

700 JAHRE SCHLOSS WAGRAIN



**Geschichte eines
Tiroler Edelsitzes
in Ebbs bei Kufstein
Richard Stadler**

Tyrolia



Richard Stadler
700 Jahre Schloß Wagrain





*Gewidmet meinen beiden,
auf Wagrain geborenen Töchtern
Melanie und Natalie*

Richard Stadler

700 Jahre Schloß Wagrain

Geschichte eines Tiroler Edelsitzes
in Ebbs bei Kufstein

Tyrolia-Verlag • Innsbruck-Wien

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Stadler, Richard:

700 Jahre Schloß Wagrain / Richard Stadler. – Innsbruck ; Wien : Tyrolia-Verl., 1993

ISBN 3-7022-1893-9

NE: Stadler, Richard: Siebenhundert Jahre Schloß Wagrain

1993

© by Dipl.-Ing. Richard Stadler

Buchherstellung: Athesia-Tyrolia Druck Ges.m.b.H., Innsbruck, Exlgasse 20

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG.....	7
KLEINE VORGESCHICHTE:	
Schloß statt Bauernhaus	11
Kapitel I: HISTORISCHE RÜCKBLENDE	
Allgemeines	21
Eine archaische Burg zu Füßen des Schlosses	23
Bajuwarische Besiedlung unter den Agilofingern	24
Kirche im Siedlungsgebiet	26
Herzogtum Bayern unter Kuratel der Karolinger und Salier	29
Die Welfen in Bayern	32
Das heutige Tirol im Hochmittelalter	35
Die alten bayerischen Grafengeschlechter im unteren Inntal	36
Die Wittelsbacher beerben die reichen Grafengeschlechter	40
Aufstieg der Habsburger	41
Die Ebbser Burg und ihre Herren	43
Kapitel II: BAUGESCHICHTE	
Wann entstanden das Schloß und seine Erweiterungen?.....	49
Kapitel III: BESITZERFOLGE	
Wem gehörte Schloß Wagrain?.....	63
ANMERKUNGEN	91
HISTORISCHER ABRISS	
Herzogtum Bayern.....	97
Ebbser Burg.....	98
Ebbser Ritter.....	99
ABRISS DER BAUGESCHICHTE	101
ABRISS DER BESITZERFOLGE	103
DOKUMENTE	
Kaufbrief Schlechter, 1821	105
Pro Memorio Lorenz, 1858	109
Katastereintrag Buchauer	111
ABBILDUNGEN	112
Kammermusik auf Schloß Wagrain	136



Blick zum Zahmen Kaiser

EINFÜHRUNG

Wer dieses Büchlein in die Hand nimmt und eine Weile darin schnuppert, mag feststellen, daß es von einem Laien stammt. Kein Denkmalschützer oder Historiker hat hier Quellen gesucht und Daten zusammengetragen, sondern ein Betroffener. Ein geborener Münchner, durch geschäftlichen Erfolg zu etwas Vermögen gekommen, versucht mit neununddreißig Jahren einen Traum zu verwirklichen. Er wünscht sich einen Bauernhof, einen Landsitz in Oberbayern und landet auf einem verwahten Tiroler Schloß. Es packt ihn sein Gestaltungsdrang. Er restauriert, renoviert, zeichnet Skizzen und Pläne, baut zwanzig Jahre in und um den alten Kasten herum. Nicht genug damit, daß er in dem Haus ein Vermögen verbaut und zwei Kindern Geburtshilfe leistet, daß seine Setzlinge mächtige Bäume werden, seine Freunde gerne nach Ebbs kommen und er im reifen Alter erleben kann, wie seine Jüngsten in dieser friedlichen Oase mit ihren Spielgefährten fröhlich aufwachsen. Nein, es genügt ihm nicht, denn zwanzig Jahre sind nur eine flüchtige Episode für ein 700jähriges Haus. Er muß die Vergangenheit des Schlosses kennenlernen, muß wissen, wer das alte Gemäuer einst baute und veränderte, wer darin lebte und wirkte. Während intensiver Quellensuche überkommt ihn die Faszination historischer Zusammenhänge. Sie führt ihn zurück in Geschichte und Vorgeschichte des Schlosses, durch gute und schlimme Zeiten bis zur bayerischen Besiedlung des Landes vor nahezu 1500 Jahren. Die eingehenden Untersuchungen des alten Gemäuers und seiner Geschichte bestätigen seine Befürchtung, daß Schloß Wagrain weder historisch noch architektonisch Bedeutendes aufzuweisen hat. Gleichzeitig ist er überrascht, in welcher eindrucksvollen Weise die vielen adeligen, bäuerlichen und bürgerlichen Bewohner des Schlosses, als auch die baulichen Veränderungen und Erweiterungen des Hauses, die wechselvolle Geschichte des Landes widerspiegeln. Errichtet im Herzogtum Bayern unter den Wittelsbachern, erweitert und verfallen im Großreich der Habsburger Donaumonarchie, erlebt das Schloß eine Wiedergeburt in einem Restösterreich, das in zwei Weltkriegen zerstückelt und geschlagen, als Zweite Republik zu neuer Identität gefunden hat.

Auch das gesammelte Wissen ist dem Hausherrn noch nicht

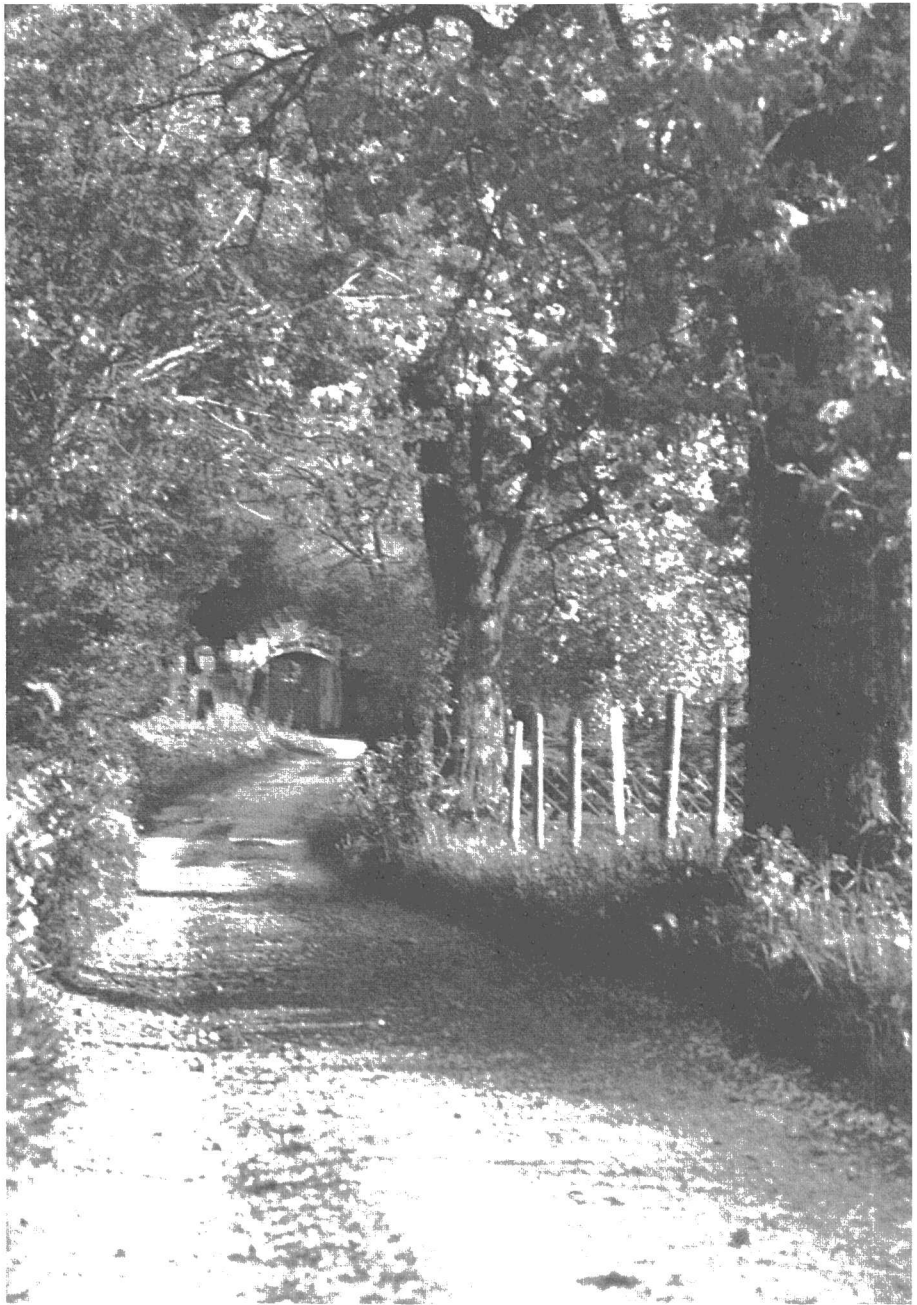
genug. Er muß es aufzeichnen, niederschreiben, glaubt, daß die Ergebnisse seiner Studien auch andere Menschen interessieren könnten. Um Zusammenhänge aufzuzeigen, versucht er die Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner in historische Abläufe einzubinden und hofft, daß er so manchem unbedarften Gast dieser lieblichen Landschaft am Fuße des Kaisergebirges Einblick in die Wechselwirkungen der Ereignisse verschiedener Epochen geben und erklären kann, warum hier Dinge geschahen, die ihnen bislang unverständlich erscheinen mußten. Zum Ende der Recherchen stellt sich noch heraus, daß der älteste Teil des Schlosses, der ehemalige Wohnturm schon im Hochmittelalter erbaut worden ist, 100 Jahre früher als auf Grund historischer Daten bislang angenommen wurde.

Der Index des Büchleins weist, neben einer persönlich geprägten Vorgeschichte, drei Kapitel aus. Es kann vorkommen, daß sich manche historischen Daten wiederholen oder überschneiden. Dies muß in Kauf genommen werden, wenn die Geschlossenheit der einzelnen Kapitel erhalten bleiben soll, um dem Leser die Möglichkeit zu bieten, sich auf ein oder zwei Kapitel zu beschränken, ohne die Übersicht zu verlieren. Die Vorgeschichte behandelt den Kauf des Schlosses durch den Verfasser. Es beginnt mit seinen Vorstellungen und Absichten, schildert die lange ergebnislose Suche nach einem passenden Landsitz und beschreibt den Zufall und die Gedanken, die ihn schließlich bewegen, ein Schloß zu kaufen, obwohl er ursprünglich fest entschlossen war, einen Bauernhof zu erwerben. Es schildert die Schwierigkeiten der neuen Bewohner mit der schieren Größe des Hauses und den Beginn einschneidender Baumaßnahmen, deren Umfang und Dauer damals niemand zu erahnen imstande war.

Die historische Rückblende ist viel umfangreicher ausgefallen als vorgesehen. Des öfteren glaubt der Verfasser, das Manuskript wäre abgeschlossen. Plötzlich taucht ein neues Schriftstück auf, und er sieht sich genötigt, die Geschichte zu ergänzen oder auszuweiten. Viele historische Daten stiften leicht Verwirrung und dienen nicht immer dem besseren Verständnis geschichtlicher Zusammenhänge. Deshalb wurde speziell dieses Kapitel mehrfach gegliedert, um anhand vieler Untertitel dem Leser die Möglichkeit zu geben, das ihm interessant Erscheinende auszuwählen. Die siebenhundertjährige Baugeschichte ist nur halb so umfangreich wie das vorhergehende Kapitel. Sie beruht im Gegensatz zu diesem auf stein-

harten Tatsachen, bietet aber keine überlieferten Daten aus der Frühgeschichte des Schlosses. Aus dem Auftauchen historischer Personen, die Wagrain erstmalig im Namen führen, müssen Schlußfolgerungen gezogen werden, die nicht zu beweisen sind. Lücken und Widersprüche stören den Versuch einer Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte bis ins 19. Jahrhundert. Erst ab 1842 wandeln sich Vermutungen zu Fakten, verschwinden die Zweifel über Art, Ausmaß und Zeitpunkt der folgenden Baumaßnahmen. Alle Veränderungen der letzten 150 Jahre sind genau festgehalten und überprüfbar. Im letzten Kapitel wird versucht, die zahlreichen Adels-, Bürger- und Bauerngeschlechter nachzuweisen und darzustellen, die in den vergangenen 700 Jahren auf Wagrain gelebt haben oder zumindest Besitzrechte hatten. Auch hier gibt es dunkle Jahrhunderte, aus denen uns nur wenig oder nichts überliefert ist. Wo schriftliche Urkunden aufgrund von Krieg und Zerstörung fehlen, bieten in Stein gemeißelte Grabinschriften als Zeugen der Vergangenheit zumindest Anhaltspunkte. Zum besseren Verständnis der politischen und wirtschaftlichen Situation, in der die Besitzer von Wagrain zu ihrer Zeit lebten, ist der Verfasser bemüht, die Personen in den Rahmen geschichtlicher Ereignisse zu stellen, die direkt oder indirekt Einfluß auf ihr Leben ausübten.

Der Wahrheitsgehalt der historischen Daten und Ereignisse entspricht dem Wahrheitsgehalt der Quellen. Die Quellenangaben sind für alle Kapitel am Ende unter Anmerkungen aufgelistet. Soweit die angeführten Bücher oder Schriften nicht oder nicht mehr im Buchhandel erhältlich sind, können sie in den angegebenen Museumsbibliotheken oder zuständigen Landes-, Stadt- und Kirchenarchiven eingesehen werden. Manche Angaben über Personen oder Ereignisse aus unserem Jahrhundert stammen von Zeitzeugen, meist älteren Ebbsern und sind nicht unter Anmerkungen aufgelistet. Zusammenfassungen der Kapitel findet der Leser nach den Anmerkungen. Die chronologische Kurzfassung der einzelnen Kapitel soll helfen, den Knäuel vielfältigen Geschehens zu entwirren und dem Leser die wichtigsten Daten und Ereignisse in klar überschaubarer Abfolge darzustellen. Als Dokumente folgen ein Kaufbrief von 1821, ein Erinnerungsschreiben des einstigen Besitzers Albuin Lorenz von 1858 und eine Katastereintragung des Johann Georg Buchauer aus dem 19. Jahrhundert. Die Abbildungen am Ende des Textes beziehen sich auf die Kapitel Baugeschichte und Besitzerfolge. Ihre Nummerierung erfolgt fortlaufend über beide Kapitel.



Alte Zufahrt zum Schloß, 1973

KLEINE VORGESCHICHTE

Schloß statt Bauernhaus

Wer heutzutage ein großes, altes, halb verfallenes Haus kauft, muß, dem "gesunden Menschenverstand" zufolge, verrückt sein. Diese Ansicht ist folgerichtig, wenn gesunder Menschenverstand mit wirtschaftlicher Vernunft gleichgesetzt wird. In diese Richtung zielten alle Kommentare, die ich mir von Freunden und weniger Gutgesinnten gleichermaßen anhören mußte: "Du kaufst Dir nur einen Haufen Arbeit" oder "Du wirst daran noch Pleite gehen" warnten mich die mir Wohlgesinnten. Das erste bestätigte sich im Übermaß, mit Ausnahme des Wörtchen "nur". Das zweite ist zum Glück bis heute nicht eingetroffen, obwohl die angefallenen Kosten alle aufgestellten Prognosen um ein Vielfaches übertrafen.

Zwangsläufig stellt sich die Frage, was einen Menschen in einer profit- und leistungsorientierten Gesellschaft dazu bringt, sich selbst viel Arbeit, Ärger und finanzielle Belastungen aufzuhalsen ohne Aussicht auf Verzinsung des eingesetzten Kapitals, ganz zu schweigen von Gewinn oder Vergütung der eigenen Arbeitsleistung. Wer immer daran glaubt, mit Sanierung und Ausbau eines alten Landhauses ein Schnäppchen zu machen oder zumindest angemessene Renditen erwirtschaften zu können, ist ein ahnungsloser Anfänger, ein unverbesserlicher Optimist oder ein Narr, der sich in die eigene Tasche lügt. Tatsache ist, daß sich mit zunehmender Größe des Hauses die Verluste vervielfachen. Nun war ich zwar ahnungslos, was den Umfang der zu erwartenden Arbeit und die Höhe der anfallenden Kosten betraf, aber doch kein unverbesserlicher Narr, denn meine Suche galt nicht einem Schnäppchen, sondern einer Zuflucht, einem Zuhause, einem alten Haus mit persönlichem Stil und Charakter, das der Verschönerung bedurfte. Der Ausbau eines alten Bauernhauses in den Jahren davor hatte in mir eine Leidenschaft entfacht, die sich ausleben wollte. Freude am Gestalten empfand ich schon als mittelloser Student beim Einrichten der ersten eigenen Wohnung. Alte einfache Möbel, auf dem Speicher meiner Mutter gefunden, bemalte ich mit Unterwassermotiven. An die kahlen Wände heftete ich abstrakte Muster aus bunten Schnüren. Doch erst viel später, beim Ausbau eines zweihundertjährigen Bauernhauses wurde mir bewußt, daß sichtbares

Formen, daß Gestalten und Erhalten einem tiefen Bedürfnis in mir entspricht, daß im Gestalten etwas sehr Geheimes, Ursprüngliches, Verborgenes zum Vorschein kommt, das zu klingen beginnt, das in mir ein Glücksgefühl von Stimmigkeit, von Gleichklang mit dem selbst Geschaffenen erzeugt.

Das Bauernhaus gehörte einem Freund, und als ein Brand in der Tenne meine Wohnung halb zerstörte, begab ich mich auf die Suche nach eigenem Besitz. Natürlich sollte es ein Bauernhaus sein, sehr alt, sehr groß, mit viel Holz und in romantischer Alpenlage. 1970 nervte ich alle Menschen, die ich kannte und kennenlernte mit Nachforschungen und Fragen. Irgendwer mußte doch irgendwann von einem Haus gehört haben, das meinen Wünschen nahe kam. Zum Wochenende las ich Inserate und besichtigte angebotene Objekte, jedoch ohne Erfolg. Eine blühende Wirtschaftskonjunktur mit moderaten Zinsen hatte den Häusermarkt fast leer gefegt. Das Jahr ging vorüber ohne daß sich mein Traum, meine Sehnsucht erfüllte. "Warum muß es denn unbedingt ein Bauernhof sein?" fragte eines Tages einer der Gefragten zurück. "Würde Ihnen ein altes Schloß nicht genügen?", "Wi-wieso ein Schloß?", stotterte ich völlig überrascht. Mein Gesichtsausdruck ließ in diesem Augenblick wohl auf eine äußerst bescheidene Intelligenz schließen. Doch warum eigentlich nicht, ging es mir im nächsten Moment durch den Kopf. Anschauen kostet nichts. Der bei Murnau gelegene Edelsitz eines zahlungsunfähigen Barons gefiel meinen, von solchen Objekten ungetrübten Augen auf den ersten Blick. Besonders begeisterte mich die in einem dicken barocken Turm untergebrachte Bibliothek. Kunstvolle Kachelöfen aus der Zeit verliehen den stuckverzierten Räumen eine besonders behagliche Atmosphäre. Zweieinhalb Hektar Grund und ein neues Verwaltergebäude ließen den Preis von DM 800.000,- nicht als überhöht erscheinen. Doch etwas Entscheidendes stimmte nicht. Es war ein herrlich blauer Wintertag, aber wo befand sich die Sonne, die das braune Schilf draußen im Murnauer Moor gelb aufleuchten ließ wie ein reifes Ährenfeld? Die hinteren Berge versteckte Mittagssonne ließ vermuten, daß ihre schrägen Strahlen den am Nordfuß der Voralpen gelegenen Ansitz einige Monate des Jahres nicht erreichen können. Wenn ein Haus besonders gut gefällt, ist man leicht geneigt Kompromisse einzugehen, die man später bereut. Jeder Fehler ist verzeihbar, wenn er sich wiedergutmachen läßt. Nicht mehr zu ändern ist die Lage eines Hauses. Zum Glück erinnerte ich mich an den weisen

Rat eines erfahrenen Freundes: "Das Wichtigste bei der Wahl der eigenen Heimstatt ist die Lage, das Zweitwichtigste ist wieder die Lage und das Drittwichtigste ist nochmals die Lage."

Als ich, von dieser Enttäuschung erholt, die Zeitung wieder nach Bauernhäusern durchstöberte, begab sich Merkwürdiges. Ich suchte Bauernhäuser, fand aber Burgen und Schlösser. Das mir unbewußte Ausleseverfahren meines Gehirns rückte alle angebotenen Schlösser ungefragt ins Blickfeld, erweiterte selbständig meine selektive Wahrnehmung um die Kategorie Adelsitze. Dutzendweise stachen sie mir in die Augen, obwohl ich mich innerlich dagegen wehrte. Ich argwöhnte, daß mich vielleicht der Größenwahn erfaßt haben könnte, denn was sollte ein neundreißjähriger, geschiedener Mann ohne Familie mit einem riesigen Schloß auf dem Lande, wo ihm fürs Wochenende auch eine Hütte genügen würde. Allerdings wollte ich mich nicht um das Vergnügen bringen, mir noch einen Edelsitz in Tirol anzusehen, liebte ich es doch, in alten Gemäuern den Duft vergangener Jahrhunderte zu schnuppern. Auf das Schloß fallende Strahlen der Winter-sonne besiegelten das weitere Schicksal von Wagrain. Es war nicht Liebe auf den ersten Blick, denn an dem riesigen, blockartigen Bau beeindruckten mich bestenfalls die dicken Mauern. Die freie, unverbaubare Lage des klobigen Hauses bewog mich schließlich zum Kauf, eine Entscheidung, die noch mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein sollte. Bald stellte sich heraus, daß der Verkäufer, der den Winter, die kalten Gemäuer flüchtend, auf Teneriffa verbrachte, bereits brieflich das Haus an einen gewissen Herrn Schubert verkauft hatte. Der clevere Makler beschwichtigte mich mit der bekannten Tatsache, daß Geschäfte mit Immobilien erst durch notarielle Beurkundung Gültigkeit erlangen und persönliche Vereinbarungen keinen verbindlichen Charakter besitzen. Niemand dachte daran, daß es in Österreich anders sein könnte. Dem Besitzer Dr. Witting sandte ich ein besseres Angebot nach Teneriffa. Er signalisierte seine Zustimmung und wir trafen uns bald darauf in München. Eine Anzahlung von hunderttausend Mark überzeugten ihn von meiner ernstesten Kaufabsicht. Erst der Notar in Kufstein klärte uns auf, daß ein schriftlicher Immobilienkauf in Österreich auch ohne Hinzuziehung eines Notars Gültigkeit besitzt, und deshalb Ersatzansprüche des Vorkäufers nicht auszuschließen sind. Der Verkäufer lehnte es ab, Haftung zu übernehmen. Kurz vor dem Scheitern des Vertrages einigten wir uns, den Kaufpreis auf den ursprüng-

lichen Betrag von DM 450.000,- zu reduzieren. Dafür erklärte ich mich bereit, die Haftung für eventuelle Ansprüche Dritter selbst zu tragen. Zum Glück gelang es mir, Herrn Schubert in Höhe der ihm entstandenen Kosten und im beiderseitigen Einvernehmen abzufinden. Einige Jahre später versuchte er tatsächlich, aber vergeblich über einen Kufsteiner Anwalt einen größeren Betrag einzufordern.

Besagter Dr. Witting hatte das Schloß 1961 für fünfhunderttausend Schilling von dem Senner Einwaller gekauft mit der Absicht, es in eine Krebsklinik umzuwandeln. Quer zum Schloß plante der Berliner Arzt einen weiteren Bau im unteren Garten. Zum Glück reichten weder seine finanziellen Mittel noch seine von Alkohol und Nikotin zerstörte Gesundheit aus, die monströsen Pläne zu verwirklichen. Ich lernte den Fünfundsiebzigjährigen als einen Mann mit leiser Stimme kennen, was auf einen sanften Charakter hätte schließen lassen. In Wirklichkeit war er in seiner Familie ein Tyrann, und die sanfte Stimme Folge einer heimtückischen Krankheit. Das unheilbare Leiden hielt den eigensinnigen Mann nicht davon ab, dem unschuldigen Schloß viel Leid zuzufügen. Jahrhundertalte Marmorwangen, Tore, Türen und Fenster wurden in seinem Auftrag herausgerissen und durch Einheitsware mit Griffen und Beschlägen aus Aluminium ersetzt. Rundbögen ließ er zumauern, neue Leitungen offen verlegen, eine schöne alte Holzsäule kleiner Beschädigungen wegen mit grünweißen Mosaiksteinchen umkleiden. Krönung der modernen Umbauten des pensionierten Arztes war ein Lokal im Stil der Wienerwald Restaurants der sechziger Jahre. Die große Halle des Erdgeschoßes zierte er zu diesem Zweck mit dunklen Holzboxen, plastikbeschlagener Bar und rotweißen Bodenfliesen aus Linoleum. Die letzten antiken Möbel des Schlosses verschleuderte der kranke Arzt als Teilzahlung an Handwerker, ohne Wert und Schönheit der guten Stücke zu erkennen. Sein Gastspiel als Wirt dauerte ganze zwei Monate. Empört erzählte er mir eines Tages, daß er das Lokal wieder schließen mußte, weil ihn die Bedienungen betrogen hätten. Bei mir regten sich allmählich Zweifel an der Richtigkeit seiner Behauptung, denn wann immer wir zusammentrafen, zog er mich dicht heran und hauchte mir, nebst einer Wolke aus Rotweindünsten und Zigarrenrauch seine abgrundtiefe Entrüstung über die Menschen ins Gesicht, besonders über den Undank jener Leute, die ihn trotz seiner Großzügigkeit bestehlen würden oder wollten. An seinem beruflichen Sachverstand begann ich zu zweifeln, als er mir ein Zimmer im Schloß zeig-

te, voll bis an die Decke mit Schächtelchen, Fläschchen und Salben, und dabei stolz erzählte, daß viele der kostbaren Arzneien noch aus dem ersten Weltkrieg stammten. An seinem gesunden Menschenverstand begann ich zu zweifeln, als er mich zu seinen Pfeffersäcken in den Keller führte. Ich traute meinen Augen nicht, pralle Säcke voll Pfefferkügelchen boten sich meinen ungläubigen Blicken; ein großes Vermögen, wie er meinte, als ob wir uns noch im Mittelalter befinden würden.

Gewaltig erschien mir damals die Arbeit, die mich erwartete. Alle Bausünden des verhinderten Krebskrankenhausbesitzers und Wirtes in spe galt es zu tilgen, um den ursprünglichen Zustand auch nur annähernd wiederherzustellen. Statt Linoleum und Beton wollte ich lieber dicke, ungleich breite Holzbohlen als Fußböden; statt Blechtore und Schiebetüren schöne antike Tore und Füllungstüren mit alten Beschlägen; statt Mosaikverkleidung und Vollverglasung Holzsäulen mit Kapitellen und Sprossenfenstern. Auch andere, nicht dem Vorgänger anzulastende Scheußlichkeiten mußten beseitigt werden, denn während der betagte Mediziner aufgrund nachlassender Gesundheit und Geldmittel nur den beiden unteren Stockwerken einen billigen Zeitgeistgeschmack aufzuzwingen imstande war, hatten bereits seine Vorgänger die großen Räume in den oberen Etagen mit Papp- und Holzwänden zerstückelt, um preiswerte Zimmer für bedürfnislose Nachkriegstouristen zu schaffen. Nach der Fertigstellung kam die Pleite und die verprellten Handwerker demontierten wütend, was sich noch herauszureißen lohnte.

Die Wittings flogen nach Verkauf des Schlosses nicht zurück nach Teneriffa, sondern blieben mit meinem Einverständnis in den wenigen bewohnbaren Räumen des Hauses, bis sie im April in der Nähe von Bremen ein kleines ebenerdiges Haus fanden und umzogen. Ein Jahr später starb der Krebsspezialist an Kehlkopfkrebs. Die bedeutend jüngere Witwe verkaufte das Haus und kehrte nach Berlin zurück. Endlich war das Haus nun frei, um an die Arbeit zu gehen. Als erstes stürzte ich mich auf die Beseitigung der häßlichsten Einbauten. Einheimische und ausländische Arbeitskräfte heuerte ich im ersten Jahr fallweise an, um alle neu eingezogenen Wände herauszureißen. Auf der Suche nach Ersatz für die nicht zum Haus passenden Türen stieß ich auf einen alten schrulligen Mann, ein Relikt aus jener Zeit, als die Kunst der Unterinntaler Schmiede weit über die Grenzen der unteren Schranne hinaus

bekannt war. In dem alten Huf- und Kunstschmied Hugo Pichler aus Niederndorf fand ich sachverständige Hilfe, ja, als ich nach einiger Zeit sein Vertrauen gewonnen hatte, fast einen Freund. Mißtrauisch und mürrisch zu Fremden, aber hilfsbereit, fast liebevoll jenen gegenüber, die er mochte, werkelte der 1971 fast Achtzigjährige jeden Tag allein in seiner jahrhundertealten Schmiede. Wer ihn nicht kannte, ahnte nichts von seinem hintergründigen Humor, seinem erstaunlichen Wissen und seinen antiken Schätzen, die er im Laufe seines langen Lebens eingehandelt, getauscht und "gefunden" hatte. Freimütig gestand er mir eines Tages, nachdem wir uns schon eine Weile kannten, daß er 1918 und 1945 mehrere Wertgegenstände in dem nach beiden Weltkriegen kurzzeitig verlassenen Schloß "gefunden" habe. Von den entwendeten Stücken besaß er noch ein großes sakrales Bild aus der ehemaligen Schloßkapelle, das ihm bis heute niemand abkaufen wollte. Auch ich mochte es nicht. Seine besondere Liebe galt alten Gewehren, aber zu meinem Glück sammelte er auch alte Tore, Türen und Türschlösser. Neben einem alten Anbau voller Schränke und Truhen besaß der leidenschaftliche Sammler auf einem gepachteten Grundstück eine ganze Hütte voll Türen und Tore. Seine Preise hielten sich Vertrauten gegenüber in Grenzen. Wir wurden umso leichter handels-einig, je länger wir uns kannten. Mit 85 Jahren gab der noch rüstige Schmied freiwillig seinen Führerschein ab. Den kleinen Mann mit den verschmutzten Augen holte ich noch einige Male auf einen Plausch ins Schloß. Mit viel Sinn für historische Zusammenhänge erzählte der Alte bei einem Schöppchen Wein gerne lustige Begebenheiten aus der Vergangenheit. Meine Mutter und ich lauschten mit Interesse den Geschichten eines Zeitzeugen. Sie reichten zurück in seine und meiner Mutter Jugend, in seine Lehrzeit als Hufschmied vor dem ersten Weltkrieg, als die ungeteerten Straßen noch von Reitern und Pferdefuhrwerken bevölkert waren. Zunehmende Schmerzen in den Beinen und sonstige altersbedingte Zipperlein verdrängten mit der Zeit seine mürrische Fröhlichkeit. Der alte Hugo starb im August 1981 im 89. Lebensjahr. Seine Frau wurde schon Jahre vorher von einer schweren Nervenkrankheit befallen und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Nach seinem Tode blieb die Schmiede verschlossen und unberührt. Nun wurde ein Heimatmuseum darin eingerichtet.

Vier Monate nach dem Tod des Schmiedes starb meine Mutter auf Wagrain im 86. Lebensjahr. Die bescheidene Frau verbrachte ihre letzten neuneinhalb Jahre in einem Schloß,

obgleich sie sich ein Leben lang nur ein kleines Häuschen im Grünen gewünscht hatte. Anfang des Jahres 1972 holte ich sie nach Wagrain, um ihren Lebenswunsch wahr werden zu lassen, wengleich von einem Häuschen nicht die Rede sein konnte. In den Südräumen des 1. Stockwerks mit dem ersten fertigen Bad im Haus fühlte sie sich allmählich recht wohl. Nach der ersten Hüftoperation genoß sie das Landleben, besonders aber ihren Blumen- und Gemüsegarten. Gleichzeitig kämpfte die bedürfnislose Frau gegen Überfluß und Verschwendung, gegen die verwirrende Größe des Hauses, gegen Schmutz und Lärm der ewig währenden Baustelle an. Am 4. Juni 1974 notierte sie in ihrem Tagebuch: "Nun ist die Hölle los. Preßluftschlämmer zerreißen die Ruhe von sieben Uhr früh bis fünf Uhr nachmittags. Das verfluchte Schwimmbad. Im Garten kann man sich unmöglich mehr aufhalten. Wohin flüchten? Mit der Zuflucht im Hof ist es selbst für die Katzen vorbei." Jedwede Wegwerfmentalität war für sie, die die längste Zeit ihres Lebens darben mußte, unfaßbar. Sie vermerkt am 31. August 1976: "Dieser Tage ging ich am Müllplatz vorbei und guckte ein bißchen herum. Neben vielen andern unverbrauchten Dingen entdeckte ich ein Paar Männerschuhe und ein Paar Damenschiefel, pelzgefüttert. Mit dem Stock wendete ich die Schuhe, vollkommen intakt, die Sohlen kein bißchen abgetragen. Wegwerfgesellschaft! Wenn das Blatt sich einmal wenden sollte, wie fände sich die heutige Jugend in Armut und Hunger zurecht?" Das Gefühl der Ohnmacht überkommt sie bei allen ökologischen Katastrophenmeldungen. 19. August 1976: "Ich habe einem Schmetterling, der sich am Fenster verklemmte, das Leben gerettet, aber bei dem großen Fischsterben in den verseuchten Gewässern kann ich keinem einzigen Fisch helfen."

Müll produzierte die einfache Frau so gut wie keinen. Dinge aus Plastik waren ihr ein Greuel. Biologischer Abfall landete auf dem Komposthaufen, Papier und Holzreste verbrannte sie mit Freude im Garten. Asche war ihr besonders wertvoll für ihre Erdbeerbeete. Seit ihrer Jugend liebte sie Bücher, schrieb Geschichten und führte Tagebuch. Als ihre Hand immer zittriger wurde, und die altdeutsche Schrift selbst Eingeweihte nicht mehr entziffern konnten, brachte ich ihr eine alte Schreibmaschine. Bald hörten wir das langsame Tik Tak der mechanischen Tasten bis in den Garten, von zwei suchenden Zeigefingern betätigt. Konsequenter wie sie ein Leben lang war, verschenkte sie mit achtzig Jahren ihr altes Fahrrad an unseren Milchbauern, obwohl sie es bis dahin

täglich für Einkäufe im Dorf benutzt hatte. Was mag sie wohl bei der Abgabe des antiken Vehikels gedacht haben, mit dessen Hilfe sie durch Zeitungenausfahrten während und nach dem Kriege unseren kärglichen Unterhalt bestritten hatte. Auch ohne Stahlroß blieb sie mobil und marschierte fast täglich ins Dorf, bis ein Schenkelhalsbruch ihrem Bewegungsdrang Einhalt gebot. Die Hüftoperation überstand sie gut, wenngleich die Narkose zeitweilige Verwirrungszustände auslöste. Dazwischen zeigte sie wie gewohnt großes Interesse an allen Dingen. An ihrem letzten Wochenende, wenige Tage vor ihrem Tod, stellte sie noch gezielte Fragen zu einer Seminararbeit, an der ich gerade arbeitete. Am Montag war sie erkältet und wollte ständig nach Hause. Welches Zuhause wußte niemand, am allerwenigsten sie selbst. Das Ende kündigte sich mit leichter Lungenentzündung an. Der Ebbser Arzt Dr. Walter bestärkte uns in der Absicht, sie nicht ins Krankenhaus zu bringen, sondern zuhause sterben zu lassen. Am Mittwoch schief sie friedlich ein. Hunderte von Menschen gaben ihr das letzte Geleit.

Mehr als zehn Jahre werkelte ich inzwischen am Schloß herum. Eine Bandscheibenoperation engte seit 1978 meinen persönlichen Arbeitseinsatz entscheidend ein. Jeden Handgriff mußte ich nachts büßen. Meine Freude an handwerklichen Tätigkeiten wurde mir durch Schmerzen vergällt. Die Kosten für Sanierung und Ausbau schienen ins Uferlose zu wachsen und mich beschlich mitunter der Gedanke, daß ich mich auf ein nicht endenwollendes Abenteuer eingelassen hatte, das mir über den Kopf zu wachsen drohte. Besonders in den Jahren weltweiter Rezession 1973/74 und 1981/82, als die schönsten Häuser und Landsitze zu Schleuderpreisen feilgeboten wurden, befielen mich Zweifel an der Sinnhaftigkeit meines Tuns. Die Arbeiten am Haus schluckten in den Rezessionsjahren ein Vielfaches meiner laufenden Einnahmen, und ich begann schon nachzurechnen, wie lange meine Ersparnisse wohl reichen würden, diesen nimmersatten Moloch in Wagrain zu füttern. Böse Gedanken verfolgten mich: Dein Leben lang hast du hart gearbeitet, nie etwas geerbt oder geschenkt bekommen; sollte der wirtschaftliche Erfolg all deiner Mühen nun in einer Baustelle begraben werden? Glücklicherweise verschwanden die dunklen Wolken bald wieder und ich konnte unbeschwert weiter planen und gestalten. Ich frischte sogar meine Kenntnisse in Perspektive-Zeichnen auf, um den Handwerkern manche meiner Ideen, die sie nicht nachvollziehen konnten, näher zu bringen.

Heute erfüllt mich das Gefühl der Dankbarkeit, weil mir das große Glück widerfahren ist, meinen Gestaltungsdrang auf Wagrain ausleben und auskosten zu dürfen, weil das glückhafte Resonanzgefühl zu dem Selbstgeformten wunderbarerweise anhält, obwohl inzwischen alles fertiggestellt wurde. Jedesmal wenn ich das Schloss erreiche, freue ich mich an dem neuen Turm, der Hofanlage, der neuerstellten, alten Steinwand, der wehrgangähnlichen Holzbrücke, der Freibadeanlage mit den efeubewachsenen Arkaden und vielem mehr. Alles scheint mir gelungen zu sein. Wenn ich den neuen Eingang betrete, wird mir warm ums Herz und in jedem selbstgestalteten Raum fühle ich mich geborgen, so ganz zuhause bei mir selbst. Äußere und innere Formen spielen zusammen die Melodie meiner Seele, erzeugen Harmonie in meinem Herzen. Ich habe nie geglaubt, daß mir ein Haus soviel bedeuten kann. Heute weiß ich, daß Wagrain die sinnvollste Investition meines Lebens war und ist. Wagrain ist kein Besitz, der Rendite bringt, sondern der Freude spendet, der gelebt wird und das ist für mich der größte Gewinn, den man mit Besitz erzielen kann.



Niederndorfer
Schmied
Hugo Pichler,
1972



Die Mutter des Autors, 1972

Kapitel I: HISTORISCHE RÜCKBLLENDE

Allgemeines

Die Geschichte eines alten Schlosses und seiner Bewohner ist eng verwoben mit der Geschichte des umliegenden Landes und seiner Bevölkerung. Um Wagrains Ursprung besser verstehen zu können, sollen historische Zusammenhänge aufgezeigt werden, die weiter zurückreichen als das Alter des Schlosses. Tirols historische Vergangenheit ist vom 6. bis ins 13. Jhdt. bayerische Geschichte, die Geschichte der ehemaligen "Grafschaft im Gebirge" mit der "Ebbser Schranne" bis ins 16. Jhdt. Deshalb ist es keine Überraschung, daß Nikolausburg und Schloß Wagrain ihre Entstehung bayerischer Landespolitik und deutscher Reichspolitik verdanken, die in Bayern abwechselnd dominierten und das Geschehen auch im "Unteren Inntal" bestimmten. In diesem Zusammenhang interessieren uns nicht jene Völker, die in der Antike und früher hier lebten und wieder verschwanden, sondern die Vorfahren alteingesessener Geschlechter, Urahnen heute noch hier lebender Bauern und Bürger.

Die stärksten Triebfedern unserer Geschichte sind, wie für alle menschliche Geschichte schlechthin, Geltungsdrang, Macht- und Besitzgier. Miteinander verschränkt, stoßen sie sich gegenseitig vorwärts, unersättlich auf Maximierung gerichtet. Einer Droge ähnlich, die süchtig macht, lösen sie ein unstillbares Verlangen nach "Mehr" aus. Kant nennt es die "ungesellige Geselligkeit", die menschliche Geschichte vorwärts treibt; ungesellig in der sozialen Abgrenzung, im persönlichen Geltungsdrang, gesellig aber, weil Geltung, Macht und Besitz durch die Gesellschaft bedingt sind, weil sie anderen Menschen erscheinen und von ihnen beachtet werden müssen, um wirklich zu sein. Die Herrschaftspolitik der Fürsten- und Grafengeschlechter im Tirol des Mittelalters ist beispielhaft für jede Politik schlechthin. Politik ist zu allen Zeiten Machtpolitik gewesen und es spricht nichts dafür, daß sich menschliche Natur in absehbarer Zukunft ändern wird oder kann. Die Idee vom "Neuen Menschen" ist Illusion geblieben. Ihre politischen Führer greifen nach geglücktem Umsturz stets auf die alten, bewährten Machtstrukturen praktischer Politik zurück, ersticken jeden Widerstand und jede Kritik mit Mitteln, die sie zu bekämpfen ausgezogen sind. Die

messianischen Versuche, einem Volk oder der ganzen Menschheit allgemeines Glück in freier Selbstbestimmung, in kollektiver Brüderlichkeit oder brüderlicher Gleichheit zu bescheren, münden regelmäßig in Gewaltherrschaft mit diktatorischer Willkür. Je größer aber die Macht Einzelner, desto größer die Gefahr für die Allgemeinheit, denn Allmachtsgefühle tendieren dazu, in Größenwahn umzuschlagen. Von der Antike bis in unsere jüngste Vergangenheit gibt es dafür zahlreiche Beispiele. Wir müssen uns nicht einbilden, daß Politiker von heute bessere Menschen sind als Fürsten und Grafen vergangener Zeiten. Demokratische Staaten besitzen aber den großen Vorteil, daß politische Macht zeitlich begrenzt, die Willkür der Mächtigen eingeschränkt wird, jedermann geschützte Grundrechte besitzt, Ungerechtigkeit und Korruption ungestraft aufgedeckt und öffentlich angeprangert werden können. Der Grundsatz demokratischer Gleichheit dient gleichzeitig als Feigenblatt, das die unausrottbaren Begierden nach Geltung, Macht und Besitz, welche die Geschichte vorwärts treiben, verbergen soll.



Ritterfest 1986

Eine archaische Burg zu Füßen des Schlosses

Bevor im weiteren Verlauf das Eindringen der Bajuwaren in die Alpentäler beschrieben wird, möchte ich kurz auf die Reste eines historischen Bauwerks hinweisen, welche von meiner Schwester vor mehr als zehn Jahren zufällig entdeckt wurden. Es war Winter 1980, als sie vom Wohnzimmer im obersten Stock des Schlosses auf den Erker hinaustrat, um den Sonnenuntergang zu betrachten. Die den Garten begrenzenden Tannenbäume waren damals erst halb so hoch, und das dahinter liegende Schneefeld glänzte matt im letzten Licht der Abendsonne. Die schräg einfallenden Strahlen verliehen jeder kleinsten Erhebung auf dem Felde deutlich sichtbare Schatten. Sie erblickte die klaren Konturen von aneinander gereihten offenen Dreiecken in der sonst völlig flachen Ebene, die sich etwa achthundert Meter zum Dorf hin erstreckt. Jeder Laie konnte unter diesen Umständen am gleichmäßigen Zickzack der Schatten erkennen, daß es sich bei den Unebenheiten nicht um Ausschwemmungen oder Bachmulden handelt, sondern um Reste künstlich angelegter Wälle.

Lange vor Entstehung von "purch Eps" und Schloß Wagrain muß unterhalb der Anhöhe am Wasser bereits ein wehrhaftes Bauwerk bestanden haben, dessen Spuren sich dem Wissenenden gut zu erkennen geben. Am Fuß der Geländestufe, auf der das Schloß steht, fließt, von kleineren Bergbächen gespeist, die Ebbse in Richtung Westen. Nach etwa hundert Metern biegt der einst viel breitere Bach nach Süden ab und bildet zusammen mit einem Seitenarm unterhalb des heutigen Schlosses ein inselähnliches Dreieck. Die über einen Hektar große Fläche zwischen den Bächen ist voller Unebenheiten, auf deren Regelmäßigkeit der Spaziergänger nicht achtet. Heute sind die Fichten so hoch gewachsen, daß man nur vom Dachfirst des Schlosses, auf dem Steg zwischen den Kaminen stehend, die alten Wälle in ihrer Gesamtheit als Menschenwerk erkennen kann. Die Anlage ähnelt germanischen Wehr- und Fliehburgen, wie sie vor mehr als tausend Jahren in unwegsamem Gelände zum Schutz vor räuberischen Horden angelegt wurden. Die Wallreste bilden nach Westen drei gleichmäßige, spitz zulaufende Schenkelpaare, im Norden ein ähnliches, nach innen offenes Dreieck und vermutlich Reste eines befestigten Einlasses. Die Längsseite des Dreiecks im Südosten zeigt einen geraden Wall mit mehreren Erhebungen,

über deren ursprüngliches Aussehen und Funktion man nur rätseln kann. Die Wälle waren einst von hohen hölzernen Palisaden gekrönt. Der Abstand von einer Wallspitze zur andern entsprach der Reichweite von Pfeil und Bogen. Der gewählte Platz, vor hundert Jahren im dicht mit Schilf bewachsenem Moor verborgen, eignete sich bestens als Refugium bei drohender Gefahr. Das Inntal war schon immer ein strategisch wichtiges Durchzugsgebiet. Seinen Anwohnern drohte Schaden an Leib und Gut von durchziehendem feindlichem Kriegsvolk oder räuberischen Banden. Das Alter der Anlage, deren Reste auch in nächster Umgebung niemand zu kennen scheint, ist schwer einzuschätzen. Eine behutsame Grabung würde sicher wertvolle Hinweise auf den kulturellen Stand der Benutzer und das Alter ihrer Fluchtburg liefern.

Bajuwarische Besiedlung unter den Agilolfingern

Bekanntermaßen sind es Bajuwaren gewesen, freie Bauernkrieger unter ihrem Heerführer Agilolfing (535), die nach Abzug der Römer das Ufernorikum zwischen Regensburg und Enns besetzen, Inn und Salzach aufwärts bis Kufstein und Salzburg und die Donau abwärts bis Wien vordringen. Der Sundergau (heutiges Oberbayern zwischen Ammersee und Chiemsee) und der "Pagus inter valles" (zwischen Walchsee, Kitzbühel, Rattenberg und Erl) werden um 550 besiedelt. Bajuwaren stoßen 570 bis Branza südlich von Bozen vor, besetzen im gleichen Jahrhundert Schwaben im Westen, das Land zwischen Salzburg und Enns im Osten, den Engadin und Pinzgau im Südwesten. Im 7. und 8. Jhdt. bajuwarisieren Tassilos Nachfolger das heutige Tirol, Oberösterreich, Teile Niederösterreichs, Kärntens und der Steiermark. Endgültig fundiert Tassilo III. die bayerische Herrschaft über das spätere Land Tirol mit Errichtung des Klosters Innichen auf dem ehemals römisch besiedelten Toblacher Feld, östlich des heutigen Bruneck 769. Damit bekommt das Pustertal in der frühen bayerisch-fränkisch-deutschen Politik eine entscheidende Verkehrs- und Herrschaftsfunktion zwischen Lech und Inn bis nach Friaul und Aquileja, der ehemals römischen Diözese Noricums. Die neuen Herren übernehmen Höfe der Rätoromanen, Schwaighöfe werden durch Brandrodung angelegt. Mehrere Grenzsiedlungen bilden eine Mark, mehrere Marken einen Gau. Das Gebiet "Pagus inter valles", zu Zeiten der Burg Eps "indale Gau" oder "Grafschaft im Gebirge"

genannt, gehört zu den ältesten bajuwarischen Siedlungsgebieten.

Woher die Eindringlinge kamen, ist bis heute ungeklärt. Sie sind der einzige germanische Stamm, welcher erst nach den Wirren der Völkerwanderung historisch faßbar wird. Auch die archäologischen Funde weisen die bajuwarische Landnahme zwischen Lech und Enns und weiteres Vordringen der Bauernkrieger nach Tirol ins 6.Jhdt. Die These, daß sich Ende des 5. Jahrhunderts in Oberösterreich und Niederbayern ost- und westgermanische Volkssplitter zu einem neuen Stamm verbanden ¹⁾, oder germanische Markomannen und Quaden nach ihren vormaligen Wohnsitzen im Bojerland, Bajoarier genannt, unter einem Heerführer (herizogo = Herzog) in die Donauebene eingezogen seien und den Alpenraum in mehreren Etappen in Besitz genommen haben, ist nicht besser belegt als die Annahme, "daß die Bayern ein keltoromanisch-römisch-germanisches Mischvolk sind, das sich in den Südonaulanden seit dem Abzug der Römer (um 480) noch mit germanischen Elementen angereichert hat, ein Stamm aber erst durch die Franken wurde".²⁾ Selbständig sind die Bajuwaren selten, aufmüßig dagegen immer gewesen. 539 geraten die Agilolfinger durch Theudeberts Sieg über die Ostgoten unter Einfluß der Merowinger. Ihr stetiges Bemühen, sich von fränkischer Herrschaft zu befreien, gelingt 640 nach Zerfall des Merowingischen Reiches. Hundert Jahre später wird durch den fränkischen Hausmeier Karl Martell die bayerische Selbständigkeit wieder eingeschränkt. Unter Karl dem Großen versucht Tassilo III. zweimal vergebens, sich von der Oberhoheit des Frankenkönigs zu befreien. 785 kämpft er gegen die Franken um das Etschtal und weigert sich hartnäckig, seinen Eid an den König in Worms zu erneuern. Selbst wiederholte Ermahnungen des Papstes bewegen den stolzen Bajuwaren nicht, sich freiwillig zu unterwerfen und dem König Heerfolge zu leisten. Von Karl in Acht getan, von den Untertanen verlassen, und von Papst Hadrian trotz zahlreicher Geschenke (Klosterstiftungen in Bayern und dem neu eroberten Kärnten) mit dem Bann belegt, unterwirft sich der Geächtete und erhält sein eigenes Herzogtum vom König gnädig zu Lehen (787). Trotzdem kann sich der letzte Agilolfinger nicht zufrieden geben. Von Ehefrau Luitberga, der langobardischen Königstochter, gedrängt, bricht er den Treueeid und verbündet sich heimlich mit den Awaren gegen den König. Karl erfährt es und läßt ihn bei seinem Erscheinen auf dem Reichstag zu Ingelheim 788 in Haft nehmen. Von den eigenen Unter-

tanen des Verrats angeklagt wird Tassilo von der Reichsversammlung zum Tode verurteilt, vom König zur Klosterhaft begnadigt. Er stirbt 794 im Kloster Lorsch. Karl dem Großen, zwölf Jahre später zum Kaiser gekrönt, kommt die Untreue seines bayerischen Vasallen nicht ganz ungelegen. Sie bietet ihm willkommenen Anlaß, das letzte Stammesherzogtum seines Reiches zu beseitigen. Um Erbensprüchen der Familie vorzubeugen, steckt er auch Tassilos Frau, Söhne und Töchter ins Kloster. Nicht allein der König zieht Nutzen aus dem Sturz Tassilos, sondern auch die bayerischen Grafen, die Tassilo verurteilten. Im Unteren Inntal gründen die Aribonen zahlreiche Eigenkirchen und erweitern unter Karl dem Großen Macht und Einfluß.

Die Kirche im Siedlungsgebiet

Bereits unter dem Merowinger Chlodwig (482-511) existiert eine fränkische Nationalkirche mit dem König als gesetzgebendem Haupt. Bis ins hohe Mittelalter besetzt der deutsche König die Diözesen mit Bischöfen und führt den Vorsitz auf Reichssynoden.³⁾ Nach Besiedlung der Donauebene und Alpenländer beanspruchen die im Grenzkampf gegen Slawen und Awaren erfolgreichen Agilolfinger königliche Rechte in Bayern. Mit ausgedehnter Siedlungspolitik verfolgen sie eigenständige Ziele und versuchen, die Kirche in Bayern königlicher Gewalt zu entziehen. Unter ihnen bestimmt die "Herrschaft", also der Herzog, einheimischer und reichischer Adel, Trend und Richtung von Gesellschaft und Kultur in Bayern. Mit neu gewonnenem Land, soweit es nicht von der Krone als Reichsland beansprucht und ihr zugestanden wird, belehnt der Herzog seine treuen Vasallen oder setzt eigene Verwalter ein. Er bestimmt Standorte geistlicher Zentren und Stützpunkte. Die Agilolfinger stiften Mondsee, Herrenchiemsee, Frauenchiemsee, Tegernsee und 25 weitere Klöster. Viele davon beschenken sie mit Ländereien im Unterinntal und übertragen ihnen neben Verwaltung herzoglicher Ländereien auch Rodungs- und Siedlungsaufgaben. Die aus Gallien kommenden fränkischen Bischöfe Emmeran, Rupertus und Korbinian erneuern und vollenden die Christianisierung der bajuwarisierten Alpenräume. Im "Pagus intervalles" entstehen zwei Missionszentren, Zell auf der linken Innseite gegenüber dem heutigen Kufstein und Münster am Ausgang des Zillertals. Herzog Theodos kann die Mönche bewegen, eine wenig er-

folgversprechende Bekehrung der Awaren in der Donau-Theiß-Ebene zu verschieben und im Lande zu bleiben. Ihnen folgt der "Apostel der Deutschen" mit dem päpstlichen Auftrag, im bekehrten Bayern die Kirche neu zu organisieren. Von den Benediktinern in irischer Bildungstradition geschult und beseelt von Missionseifer seiner Zeit, wurde der Angelsachse Winfried von Papst Gregor II. bereits 722 als Bischof "Bonifatius" mit der Missionierung der Germanen beauftragt. Zehn Jahre später zum Missionserzbischof ernannt, wirkt er vorrangig im fränkischen Herrschaftsbereich (Schutzbrief Karl Martells 723) und gründet Klöster in Hessen und Thüringen. Von seiner dritten Romreise 738 zurückgekehrt, bringt Bonifatius dem Agilolfinger Herzog Odilo die Zustimmung des Papstes, Bayern gegen den Willen Karl Martells zur eigenen Kirchenprovinz zu erheben. Die Bistümer Regensburg, Freising, Passau und Salzburg werden gegründet, letzteres aber erst 789, als Haupt der Stammes- und Landeskirche, zum Erzbistum erhoben. Bonifatius legte 738 Bistumsgrenzen fest, die heute noch gültig sind. Das Unterinntal links des Flusses wird Freising, rechts des Flusses Salzburg zugeschlagen. Karl Martells Söhne Karlman und Pippin ernennen Bonifatius 742 zum Reorganisator der fränkischen Reichskirche. Zuständig für Ordnung des Kirchengutes, Zucht des Klerus und Gründung neuer Bistümer kann er die fränkischen Bischöfe 747 dazu bewegen, sich in allen klerikalischen Belangen dem Papst in Rom zu unterwerfen.

Im Gebiet der Unteren Schranne erscheinen bereits im "Indiculus Arnonis" von 788 zwei Kirchen mit Grundbesitz in Ebbs (Ad Episas ecclesiae duae cum territorio) und eine in Erl. Der kirchliche Grundbesitz wird in der Notitia des Bischofs Arno von Salzburg als "territorium" bezeichnet. Mit dieser Bezeichnung sind nach Bachmann die Maierhöfe der Kirchen gemeint, "die zweifellos den Kernpunkt der Dotierung der Eigenkirchen darstellten und mit ihnen räumlich aufs engste verbunden waren." Bachmann glaubt, daß beide Urfarren Eigenkirchen der Aribonen gewesen sind: "Die Urkunden geben den untrüglichen Nachweis, daß die Aribonen in der Hälfte jener Orte, die die Notitia innerhalb Tirols nennt, im 10. Jahrhundert Grundbesitz hatten, dessen Umfang nicht gering gewesen sein kann. Die Grundherrschaftskarte zeigt uns, daß dieses Geschlecht mitunter als der alleinige Besitzer des ganzen Ortes anzusprechen ist." Als Beispiele nennt Bachmann Ebbs, Erl, Brixlegg und Kirchbichl. Er fährt fort: "In Radfeld spricht der Name für diese Tatsache. Er zeigt uns

aber auch, daß bereits 300 Jahre früher ein Rapoto, den wir gleich wie die späteren Träger dieses Namens der gleichen Sippe zurechnen müssen, als reicher Grundherr aufsteigt und sogar als Gründer eines Straßendorfes, des heutigen Radfeld, auftritt. Es sind gerade jene Orte, die am Beginn, am Ende und auch in der Mitte dieses tirolischen Gebietes der Notitia-Kirchen liegen, die nach unseren Überlegungen ganz im Besitze der Aribonen gewesen sein müssen⁴⁾. Zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert gründen die bayerischen Grafen zahlreiche Klöster und Eigenkirchen, die sie mit Grundbesitz ausstatten. Oft wandeln sie die eigene Burg zum Hauskloster um, wie die Andechser in Andechs, die Falkensteiner in Weyarn, die Aribonen in Seon oder die Kuno'schen Pfalzgrafen in Rott. Im Unterinntal stiftet das Geschlecht der Aribonen die Eigenkirchen Ebbs, Erl und andere in den ersten Jahrzehnten des 8. Jhdts.. 994 gründet Aribo das Kloster Seon, das im ganzen Raum der Notitia-Kirchen mit umfangreichem Grundbesitz ausgestattet wird. Noch im Urbar von 1280 ist Kloster Seon größter Grundbesitzer in Ebbs. Klöster und Eigenkirchen dienen nicht nur der Verbreitung und Festigung des christlichen Glaubensgutes unter den heidnischen Resten der bajuwarischen Bevölkerung, sondern in erster Linie dem Adel als herrschaftspolitisches Instrument. Als Gründer des Klosters oder der Kirche ist er im Vollbesitz aller Rechte und steht mit all seinen Machtbefugnissen hinter ihr. Die grundherrlichen Rechte, die er seiner Kirche einräumt, verstärken seinen Einfluß innerhalb der Dorfgemeinschaft. Stiftungen des Adels an die Geistlichkeit sind deshalb bis zum Verbot der Laieninvestitur keine selbstlosen Gaben. Sie entsprechen bis ins 12. Jhd. Eigengeschenken. Abt und Probst, in der Regel Edelleute aus treu ergebenen Familien, setzt der fürstliche oder gräfliche Stifter als Verwalter eigener Kirchengüter ein. Erträge fließen zum größten Teil in seinen Säckel. Ähnliche Beziehungen bestehen vor dem Investiturstreit zwischen König und Bischöfen, welche oft miteinander versippt und verschwägert sind. Die mächtigen Herzöge Bayerns beanspruchten über Jahrhunderte das königliche Recht, Bischöfe einzusetzen. Seit Bonifatius unterstehen die in der Notitia Arnonis aufgeführten Kirchen Tirols der Aufsicht des Erzbistums Salzburg (Ausnahme: 1808-1817). Ab 1115 unterstellt Salzburg die kirchlichen Dekanate der Unteren Schranne dem Archidiakonat Chiemsee. Die Mutterpfarre Ebbs erstreckt sich seit über tausend Jahren vom Niederndorfer Berg im Norden bis zur Weißach im Süden, vom Inn im Westen bis zum Walch-

see im Osten. Erst 1786 scheiden Niederndorf und 1891 Walchsee endgültig aus diesem Verband und werden zu selbständigen Pfarren erhoben.

Das Herzogtum Bayern unter Kuratell der Karolinger und Salier

Als ostfränkisches Teilreich wird Bayern (einschließlich dem heutigen Nord- und Südtirol) seit Ludwig dem Deutschen (843-876) den nachgeborenen fränkischen Königssöhnen verliehen. Erst das Versagen der königlichen Zentralgewalt gegen den Ansturm der Ungarn im Südosten und den Einfällen der Normannen im Norden unter dem schwachen Sohn Kaiser Arnulfs von Kärnten, Ludwig dem Kind, führt wieder zur Bildung starker Stammesherzogtümer, die sich einfallender Feinde selbst erwehren können. Der Adel des Landes und der bedrohten Marken, der die Last der Verteidigung zu tragen hat, kürt den tapferen Markgrafen Luitpold aus Kärnten zum neuen Herzog von Bayern und nach dessen Tod, im Kampf gegen die Ungarn vor Bratislava, seinen kampferprobten Sohn Arnulf als Nachfolger. Herzog Arnulf ist so beliebt, daß ihn der bayerisch-schwäbische Adel nach dem Tod des letzten Frankenkönigs, Konrad I., zum deutschen König wählt. Der sterbende Kaiser hatte jedoch den Sachsen Heinrich zu seinem Nachfolger bestimmt, der sächsisch-fränkische Adel das Vermächtnis des Kaisers bereits bestätigt. Die Rivalität kann unblutig beigelegt werden und Heinrich I. räumt dem Verlierer zeitlebens königsgleiche Rechte in Bayern ein. Der neue König aus Sachsen forciert eine intensive Bebauung des Landes mit wehrhaften Burgen. Die ständigen Ungarneinfälle zwingen Heinrich 924 zu einem teuer erkauften neunjährigen Waffenstillstand, um Zeit zu gewinnen, das Fußvolk auf gepanzerte Reiterheere umzurüsten. Aus der Notwendigkeit, den einfallenden Reiterhorden widerstehen zu müssen, entsteht das Rittertum als berittene Kriegerkaste im Reich. In den Grenzmarken werden unter größten Anstrengungen Befestigungen und Burgen errichtet. Auch in anderen Gauen führt der Aufruf des Kaisers zu sprunghafter Zunahme von Wehrbauten. Heinrichs Erfolg in der Schlacht von 933 und der entscheidende Sieg seines Sohnes, Otto des Großen, über die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld 955 festigt den neuen Ritterstand. Die nicht zu umgehende Notwendigkeit, auf Pferderücken kämpfen zu müssen, um dem berittenen Feind widerstehen zu können, macht den Ritter zum Spezial-

sten, der gründlich geschult und in Übung gehalten werden muß. Im Abstand von mehreren Jahren werden in bekannten Städten des Reiches Turniere veranstaltet, um den Rittern Gelegenheit zu geben, das erlernte Können zu beweisen. Das erste Turnier findet 938 in Magdeburg, das 36. und letzte 1487 zu Worms statt. Die neue Kampfweise bringt es mit sich, daß große Landesteile durch lehensweise Vergabe in kleine Rittergüter aufgeteilt werden, weil anders die teuren Ausrüstungen nicht erschwinglich gewesen wären. Waffendienst und Treue gelten als Rechtsgrund für das Lehen. Das Rittergut muß genug erwirtschaften, damit Pferde und Rüstzeug angeschafft werden und der Ritter samt Familie und Dienstpersonal standesgemäß leben kann. Ein Pferd kostet das Dreifache eines unfreien Landarbeiters, ein Kettenhemd den Jahresertrag eines mittleren Gutes. Im Laufe der Zeit werden die Lehen erblich, die Abhängigkeit von den Lehensherren lockerer, aber die Hörigkeit der Bauern größer.

Otto der Große (936-973) sichert Nord- und Südgrenzen, bekämpft die Selbständigkeitsbestrebungen der Stammesherzöge und vermehrt die Macht der Reichsbischöfe und -äbte mit reichen Zuwendungen, voller Immunität und in voller Absicht. Die geistlichen Fürsten, die aufgrund ihrer Ehelosigkeit keine dynastische Politik verfolgen, werden Stützen der Königsmacht und Verfechter der Reichseinheit. Nach dem Tod des Bayernherzog Arnulf überträgt Otto das Herzogtum als Kronland seinem Bruder Heinrich, trotz dessen Verschwörung mit den aufständischen Herzögen von Franken und Lothringen. Der erste sächsische Herzog in Bayern stirbt bald nach dem Sieg über die Ungarn 955. Mit ihm hat das bayerische Herzogtum seine größte Ausdehnung erlangt. Es erstreckt sich vom Egerland im Norden bis nach Verona im Süden, vom Lech im Westen bis an die ungarische Grenze im Osten. Kaiser Otto II., dem der Vetter in Bayern zu groß und mächtig geworden ist, zerschlägt den gefährlichen bayerischen Machtblock. Er setzt Heinrichs Sohn, den Zänker, ab, macht Kärnten zu einem selbständigen Herzogtum und belehnt 976 seine treuen Vasallen, den Babenberger Grafen Berchthold mit der bayerischen Markgrafschaft Nordgau und den jüngeren Babenberger Luitpold von Schweinfurt mit der Ostmark, die sich damals auf drei Grafschaften zwischen Enns und Preßburg beschränkte. Durch die Belehnung Luitpolds erhält die Ostmark zwar größere Selbständigkeit, doch bleiben die Babenberger Markgrafen den bayerischen Herzögen hoftagspflichtig. Wie alle geistlichen und weltlichen Fürsten Bayerns

unterstehen sie der Heerfahrtsabgabe, dem Steuerrecht und der Schiedgerichtsbarkeit der Stammesherzöge. Nur Kärnten wird abgetrennt, aus dem bayerischen Verband gelöst und zusammen mit den Marken im nordöstlichen Italien zum selbständigen Herzogtum. Als der Luitpoldinger Herzog 989 stirbt, gehört Kärnten für kurze Zeit wieder zu Bayern. Restbayern erhält der Zänker 985 zurück. Nach dessen Tod verwaltet sein Sohn Heinrich das väterliche Amtserbe von 995 bis 1004. Als Otto III. stirbt, wählt der bayerisch-fränkische Adel den bayerischen Herzog als einzigen legitimen Thronkandidaten des sächsischen Königshauses zum neuen deutschen König. Zur Stärkung seiner Königsmacht überträgt Kaiser Heinrich II. große Teile der alten Herzogs- und Königsgüter zwischen Obermain und Italien dem von ihm als königliche Herrschaftsorganisation 1007 gegründeten Reichsbistum Bamberg. Wie kein anderer Fürst vor ihm stellt Heinrich II. Kirchen und Klöster in den Dienst von König und Reich. In den Grenzmarken leisten Reichsbistümer und Reichsklöster neben Missionierung und Kirchenbau umfangreiche Siedlungs- und Rodungsarbeit. Ungehorsamen Vassallen entzieht der König die Lehen, macht diese wieder zu Kronland oder schenkt sie seinen Bischöfen und Klöstern. Die nordostbayerischen Babenberger, die mit Hilfe König Boleslavs von Böhmen und Polen Herzöge von Bayern werden wollten, verlieren ihre Markgrafschaft an Bamberg, das die Grafen von Sulzbach mit Bevogtung und Siedlungstätigkeit beauftragt. Des Kaisers Nachfolger Konrad II. und Heinrich III. führen die Kronlandpolitik Heinrichs II. konsequent fort. Bayern wird für längere Zeit Königsprovinz, die Heinrich III. selbst regiert. Von Bayern aus unternimmt der jugendliche Herrscher drei siegreiche Ungarnfeldzüge. Mit neuen Grenzmarken zu Böhmen und Ungarn wird der bayerische Ostraum von Heinrich III. als Herrn des eroberten, nun besitzlosen Landes, neu organisiert. Die von Heinrich II. gegründete neue Reichsburg Nürnberg entwickelt sich zu einem Verwaltungszentrum der Königsgüter und in der Stauferzeit zur Königsstadt schlechthin. Heinrich III. ist der letzte Kaiser, der als "rex sacerdos", als höchste Instanz nicht nur in weltlichen, sondern auch in kirchlichen Dingen die letzten Entscheidungen trifft. Er behandelt das Papsttum wie die Bistümer des Reiches. 1046 setzt er die drei um den Papstthron streitenden Päpste ab und die Wahl seines persönlichen Kaplans, des Bamberger Bischofs, als Papst Klemens II. durch. Auch die folgenden drei Päpste sind deutsche Bischöfe. Der Kaiser fördert die vom Kloster Cluny in Burgund

ausgehende Kirchenreform, die nicht nur das Zölibat durchsetzen und den Verkauf geistlicher Ämter abschaffen, sondern bald die Einsetzung Geistlicher durch Laien verbieten sollte. Für Heinrich III., selbst höchster geistlicher Würdenträger, ist die Unterstützung der Kirchenreform kein Widerspruch. Er kann nicht wissen, daß seine Nachfolger den geistlichen Führungsanspruch des Königs nicht mehr durchsetzen können. Nach des Kaisers Tod schwindet die königliche Autorität unter der Regentschaft seiner Witwe Agnes.

Der einsetzende Machtzuwachs des weltlichen und geistlichen Adels resultiert nicht nur aus einer geschwächten königlichen Gewalt, sondern auch aus der Nutznießung einer sich Ende des 11. Jhdts. anbahnenden technisch-wirtschaftlichen Revolution, die zu einer ersten Bevölkerungsexplosion in Europa führt. In dem agrarischen Feudalsystem jener Zeit mußte eine Vielzahl sich ergänzender, sich bedingender und fördernder Erfindungen und Neuerungen in der Landwirtschaft Umwälzungen auf allen Gebieten hervorrufen. Die Nutzung des Bodens verändert sich qualitativ und quantitativ. Der schollenwendende Pflug - heute noch verwendet - löst den Hakenpflug ab, der den Boden nur aufritzte. Sein Einsatz erfordert gewaltige Zugkräfte, die mit Erfindung des Pferdekummet und Verbesserung der Ochsenjocher zur Verfügung stehen. Das Kummet vervierfacht die Zugkraft der Pferde. Der zweiteilige Dreschflegel tritt an Stelle einfacher Knüppel. Das Wasserrad ersetzt die von Hand oder Tier betriebenen Mühlen. Aufkommende Dreifelderwirtschaft erhöht die Nutzungsfähigkeit des Bodens um ein Drittel, und die Rodung völlig neuer Gebiete verdoppelt die Anbaufläche. Mit der Urbarmachung neuen Landes entstehen zahlreiche Märkte und Städte, in denen sich Handwerker und Kaufleute niederlassen. Die Steigerung der Erträge in der Landwirtschaft setzt viele Arbeitskräfte frei, welche sich neuen Berufen zuwenden und macht es möglich, die größer werdende Schicht von Handwerkern und Kaufleuten zu ernähren. Soziale Umwälzung und Kirchenreform unter Papst Gregor VII. verändern die Auffassung von Gott und Welt, von Arbeit und Leben.

Die Welfen in Bayern

Mit Otto von Nordheim erhält das langjährige Kronland Bayern 1061 keinen bayerischen Herzog, sondern einen landfremden herzoglichen Verwalter und Verwandten des Königs.

Neun Jahre später wird der Nordheimer von einem Fürstengericht zu Goslar seines Herzogtums enthoben und an seiner Stelle Welf IV. eingesetzt. Dazu verhilft dem ehrgeizigen Welfen die mit ihm verwandte Gemahlin des Königs. Der kalte Rechner verstößt seine Frau, Tochter des entmachteten Nordheimers, und heiratet in dritter Ehe die Tochter des mächtigen Grafen von Flandern. Als die den Welfen verwandten besitzreichen Grafen von Ebersberg 1048 aussterben, wird das mit vielen Königen versippte und verschwägte Welfengeschlecht größter Landbesitzer in Schwaben und Bayern. Ihr Streubesitz reicht von Ravensburg bis Kärnten. Dem Reformpapsttum verbunden, treten die Welfenherzöge in Gegensatz zu den Saliern. Bayerischer Adel und Geistlichkeit stehen jedoch, mit Ausnahme der Bischöfe von Salzburg und Passau, auf Seiten des Königs. Der 1065 gewählte Salierkönig Heinrich IV. ist im Streit mit Papst Gregor VII. in arge Bedrängnis geraten. Der päpstliche Reformverbotet 1075 die Einsetzung Geistlicher durch Laien und fordert im "Dictatus Papae" die alleinige Leitung der christlichen Kirche. Auf den starken Eingriff in die Rechte des Königs antwortet Heinrich mit der Absetzung des Papstes. Die Zeit aber hatte sich geändert. Der Papst exkommuniziert den König und erklärt ihn für abgesetzt. Der König ringt um seine Existenz. Heinrichs Gang nach Canossa ist ein kluger Schachzug. Er erzwingt durch seinen berühmten Bußgang 1077 die Aufhebung des päpstlichen Kirchenbanns. Während der Streitigkeiten vertritt Bischof Gebhart, im Gegensatz zu Adel und Kirche Bayerns, die Interessen Roms. Der Erzbischof beginnt mit den Bauarbeiten der Veste Hohensalzburg, um die Verteidigung des Erzbistums und seinen Zugang nach Süden zu sichern.⁵⁾ Doch der Salierkönig, 1084 zum Kaiser gekrönt, kann sich im Reich nach Aufhebung des Banns wieder durchsetzen. Gebhart von Salzburg muß fliehen und bekommt nur mit Mühe sein Erzbistum zurück. Welf IV. verliert Bayern und kann erst 12 Jahre später, nach Aussöhnung mit Heinrich, heimkehren. Der Babenberger Erzbischof von Passau flieht in den Schutz der österreichischen Verwandten. Der Investiturstreit zwischen König und Papst um das Recht der Einsetzung von Bischöfen begann nach dem Tode Heinrichs III., weil Papst Gregor VII. selbst Könige nicht als geistlichen Würdenträger anerkannte. Das Verbot der Laieninvestitur mußte deshalb auch den König treffen. Mit dem Wormser Konkordat zwischen Heinrich V. und Calixtus II. wird 1122 der Investiturstreit letztlich im Sinne der Päpste beendet.

Richtig Fuß fassen können die Welfen in Bayern erst unter Welf V.. Sein jüngerer Bruder und Nachfolger, Heinrich der Schwarze, kann Macht und Einfluß durch eine intensive Heiratspolitik erweitern. Er heiratet eine sächsische Herzogstochter. Die Töchter vermählt er mit dem schwäbischen Staufer Friedrich II., mit dem Markgrafen der Steiermark und mit dem bayerischen Hochadel der Diepoldingen und Sulzbacher. Sohn Heinrich der Stolze heiratet die Tochter Kaiser Lothars. Quer durch das Reich erstreckt sich unter ihm die welfische Macht von der Ostsee bis zur Adria. Kein Wunder, daß sich die Welfen seit der Königswahl von 1125 mit den Staufern um die Vormacht im Reich streiten. Der erste Stauferkönig, Konrad III., versucht den mächtigen Vetter aus Bayern zu verdrängen und belehnt 1139 seinen Babenberger Halbbruder, Markgraf Leopold IV. von Österreich, mit dem Herzogtum Bayern. 1141 erhält dessen Bruder Heinrich "Jasomirgott" das Lehen. Zwar verzichtet Heinrich der Löwe auf das bayerische Erbe, doch sein mächtiger Oheim Welf VI. ist damit nicht einverstanden. 1156 kommt es unter Friedrich Barbarossa, selbst ein Schwager Heinrich des Löwen, zum Ausgleich. Heinrich Jasomirgott beugt sich nur widerwillig der Entscheidung des Kaisers. Nach 15 Jahren Regentschaft in der bayerischen Metropole Regensburg fällt es ihm nicht leicht, auf das mächtige Herzogtum zu verzichten. Als Entschädigung erhebt der König Bayerns Ostmark zum selbständigen Herzogtum und gibt es dem Babenberger und seiner Gemahlin, der byzantinischen Prinzessin Theodora, zu Lehen. Durch das berühmte "Privilegium Minus" scheidet Österreich endgültig aus dem bayerischen Verband. Die Urkunde gewährt dem Babenberger nicht nur das Recht weiblicher Erbfolge, sondern das ungewöhnliche Privileg auch ohne eigene Kinder den herzoglichen Nachfolger bestimmen zu können. Das gewinnträchtige Heimfallrecht der bayerischen Herzöge für die Ostmark geht damit verloren. Heinrich der Löwe, Gründer von München und Lübeck, herrscht in seinen Herzogtümern Sachsen und Bayern wie ein König als selbtherrlicher Landes- und Kirchenherr. In gewohnter bayerischer Aufmüpfigkeit besetzt er die neuen Bistümer mit seinen Vasallen und betreibt, verwandt mit vielen Herrschern in Europa, eine selbständige Außenpolitik. Bald dünkt er sich stärker als der bedrängte Kaiser und versagt dem Staufer die Heerfolge nach Italien. Barbarossa aber ändert nach der Niederlage bei Legnano 1176 seine politische Taktik. Mit Kompromissen gelingt es ihm, die Koalitionsfront zwischen Lombardischen Städten,

Normannenstaat und Papst aufzubrechen. Dem widerspenstigen Welfen wird 1180 der Prozeß gemacht. Seiner Herzogtümer enthoben und seiner Anhängerschaft beraubt, geht der Löwe verbittert nach England zu seiner Tochter an den Hof seines Schwiegersohns König Heinrich II.. Sachsen bekommt der Kölner Erzbischof. Die bislang bayerische Steiermark wird selbständiges Herzogtum. Die Andechser Grafen steigen mit Verleihung des Herzogtums Meranien (Dalmatien) in den Reichsfürstenstand auf. Das verkleinerte Herzogtum Bayern verleiht der Kaiser seinem getreuen Vassallen, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dessen Geschlecht die Macht in Bayern 700 Jahre in Händen halten wird. Mit der "Gelnhäuser Urkunde" von 1180 tritt das Stammesherzogtum in Bayern zugunsten einer territorialen Staatsentwicklung zurück.

Das heutige Tirol im Hochmittelalter

Der lange Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst schwächt das deutsche Königtum und trägt dazu bei, daß sich im 12. Jhdt. die Machtverhältnisse im deutschen Reich allmählich zugunsten eines zur Landesherrschaft ansetzenden Großfürstentums verschieben. Den Hochadel wiederum beunruhigt der Aufstieg einer aus adeliger Unfreiheit kommenden Quasi-Beamtenschicht. Die aus niederem Ritterstand aufsteigenden Ministerialen, die nicht nur dienen, sondern auch mitbestimmen wollen, gewinnen größeren Einfluß am Hof des Königs, aber auch in leitender Stellung bei Fürsten und Grafen. Nicht von ungefähr erscheinen um diese Zeit die "Epser" auf der Nikolausburg. Mit schwindender Bedeutung des Rittertums werden sie zu Administratoren von Grafen und Fürsten. Wenig später finden wir die Ebbser Burgherrn und späteren Schloßherrn als Ministeriale im Dienst der Wittelsbacher Herzöge.

Im heutigen Nordtirol entstehen mit zunehmender Besiedlung neue Verwaltungseinheiten, nämlich drei Landgrafschaften, mit Grenzen, wie sie in den späteren Schranen und heutigen Kreisbezirken noch weitgehend erhalten sind. Der Westteil mit Vorarlberg geht 1190 von den Welfen an die Hohenstauffer, von diesen in wechselnder Folge an die Grafen Ronsberg, die Grafen Eschenlohe und letztlich an die Südtiroler Grafen von Ulten-Eppan über. Die "Grafschaft im mittleren Inntal" wird vom Kloster Brixen, dem es Kaiser Konrad II. geschenkt hatte,

den Andechs-Meraniern zu Lehen gegeben. Das besitzreiche und mächtige Fürstengeschlecht, Grafen von Andechs und Herzöge von Meranien, ist mit Königen und Herzögen verwandt. Sie residieren nicht mehr in ihrer Stammburg Andechs, sondern auf Schloß Ambras in Tirol. Ende des 12. Jhdts. bauen sie bei Wilten die Brücke über den Inn, gründen Innsbruck und erheben es wenig später zur Stadt. Von 1177 bis zu ihrem Aussterben 1248 erhalten drei Andechs-Meranier den machtvollen Erzbischofshut des Bamberger Reichsbistums, das Kaiser Heinrich II. schon 1007 zur Ausweitung kaiserlicher Macht gegründet hatte. Bischof Eckbert (1203-1237) ist Bruder der Königin von Frankreich, der Königin von Ungarn, der Herzogin von Schlesien und des Patriarchen von Aquileja. Die Grafschaft geht nach Aussterben des Geschlechts an die Grafen von Hirschberg über. Von deren Nachfolgern, den Grafen von Tirol und ihrer "Burg Tirol" unweit Meran, erhält das ganze Land seinen Namen. Die Lösung Tirols von Bayern beginnt mit Graf Meinhard II. von Görtz-Tirol (1258-1295). Der neue Landesvater heiratet die Witwe Kaiser Konrads IV., Elisabeth, Tochter des Bayernherzogs Otto II. und Mutter des unglücklichen Konradin, der 1268 in Neapel geköpft wird. Mit Erhebung Meinhards zum Reichsfürsten wird Tirol ein eigenständiges Fürstentum. Zwei Generationen später regiert die Enkelin Margarethe Maultasch die gefürstete Grafschaft Tirol mehr schlecht als recht. Ihr zweiter Gemahl, der bayerische Herzogssohn Ludwig der Brandenburger, streitet mit seinem Vorgänger, dem des Landes verwiesenen Johann Heinrich von Luxemburg, um den Besitz. Die besorgten Vertreter Tirols nützen die Gelegenheit, um sich von 'Ludwig dem Brandenburger' ihre althergebrachten Rechte im "großen Freiheitsbrief" vom 28. Jänner 1342 bestätigen zu lassen. Dieser Brief bildet die Grundlage der Tirolischen Verfassung.

Die alten bayerischen Grafengeschlechter im Unterinntal

In der bayerischen "Landgrafschaft im Gebirge", die als Sitz von Nikolausburg und Schloß Wagrain uns heute besonders interessiert, herrschen im Früh- und Hochmittelalter neben Herzog und Bischöfen aus Salzburg, Bamberg und Regensburg einige miteinander versippte mächtige Grafengeschlechter. Ihre Vorfahren sind vielleicht Gruppen- und Hordenführer

unter den bajuwarischen Bauernkriegern gewesen, die sich durch Kampfesmut und Treue zum Heerführer ausgezeichnet hatten. Während das Gros der Krieger seßhaft wurde und das Land bestellte, blieben sie bewaffnet, um das besetzte Land notfalls verteidigen zu können. Ursprünglich eine Kaste von Berufskriegern, die von der Landbevölkerung ernährt werden mußte, stiegen sie durch das feudale Lehenswesen zu Grundherren auf, die sich vom Volk absetzten und mit zunehmenden Privilegien immer mehr Rechte und Macht erwarben. Die meisten Güter wurden schon im frühen Mittelalter den Bauern nur noch zu erblicher oder zeitlich befristeter Leihe überlassen, während die waffentragenden oder geistlichen Grundherren als die eigentlichen Eigentümer dafür Grundzinsen kassierten und Frondienste beanspruchten. Neben den Abgaben an den Grundherrn mußten die Bauern noch den Zehent an die Kirche und allgemeine Steuern an den Landesfürsten entrichten. Die Zahl der Bauern, welche ihre Güter als "freies Eigen" besaßen, war auch im Unterinntal sehr gering.

In unserem Gebiet scheint das Geschlecht der Aribonen im Früh- und Hochmittelalter grundherrlich besonders stark vertreten zu sein. Bachmann schreibt, "daß die Aribonen auch in diesem Raum, also in der Umgebung von Ebbs und dort selbst, zumindest in Wagrein ihre Besitzungen hatten. Wenn nun eine Verwandtschaft zwischen diesem Kuno (von Rott) und den Aribonen besteht, dann war auch dieses Wagrein und wahrscheinlich nicht nur dies, sondern die ganze Gegend bis Walchsee ehemals alter Aribonenbesitz, der sich aber noch viel weiter erstreckte." Er fährt fort: "Es mag hier noch erwähnt sein, daß Egger auch die Grafen von Falkenstein als unechten Zweig des Aribonenhauses ansieht. Wenn nun Wagrein in die Schenkung Kuno's an sein Kloster Rott mitinbegriffen ist, so ist wirklich nicht anzunehmen, daß nur dieser Teil des Ortes Ebbs in der Hand des Pfalzgrafen Kuno gewesen ist"⁶⁾. Zwei Seiten weiter heißt es: "Unsere Überlegungen führen uns zu dem Ergebnis, daß auch im Raum Ebbs das Geschlecht der Aribonen mit Besitzrechten vertreten war, die sicher in die gleiche Zeit wie in den bisher besprochenen Dörfern zurückgehen. Es scheint auch kein anderes Geschlecht auf, als die Herren von Rott, die wir nach den Untersuchungen von Egger als die direkten Nachkommen der Aribonen ansehen müssen. Nach der Analyse der mittelalterlichen Grundherrschaftskarte müssen wir annehmen, daß der grundherrliche Besitz des Aribonengeschlechtes sich nicht nur über Wagrein, sondern wohl über das ganze Gemeindege-

biet des heutigen Ebbs bis hinauf zu Schanz ausdehnte, und daß die Aribonen auch hier in dem uralten Ort Ebbs ihre wohldotierte Eigenkirche errichteten und gleichzeitig auch ihr Hauskloster Seeon mit Grund und Gütern begabten." Der Seeon'sche Grundbesitz in der Unteren Schranne dient Bachmann als "Leitfossil" für die aribonischen Stifter.

1055 schließen sich Pfalzgraf Aribo II. und dessen Bruder Boto der Empörung Herzog Konrads gegen den Kaiser an. Aribo wird gestürzt, sein Bruder Boto geächtet. Der Kaiser belehnt Graf Kuno von Rott mit Aribos Pfalzgrafenwürde und Besitzungen im Unterinntal. Bachmann vermutet, daß die Grafen von Rott Verwandte der Aribonen gewesen sind⁷⁾. Interessanterweise taucht um diese Zeit ein "Sigboto von Wachrein" in einer Chiemseer Urkunde auf⁸⁾. Es kann sich dabei nur um einen Falkensteiner gehandelt haben, denn Graf Sigboto von Falkenstein hat 1180 seinem gleichnamigen Sohn die Vogtei in Prien, Riedering, Ebbs und Erl übergeben⁹⁾. Vermutlich haben die Falkensteiner den Besitz der Grafen von Rott bevogtet. Egger spricht sogar von einem Schloß Wachreine, dessen Existenz schon im 11. Jahrhundert wir bezweifeln: "Die Orte von Wachreine bis Halle sind alle tirolisch und alle zugleich im östlichen Inntal gelegen, denn Wachreine war ein Schloß bei Ebbs, Turholz ist der Weiler Durchholzen und Walchsee der gleichnamige Ort im Bezirksgericht Kufstein"¹⁰⁾. Die Grafen von Rott beschenkten ihr Hauskloster auch mit Ländereien in der Unteren Schranne: "Der alte Besitz des Klosters Rott aus seiner ursprünglichen Dotierung erstreckt sich, geographisch gesehen, von Wagrein bis Walchsee. Sicher ist, daß es sich bei diesem Wachreine um unser in Ebbs gelegenes Wagrein handelt. Auch die Bestätigung der Stiftsrechte durch Papst Eugen III. vom Jahre 1151 enthält den Großteil dieser Besitzungen mit Wagrein"¹¹⁾. Nach dem Tod des Pfalzgrafen Kuno bestimmt König Heinrich IV. Graf Rapoto als Nachfolger. Er ist der Sohn des Grafen Rapoto von Cham, der für den König in der Schlacht an der Elster 1080 gefallen war. Der neue Pfalzgraf ist Vogt des Bistums Regensburg und des Klosters St. Emmeran. Er besitzt nicht nur die Grafschaft Cham, die Grafschaft Vohburg und Lehen in Böhmen, sondern auch die "Grafschaft im Gebirge" in großem Umfang, "wie die ausdrücklich erwähnten Orte Kundl, Oberndorf, Winkelheim, Birkenwank, Ebese, die über einen großen Teil des Tales verstreut sind, schließen lassen"¹²⁾.

Die großen bayerischen Grafengeschlechter sind noch im

Mittelalter ausgestorben, ihre Burgen inzwischen verfallen oder verschwunden. In alten Schenkungs- und Kaufurkunden tauchen sie als handelnde Personen wieder auf. Einige Notizen aus alten Urkunden seien hier angeführt. Das uralte Geschlecht der Aribonen gründet 994 Kloster Seeon mit einer Schenkung von 44 Gütern in der Wildschönau. Ein Graf aus dieser Familie tauscht mit dem Erzbischof von Salzburg Ländereien im Unterinntal für die Kirche Neubeuern, mit allen Besitzungen und Rechten¹³⁾. Von Graf Radolt (Gaugraf Rapoto II.) ist bekannt¹⁴⁾, daß er "902 seinen und seiner Frau Besitz im Brixental mit Leibeigenen, Feldern, Almen, Gewässern und Jagdrechten, dazu noch zwei Herrenhöfe in Itter und Radfeld dem Domstift Regensburg geschenkt oder tauschweise überlassen hat". Ihm wird auch die Gründung Radfelds und Rattenbergs zugeschrieben. 1141 stellt Pfalzgraf "Rapoto von Bayern" dem Regensburger Bischof die Burg Itter und die Vogtei im Brixentale zurück¹⁵⁾. Auch der Bamberger Bischof muß im 12. Jhdt. Grundherrnrechte im Unterinntal besessen haben, denn von ihm erhält 1174 Kaiser Friedrich I. den Bamberger Besitz um Regensburg und "Eyvelinge et castrum Ebese", worunter neben Aibling nur die Burg Ebbs verstanden werden kann¹⁶⁾. Bachmann schreibt jedoch, "daß die Bambergische Herrschaft in Ebbs niemals ein bedeutendes Ausmaß gehabt haben oder von langer Dauer gewesen sein kann und hat sich sicher nur kurzweilig auf den Besitz der Burg Ebbs erstreckt"¹⁷⁾. Die Rapotonen scheinen im 12. Jhdt. in Ungnade gefallen zu sein und ihre Grafschaftsrechte gänzlich an Regensburg verloren zu haben. Größter Grundherr im Unterinntal ist nun der Regensburger Bischof, der 1205 Herzog Ludwig von Bayern die "Landgrafschaft im Gebirge" zu Lehen gibt. "Die Burg Kufstein soll gemeinsam sein; 1212 erhält der Herzog auch die letztere ganz"¹⁸⁾. 1297 taucht in einer Schenkungsurkunde der Name Rapot Epser auf (s.u. S. 41). Bachmann vermutet, daß "die Herren von Ebbs sippenmäßig mit dem Pfalzgrafen Rapot, der in der Urkunde von 1097 genannt ist, verbunden waren" und "daß die Herren von Ebbs als die möglichen Verwandten der Rapotonen, deren Vorfahren vielleicht schon damals in Ebbs saßen und auch in Bichlwang ihren ererbten Besitz hatten, diesen nicht gänzlich verlieren wollten. Erst 200 Jahre später haben sie sich entschlossen, auch ihren restlichen Besitz in Bichlwang, er betrug nicht ganz die Hälfte (42%), zugunsten des Klosters St. Georgenberg aufzugeben"¹⁹⁾.

Die Wittelsbacher beerben die reichen Grafengeschlechter

Die aus Scheyern bei Aichach stammenden Grafen von Wittelsbach gehören bis zu ihrer Einsetzung als Herzöge von Bayern nicht zum Hochadel des Landes. Die alten bayerischen Adelsgeschlechter sind ihnen hinsichtlich Besitz und Macht vielfach überlegen. Als Reichsfürsten aber gelingt es ihnen, nicht nur Besitz, Macht und Einfluß zu gewinnen, sondern Bayern in wechselnder Linie über mehr als siebenhundert Jahre zu regieren. Dabei kommt ihnen zugute, daß in den ersten hundert Jahren ihrer Regentschaft die namhaften bayerischen Sippen aussterben und der Herzog das Recht besitzt, ihre Güter einzuziehen. Darunter finden sich so mächtige Rivalen wie die Andechs-Meranier, die Diepoldingen, die Grafen von Regensburg und die Grafen von Bogen, aus deren Wappen die weißblauen Rauten von den Wittelsbachern mit dem Erbe übernommen wurden. Der zweite Wittelsbacher auf dem Herzogsstuhl, Ludwig der Kehlheimer (1183 - 1231) und sein Sohn Otto II. verstehen durch Erbe und Zukauf das durch Kaiser Barbarossa verkleinerte Gebiet Bayerns wieder auszudehnen. Die beiden Wittelsbacher üben das herzogliche Heimfallrecht beim Erlöschen großer Adelsgeschlechter besonders selbstherrlich aus. Sie scheuen sich nicht, gelegentlich auch ein wenig nachzuhelfen. 1244, bei einer herzoglichen Strafaktion gegen die Falkensteiner, die auf Seiten ihrer Andechser Rivalen stehen, wird Sigboto VI. getötet und sein Bruder Konrad durch den Grafen von Wasserburg gefangen genommen. Otto II., stets bestrebt, die mächtigen Dynastien in Bayern auszuschalten, kassiert alle Ämter und Lehen der Familie. Der Graf von Wasserburg erhält als Lohn für seine Hilfe alle Eigenbesitzungen Sigbotos²⁰.

Das Hochmittelalter ist die Zeit der Stadtgründungen, ausgelöst durch einen gewaltigen Bevölkerungsschub und den Wünschen der Könige und Herzöge, eigene Stützpunkte in Gebieten allzu mächtig gewordener Landes- und Grundherren zu errichten. Ludwig gründet 1204 Landshut, 1218 Straubing und 1224 Landau an der Isar. Durch seine Entscheidung für den jungen Staufer Friedrich II., den er auf einem Kreuzzug näher kennenlernen konnte und die Verlobung seines Sohnes Otto mit der Welfin Agnes bekommt er die welfische Pfalzgrafschaft bei Rhein, mit Stadt Heidelberg als Mittelpunkt. Otto II. arrondiert den Eigenbesitz der Wittelsbacher durch Kauf vieler Grafschaften und Grundrechte. Der besitzhungrige Herzog

hinterläßt am Ende seiner Regierungszeit 1253 seinen Söhnen einen mit vielen eigenen Vogteien und Kirchenlehen übersäten riesigen Herrschaftsbereich zwischen Naab und Inn, Lech und Böhmerwald. Die beiden Brüder Ludwig II. und Heinrich VIII. aber betrachten Land und Leute als persönliches Privaterbe. Sie teilen Burgen und Schlösser, Bürger, Bauern und Dienstmannen, Grundherrschaften mit Eigenleuten und Vogteien in die beiden Herzogtümer Ober- und Niederbayern. Die bayerischen Gerichte Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein kommen mit dem Chiemgau zu Landshut, der Residenzstadt des Herzogtums Niederbayern.

Eine besonders große Erbschaft fällt den Wittelsbachern 1268 nach dem gewaltsamen Tod des letzten Staufers Konradin zu, denn seine Mutter, Witwe Kaiser Konrads IV. und Tochter Herzog Ottos II., ist eine Wittelsbacherin. So gelangen die bayerischen Herzöge in den Besitz der Sulzbacher Eigengüter auf dem Nordgau, umfangreicher welfisch-staufischer Güter in Südwestbayern und Schwaben, und in den Genuß der königlichen Kirchenlehen Bamberg. Konnten die Wittelsbacher auch im Norden viel Land gewinnen, so geht ihnen im Süden das "Land im Gebirge" größtenteils verloren. Ihr Schwager, Graf Meinhard II. von Tirol, unterstützt tatkräftig den neuen König Rudolf von Habsburg im Kampf gegen Böhmen. Tiroler Ritter sind an Rudolfs Sieg über König Otakar maßgeblich beteiligt. Am 20. Januar 1286 erhebt der deutsche König Rudolf von Habsburg Graf Meinhard von Tirol zum Fürsten des Reiches und gibt ihm das Herzogtum Kärnten zu Lehen. Als deutscher Reichsfürst untersteht Meinhard nicht mehr länger den bayerischen Herzögen. Mit der "gefürsteten Grafschaft" Tirol entsteht ein eigener deutscher Paßstaat, der den direkten Zugang Bayerns nach Italien versperrt.

Der Aufstieg der Habsburger

Das Aussterben der Babenberger in Österreich bringt neue Gefahren im Südosten des Reiches. Der böhmische König Otakar II. aus dem Geschlecht der Premysliden hatte die Witwe des letzten Babenbergers geheiratet und dessen Herzogtum vereinnahmt. Nach dem Tod des letzten Grafen von Bogen will er dessen reiche Ländereien an sich bringen und kann erst vor den Toren von Regensburg aufgehalten werden. Die deutschen Fürsten suchen einen neuen tatkräftigen König, um den böhmischen Eindringling zu vertreiben. Der neue

Herrscher soll keine große Hausmacht besitzen, um die eigenständige Politik der Kurfürsten nicht zu gefährden. Aus Rivalitätsgründen wählen sie keinen aus ihrer Mitte, sondern einigen sich auf Graf Rudolf von Habsburg, der nur im Elsaß und der heutigen Schweiz größere Ländereien besitzt. Der Habsburger, 1273 als Rudolf I. zum deutschen König gewählt, besiegt mit einem Reichsheer 1278 den Böhmenkönig auf dem Marchfeld bei Dürnkrut. Mit der Belehnung seiner Söhne Rudolf und Albrecht mit Österreich, Steiermark und Krain (1282) begründet er eine 638 Jahre währende Dynastie der Habsburger in Österreich.

Zwischen den bayerischen Wittelsbachern und den aufgestiegenen Habsburger Nachbarn scheinen Rivalitäten unvermeidbar zu sein. Als der Habsburger König Albrecht I. Reichslehen und Reichsgüter in Franken und der Oberpfalz wieder einziehen will, widersetzen sich die Wittelsbacher. Nach dem gewaltsamen Tod König Albrechts 1308 jagt Ludwig der Bayer den Habsburgern die Königskrone ab. Dafür gelingt es Albrecht II., das Herzogtum Kärnten zu erwerben, und dessen Sohn Rudolf IV. bringt es fertig, Margarete Maultasch, der Tochter des verstorbenen Fürsten Mainhart II., das Land Tirol abzunehmen. Diese Tat verschärft den Streit zwischen den beiden deutschen Nachbarn, denn die Maultasch ist in zweiter Ehe die Schwiegertochter Kaiser Ludwigs des Bayern, der das Erbe für die Wittelsbacher beansprucht. Doch der jugendliche Herzog von Österreich ist schneller. Als der zwanzigjährige Sohn der Gräfin, Meinhard III., im Januar 1363 im Sterben liegt, eilt Rudolf IV. in Eilmärschen quer durch das tiefverschneite Kärnten nach Bozen. Der tatkräftige Habsburger findet die Gräfin, deren Sohn vor seinem Eintreffen gestorben war, in völlig gebrochenem Zustand. Die strahlende Erscheinung des jugendlichen Fürsten beeindruckt die trauernde Mutter. Sein Vorschlag, dem Chaos anbrechender Erbstreitigkeiten durch die Schaffung vollendeter Tatsachen zu entgehen, findet die Zustimmung der angeschlagenen Frau. Es ist eine politische Sensation, als die Gräfin von Tirol am 26. Januar 1363 Herzog Rudolf IV. das Land Tirol "für alle Zeiten" übergibt. Margaretens Entscheidung nach dem Tod ihres Sohnes scheint von der Übertragung mütterlicher Gefühle auf die Person des 24-jährigen Jünglings beeinflusst zu sein. Sie verläßt ihre Heimat und folgt dem Habsburger vertrauensvoll nach Niederösterreich. Als Rudolf zwei Jahre später stirbt, hindern seine Nachfolger die Maultasch mit Gewalt, in ihr geliebtes Land zurückzukehren. Die bayerischen Gerichte

Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein, die des Bayern Sohn, Ludwig der Brandenburger, als Morgengabe mit in die Tiroler Ehe gebracht hatte, fallen nach Beendigung der Erbstreitigkeiten an Bayern zurück. Doch die Rivalität zwischen den beiden langlebigen Geschlechtern Habsburg und Wittelsbach um den Besitz Tirols mit seinen reichen Silber- und Salzbergwerken hält noch fünfhundert Jahre an und bringt jedes Jahrhundert Krieg und Leid über die Bevölkerung beiderseits der Grenze.

Die Ebbser Burg und ihre Besitzer

Die Burgherren und späteren Schloßherren von Ebbs werden schon im Hochmittelalter des öfteren erwähnt. Vermutlich sind sie als einfache gräfliche Dienstmannen, als unfreie, hörige Hintersassen allmählich in den freien Ritterstand aufgestiegen und kommen im 13. Jhdt. als turnier- und wappenfähige Ministerialen bayerischer Herzöge zu Besitz und Einfluß. 1140 tritt "EMERICH DE EBESE" als Zeuge der Schenkung eines Pinzenauers an Kloster Herrenchiemsee auf ²¹⁾. Aribonen und Rapotonen, die Grafen von Rott und die Falkensteiner mögen einst Dienstherren der Ebbser gewesen sein. Der berühmte Falkensteiner Kodex von 1166 gibt wertvolle Auskünfte über Erträge der Lehen und Eigengüter, über Kauf, Tausch, Schenkung und Verpfändung von immobilem und mobilem Besitz, darunter auch Eigenleute der Grafen. Seine Besonderheit besteht darin, daß er das einzige erhaltene mittelalterliche Traditionsbuch einer weltlichen Herrschaft darstellt. Ihre heimatliche Burg Weyarn an der Mangfall wandeln die Falkensteiner 1133 in ein Augustiner Chorherrnstift als Hauskloster der Familie um. Die übel beleumundeten Grafen, die Mord und Totschlag nicht scheuen ²²⁾, besitzen neben Burg Falkenstein am Inn (Ruine mit gut erhaltenem Bergfried über Flintsbach) noch drei weitere Burgen, von denen aus ihr riesiger Streubesitz verwaltet wird. Mit Sigboto von Wachrain (die erstgeborenen Falkensteiner hießen meist Sigboto) besteht sicher eine Verbindung mit Besitzungen oder gar einem Ansitz, an dessen Stelle später Schloß Wagrain errichtet wird.

Ritter WILHELM EPSE ist 1165 Teilnehmer am "zehenden Thurnier", welches Welf IV., Herzog in Bayern und zu Spolet, Markgraf zu Korsika und Herr zu Sardinien, in seiner Heimatstadt Zürich veranstaltet. 1179 nimmt Wilhelm auch am "eylff-

ten Thurnier zu Cöln" teil, wozu sich 480 Helme eingefunden hatten. Zeitweilig scheinen die Epsler Ritter auch kaiserlichen Herren dienstbar gewesen zu sein, denn 1174 sichert Kaiser Friedrich I. Barbarossa in einem Vertrag mit Bischof Herman II. von Bamberg sich und seinen Söhnen Friedrich und Otto den freien Genuß der Burg Ebbs und aller dazugehörigen Güter, die sich noch im Lehen des letzten Grafen von Sulzbach befanden²³⁾ (s.o. S.34). Das Kaisergebirge hat vermutlich seinen Namen von Barbarossa, denn: "Wenn die Burg Ebbs, das Herrschaftszentrum der Nordseite des Kaisergebirges, auch nur für kurze Zeit im Besitz des volktümlichsten deutschen mittelalterlichen Kaisers oder seines Hauses war - seine Söhne traten in den 1174 zugestandenen Besitz ein -, dann war das Anlaß genug für die Entstehung des Namens 'Kaiser'. Gerade weil der staufische Besitz hier eine Enklave bildete, besonders seit dem Aufstieg der bayerischen Herzöge zu Landesfürsten, konnte sich als Erinnerung an die kurze Kaiser = Episode von Ebbs ein Gegendname 'Kaiser' bilden, der das Zubehör der Burg Ebbs bezeichnete"²⁴⁾.

1180 "erscheint CHOUNRAD DE EBESEN als Zeuge in einer Vergabung an das Kloster Scheftlarn". Es ist dasselbe Jahr, in dem Sigboto von Falkenstein anlässlich einer Güterteilung seinem gleichnamigen Sohn unter anderem die Vogtei in Ebbs und Erl übergeben hat²⁵⁾. 1188 geht die Burg vollständig in hohenstaufische Herrschaft über. 1190 zeugen EBERHART DE EBS, Kamerarius de Cheufstain und sein Sohn FRIEDRICH in einer Urkunde des Klosters Scheyern²⁶⁾. Im gleichen Jahr ertrinkt Barbarossa während des 2. Kreuzzugs nach dem glänzenden Sieg bei Ikonien. Auch seine Söhne überleben den Kreuzzug nicht. Nach dem frühen Tod der hohen Herren scheint Burg Ebbs 1191 dem Bistum Regensburg anheimgefallen zu sein, denn Bischof Konrad IV. von Regensburg belehnt 1205 Herzog Ludwig I. von Bayern mit dem Lehen des Landgrafen von Regensburg (s.o. S.34). Der bayerische Herzog unterteilt die Landgrafschaft im Gebirge in mehrere Verwaltungsgebiete, die seit dem 14. Jhd. als Gerichtsbezirke auch Schranken genannt werden. Das alte Kufsteiner Landgericht zerfällt in drei "Hauptschranken": Die "Entere Schranne" mit Langkampfen, die "Obere Schranne" mit Kirchbichl und die "Untere Schranne" mit Ebbs als Gerichtssitz. Für alle drei Schranken gilt die Ehehaft- oder Rechtsordnung des Landgerichts Kufstein, die erst im 16. Jhd. aufgezeichnet wird. Der erste Teil der Rechtsordnung ist ein echtes "Weistum", das sich mit dem Gerichtsverfahren befaßt, indem

der Landrichter um die Rechtsbräuche des Gerichtes fragt und der Schrankenredner darauf antwortet. Der zweite Teil sind Gebote, welche die Gerichtsobrigkeit in Sachen Kirchenordnung, Grundzinsen, Zehnten und Frondienste, Jagd und Fischerei, Gewerbeswesen und Marktwesen, Wald- und Weidenutzung, Grenzen und Wegerechte, Archenbau, Feuersicherheit u.v.m. aufgestellt hat.

Sinwell beschreibt 1929 sehr anschaulich wie es bei solchen Veranstaltungen zugegangen ist: "Alljährlich in der zweiten Fastenwoche - später in der Woche vor Pfingsten - traten in den genannten Orten die Vertreter der landesfürstlichen und städtischen Obrigkeit in jener Feierlichkeit und mit jenem umständlichen Zeremoniell, welche die Altvordern bei solchen Anlässen liebten, mit den Gerichtsleuten zum sogenannten "Ehehaft-Tading" zusammen, um Gericht zu halten und die alten Verordnungen der Herrschaft in Erinnerung, beziehungsweise neue Befehle zur Kenntnis zu bringen. Die Versammlung fand bei gutem Wetter unter freiem Himmel vor dem Wirtshaus, bei schlechtem Wetter auf dem Tanzboden statt. Der Gerichtsstand, gebildet vom Pfleger, Stadt- und Landrichter, Gerichtsschreiber, dem Bürgermeister und vier Ratsherren aus Kufstein, zwei Prokuratoren oder "Schrankenrednern", dem Gerichtsdienner oder "Fronboten" und zwölf Geschworenen, war durch Umfriedung, Schranne oder Schranke, von dem "Umstand", der Masse des Volkes, getrennt, daher die Bezeichnung Schranne, die mit der Zeit für das ganze Gerichtsgebiet gebräuchlich wurde" ²⁷⁾. In Kufstein selbst entsprachen die Marktrechte und später die Stadtrechte den Schranngerechtigkeiten auf dem Lande. Das "ampt zu cofstein" erscheint im ältesten Herzogurbar Bayerns 1228. Die "Untere Schranne", wie es im Volksmund heute noch heißt, war einerseits mit ihrer Thingstätte ein Untersprengel des Landgerichts Kufstein für die Rechtssprechung, andererseits aber auch eine Art Markgenossenschaft für gemeinsame Wald- und Weidenutzung, Erhaltung von Wegen und Brücken, für Armen- und Spitalpflege. Seit dem 14. Jhdt. wird die Untere Schranne in die Viertel Ebbs, Niederndorf, Ebbser Berg (heute Niederndorfer Berg), Buchberg, Rettenschöß, Walchsee und Erl aufgegliedert. Sie erstreckt sich vom Sparchener Bach, der sie vom Burgfrieden der Stadt Kufstein trennt, bis an die heutige bayerische Grenze, die im Westen vom Inn gebildet wird und im Norden, hinter Erl über die Niederndorfer Berge verläuft, bis hinter Walchsee, wo sie an das Kitzbüheler Gericht grenzt. Die Viertel nannte man später auch Haupt-

mannschaften. Sie deckten sich mit bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden, Kirchengemeinden oder Kreuztrachten.

Mit zunehmendem Wohlstand sind wohl auch die Ebbser Burgherren spendabel geworden. 1268 schenkt FRIEDRICH, RITTER ZU EBS, seine "Eigenleute" dem Kapitel der St. Rupertskirche zu Salzburg..., "so daß die fünf Pfund Pfennige (Zins) zeitlebens an das Kapitel zu leisten sind" ²⁸⁾. 1235 nimmt der Epser HERZ ADOLF RITTER am "viertzehenden Thurnier zu Würzburg" teil. 1281 bekennen EBERHART und CONRAD VON EBS, daß ihnen das Domkapitel von Salzburg die Zehente um Ebs nicht anders als gegen einen Zins von viereinhalb Pfund Salzburger Pfennige übertragen hat ²⁹⁾. 1280 erscheinen die Wittelsbacher als Lehensherren der Burg Ebbs und ihrer Güter. Vier Jahre später nimmt ihr Epser Dienstmann EBERHART am "fünfzehenden Thurnier zu Regensburg" teil. 1286 ist Sibot von Ebbs Zeuge in einer Urkunde der Herren von Lichtenwerth bei Brixlegg und 1302 erhalten die Schwiegersöhne des Sibot, nämlich Rapoto von Ebbs und Friedrich Gunthartsperger, die Güter, die ersterer vom Salzburger Erzbischof zu Lehen hatte ³⁰⁾. "Am 8. Juni 1297 gab Otte, Herrn Eberharts Sohn von Ebbs, dem Kloster (St. Georgenberg) mit Zustimmung seiner Brüder Rapot, Eberhard und Heinrich, als Seelgerät und für eine lebenslängliche Herrenpfründe sein Urbar zu Birkenwang, aber ohne Vogtei"³¹⁾. Wie schon erwähnt glaubt Bachmann, daß die Edlen von Ebbs aufgrund gleichen Vornamens eines der Ebbser und ähnlicher Besitzverhältnisse in Bichlwang mit den Rapotonen verwandt waren.

1310 fällt "Ebse di purch" durch Teilung Südbayerns Herzog Rudolf zu, der sich im Streit mit Habsburg gegen den kaiserlichen Bruder stellt. Trotzdem übergibt Ludwig der Bayer Rudolfs Söhnen aus der "Konradinischen Erbschaft" den bayerischen Nordgau mit der Oberpfalz. Den größten Teil davon verkaufen diese nach dem Tod des Kaisers an dessen Gegner, den neugewählten Habsburger Kaiser Karl IV., als Erbesitz. Die Kurwürde, die zwischen den bayerischen Herzögen wechseln sollte, geht verloren. Bayern scheidet als Königswähler aus. 1319 gehört "purg und veste Ebse" zu jenen Vesten, die Kaiser Ludwig den niederbayerischen Herzögen verpfändet, um ihre Hilfe im Krieg gegen den Habsburger Rivalen, Friedrich den Schönen von Österreich³²⁾, zu gewinnen. Es ist anzunehmen, daß auch ein Epser Ritter in der Schlacht von Ampfing auf Seiten des siegreichen Wit-

telsbacher Kaisers kämpfte und triumphierend in München einzog. Es soll die letzte echte Ritterschlacht mit Pferden und Reitern in voller Rüstung gewesen sein. 1329 erscheint "Ebs di purch" in der Teilung der bayerischen Lande zwischen den Söhnen Herzog Rudolfs und Kaiser Ludwigs dem Bayer. Im gleichen Jahr läßt Ludwig auf der gegenüber liegenden Innseite die Auerburg errichten. 1331 wird "die Burg zu Eps" in der Bestätigung der Söhne des Kaisers, Ludwig und Stephan, über die Morgengabe ihres Vaters an seine Gemahlin Margaretha erwähnt, in deren Besitz sie sich noch 1344 befindet. 1339 übergeben die Herren von Ebbs den Zehent in der Pfarre Ebbs zu Oberndorf und Erl, den sie in Besitz hatten, dem Bischof von Chiemsee³³⁾. 1392 ficht der EPSE WERNHER im "einundzweintzigsten Thurnier zu Schafhausen". 1393 erscheint die Burg ein letztes Mal als "Veste Ebs" in der Urkunde über die Teilung der Wittelsbacher Erblände.

Drei Jahre später scheint das letzte Turnier gewesen zu sein, in dem ein Ebser kämpfte. OTTEN EBSE, Pfleger zu Branperg, nimmt 1396 am "zweyundzweintzigsten Thurnier zu Regensburg" teil. Aufschneider vermutet, daß es sich dabei um den "erbar Mann Otto der Ebsaer" handelt, der am Andreastag 1361 als Hauptmann von Rodenek siegelte³⁴⁾. Mit abnehmender Bedeutung der Ritterschaft werden die Turniere immer blutiger. Im 23. Turnier zu Darmstatt 1403 gibt es unter den Turnierritten 26 Tote, sicher Grund genug, daß die Spiele Mitte des 15. Jhdts. erst von den Päpsten, später auch von Kaisern und Regenten, verboten werden. "OTTO DER EBSE von Ebs verkauft seine vier Höfe an der Isar zwischen Tolnz und Lengries samt seinen Eigenleuten, Rechten und Nutzen dem Münchner Bürger Heinrich Pütreich um 70 Mark Zalperner Meraner Münz am St. Mattheistag des Zwölften 1372, und der gleiche Otto nennt sich auch von Wagrain und siegelt in einem Kaufbrief 1379 um den Radfelder Zehent"³⁵⁾.

Das Rittertum war im Verschwinden begriffen, und Otten mag wohl einer der letzten Ritter gewesen sein. Daß er auch andere Aufgaben zu erfüllen hatte, beweist die Tatsache, daß er als Pfleger hohe Verwaltungsaufgaben für seinen Fürsten auszuführen hatte. Nannte er sich tatsächlich "von Wagrain", so muß Schloß Wagrain vor 1400 erbaut worden sein. Nicht alle Ebser führen um 1400 Wagrain in ihrem Namen: "So war ein STEFAN ÖBSE 1385 Prälät von Ebersberg, ein JOHANN EBSE 1404 Probst zu Chiemsee, ein JOHANN EBSE 1414 Bischof von Chiemsee und ehemals Domherr in Salzburg"³⁶⁾.

Ein KONRAD EBSEK siegelt am St. Gilgentag 1414 und vermählt sich 1415 in zweiter Ehe mit Margareth, Tochter des Hans Ochsenperger von Pfaffenberg. "Im Saalbuch von 1416 scheint er als Besitzer des Pfaffenberges auf und ist auch Vogt verschiedener Güter" ³⁷⁾. HANS VON EBS, Pfleger zu Kufstein, erbt von seinem Vetter ZACHARIAS EBSEK ein Gut zu Ried in Reith und kauft 1448 von seiner Base Amaley und deren Mann Wolf von Pinzenau die Vogtei auf dem Hof zu Angat ³⁸⁾. Niemand weiß, wie und wann die Ebbser Burg zerstört wurde. Wir haben jedenfalls keine Urkunde gefunden, in der die Burg nach 1393 noch erwähnt wird.



Otto von Ebbs
zu Wagrain
1407–31 Pfleger zu Kufstein

Hans
1431–59 Pfleger zu Kufstein
J. ∞ Margreth v. Stenberg (zu Amerberg?)
JJ. ∞ um 1449 Anna, des Victor Trautson und et Magdla v. Weissprinch
† 1487 zu Bozen

J. Hrouin v. Ebbs J. ∞ Wilhelm Muer von Stenberg † vor 1470 JJ. ∞ vor 1491 Leonhd. v. Gumpfenberg	J. Denigna v. Ebbs † vor 1474 ∞ Wolfgang v. Westertletten	J. Anna v. Ebbs ∞ 1471 Sigmund v. Heideck zu Altenpaur	J. Otto v. Ebbs zum Glain Pfleger z. Kufstein 1459–64 † um 1471 ∞ vor 1461 – Reicherthalmerin	JJ. Elisabeth v. Ebbs † 1508 J. ∞ vor 1474 Sigmund v. Wilkenstein – † 1490 JJ. ∞ 1494 Wilhelm Albersberger – † nach 1528
J. Barbara v. Wolkenstein † vor 1517 ∞ Jakob v. Strauchenhofen	J. Sigmund v. Wolkenstein ∞ Dorothen Anel v. Hagenburg	J. Anna v. Wolkenstein ∞ 1511 Karl Trapp	JJ. Christof Albersberger	JJ. Helena Albersbergerin ∞ um 1528 Hans reit zu Waltersheim

Anna v. Wolkenstein
∞ Meich Hareschalk
v. Joppenheim

Die Nachkommen des Otto von Ebbs zu Wagrain

KAPITEL II: BAUGESCHICHTE

Wann entstanden das Schloß und seine Erweiterungen?

Dem Alter zollt man Respekt, wenn es mit Stil, mit Charakter einhergeht. Dies gilt für ein Haus ebenso wie für einen Menschen. Ein Haus von Format darf alt sein, je älter umso wertvoller. Die alten Mauern atmen Unsterblichkeit, verströmen das Lebensgefühl vergangener Epochen. Ein Hauch von Ewigkeit umfängt den Bewohner, verführt den Besitzer, eigene Spuren zu hinterlassen.

Berühmte Bauherren oder Baumeister erstellen Bauwerke, deren Alter noch nach Jahrhunderten bekannt ist. Die vermutlichen Bauherren von Wagrain waren achtbare Vassallen bayerischer Landesfürsten, berühmt waren sie nicht. Keine Urkunde nennt die Geburtsstunde von Wagrain. In Lettenbichlers Notizen taucht ein Otto Epser von Wagrain mit den Jahreszahlen 1372 und 1396 auf¹⁾. Bis Ende des 14. Jhdts. wohnten die Epser auf der Nikolausburg; erst wohl Verwalter der Ländereien, dann ritterliche Lehensträger und Nutznießer der Erträge. Urkundlich nachweisbar sind die "Ebser" auf Wagrain 1421. "Stephan Ebser von Wagrain", herzoglicher Hofmeister und Rat, trat am 27. Juli zu München für seinen Wittelsbacher Herzog Ernst von Bayern als Zeuge auf²⁾. Gleichzeitig mit Stephan Ebser nennt sich ein "Otto Ebser zum Stein" auch "von Wagrain". Er war Pfleger zu Kufstein und, wie Pfarrer Mayer aus Going fälschlicherweise vermutete³⁾, mit Bruder Stephan Erbauer des älteren Teils des Schlosses. Der Name "Wachraine" soll aber bereits Anno 1073 als Besitzung der Benediktiner zu Rott am Inn vorkommen⁴⁾. 1180 zeugt Sigboto von Wachrain (vermutlich ein Falkensteiner) bei der Schenkung eines Udalrich von Simsee nach Chiemsee⁵⁾. Vielleicht gab es hier bereits im 12. Jahrhundert einen Adelsitz (s.o. S.33). Aufschneiders und Lettenbichlers Erwähnung eines Otto Epsers von Wagrain zwischen 1372 und 1393 lassen vermuten, daß sich Schloß Wagrain schon im letzten Viertel des 14. Jhdts. im Besitz der Herren von Ebbs befunden hatte. Der Name Wachrain oder Wagrain beschreibt die Lage des Schlosses auf einer Anhöhe über dem Wasser (wag kommt von wog = Wasser, rain gleich Uferböschung, Anhöhe am Wasser⁶⁾.

Neben historischen Daten dient die Bauweise eines Gebäudes der Bestimmung seiner Jahre. Jede Epoche besitzt bekanntlich einen unverwechselbaren Stil, der auf das Alter des Bauwerks hinweist. Im Laufe einer Stilepoche gibt es Modifikationen, die sich genau datieren lassen. Andererseits erschwert das Festhalten der ländlichen Bevölkerung an überkommenen Bauweisen die genaue Einschätzung historischer Bauten außerhalb von Städten und fürstlichen Ansitzen. Hinzu kommt, daß ein herrschaftliches Wohngebäude den wohlhabenden Besitzer verführt, es dem gerade herrschenden Zeitgeschmack und Komfort anzupassen. Um- oder Anbauten im nachempfundenen oder zeitgemäßen Stil können das Urteil verfälschen. Wie sich Experten bei Altersbestimmungen täuschen können, beweist der Bescheid des Bundesdenkmalamtes Wien vom 7. Juni 1985: "Der älteste Teil des Ansitzes ist in den, bis zu 1,6 m starken, teils noch mittelalterlichen Grundmauern des mächtigen, viergeschoßigen Baukörpers mit 4:5 (bzw. 3) Achsen noch auszunehmen. Dem eingezogenen wohl barocken Anbau gegen Südwest mit 3:2 Achsen wurde...". Bei der Besichtigung des Schlosses durch Experten des Innsbrucker Denkmalamtes war die Meinung eines Laien nicht gefragt. Umso mehr überraschen die falschen Annahmen zur Begründung der Unterdenkmalschutzstellung. Bestandspläne von 1971, erstellt für den Einbau einer zentralen Ölheizung, widerlegen die Annahme der Sachverständigen (Abb. 1). Der älteste Teil des Ansitzes ist nicht der Hauptbau, sondern der gegen Südosten gelegene kleinere und sicher nicht "barocke Baukörper." Die Bestandspläne zeigen, daß dieser Teil einmal als Wohnturm errichtet wurde. Das hohe Gebäude mit eineinhalb Meter dicken Grundmauern und einem quadratischen Grundriß von 35 Fuß (ca. 10,67m) Seitenlänge, entsprach nicht mehr den fundamentalen Verteidigungszwecken einer Burg, entbehrte aber nicht einer beachtlichen Wehrhaftigkeit. Unterstrichen wird diese Annahme durch die gemalte Landkarte des Unterinntals von 1576. Schloß Wagrain ist auf dem Gemälde als schlanker, in den unteren Geschossen fensterloser Bau dargestellt (Abb. 2). Man kann aber nicht erkennen, wie viele Geschosse er besitzt. Die einst sakralen, mittelalterlichen Gewölbe im Erdgeschoß entsprechen nicht dem offiziellen "Amtssachverständigen-Gutachten." Spätere Untersuchungen des Mauerwerks beweisen das Gegenteil.

Der mittelalterliche Altbau auf vorderster Kante einer quer zum Tal verlaufenden Anhöhe weist mit seinen Seiten nicht genau in die vier Himmelsrichtungen. Mit entgegen dem Uhrzeigersinn leicht gedrehten Achsen erhalten im Laufe eines schönen Tages alle Fenster Sonnenschein. Das gleiche gilt für den angebauten Hauptteil, den vermutlich die Dreylings Ende des 16. Jhdts., angepaßt der Höhe und Mauerstärke des Wohnturms, errichten ließen. Keines der Zimmer besitzt reine Nord- oder Westseiten. Treppen und Dielen lagen wohl auch im Altbau in der Nordwestecke des Hauses. Felsbrocken und Flußsteine wurden mit dicken Kalkmörtelschichten aneinandergemauert. Material und Bauweise des etwa 300 Jahre älteren Baukörpers sind homogener ausgeführt mit behauenen Quadersteinen und schmälere Mörtelfugen. Der Baumeister stellte den Neubau nicht auf die Geländestufe wie den Wohnturm, sondern ließ die Anhöhe hinter dem Altbau abtragen. Ein heller Keller mit Einfahrt und großen Fenstern nach Westen wurde dadurch gewonnen. Vom tieferen Niveau ausgehend mauerte man die südliche Kellerwand vor die Grundmauern des alten Gebäudes. Die nach Süden aufsteigende Kellertreppe setzten die Bauleute aufs Erdreich ohne auszugraben. Die Fundamente aus Fluß- und Felssteinen reichen kaum einen halben Meter tief unter die Erde und unterscheiden sich kaum vom Mauerwerk. Mit jedem Stock wurden die tragenden Mauern innerhalb des Hauses um 10-20 cm zurückgesetzt und außen stufenlos verjüngt. Die Bauweise erlaubte den Handwerkern, die Mauern ohne Gerüst hochzuziehen. Auf die sich ergebenden Absätze konnte eine Balkenlage aufgesetzt und auf die verjüngte Mauer der nächste Stock aufgemauert werden. Vom Erdgeschoß aufwärts benützte man die Nordseite des Wohnturms als tragende Innenwand zwischen Alt- und Neubau. Letzterer ist mit fünfzig Fuß (gut 15 Meter) wesentlich breiter, weshalb seine Längsmauern den Wohnturm um mehr als zwei Meter auf beiden Seiten überlappen. Die fast gleichen Wandstärken beider Baukörper nehmen mit jedem Stockwerk gleichmäßig ab. Unterm Dach sind die Mauern nur noch halb so stark. So ergaben sich zwischen Wohnturm und den überlappenden Außenmauern des breiteren Neubaus mit zunehmender Höhe immer größere Hohlräume. Es entsprach vielleicht der Absicht des Bauherrn, für Toiletten geeignete Zwischenräume im oberen Stock zu erhalten. Der erforderliche Fallschacht ergab sich von selbst und so brauchte man nur zwei Versitzgruben einige Meter vom Haus entfernt ausgraben, mit dem Fallschacht verbinden,

und schon hat der fortschrittliche Schloßherr eine für seine Zeit supermoderne Toilettenanlage. Mit geschlossener Konstruktion erreichte man eine wesentliche Verminderung der damals üblichen Geruchsbelästigung. Ein Kellergewölbe, von außen begehbar, und ein Treppenhaus mit breiten, niedrigen Stufen erhöhten zusätzlich den Wohnkomfort des Schlosses.

Die letzten bauseitigen Untersuchungen lassen ein Alter vermuten, das ins Hochmittelalter reicht und durch historische Daten nicht mehr bestätigt wird. Aus der alten Bausubstanz ergibt sich, daß der kleinere, gegen Süd-Südost gelegene Teil des Gebäudes schon vor 1300 entstanden sein kann (siehe Nachtrag am Ende des Kapitels). Seine wehrhafte Bauweise als Wohnturm weißt zumindest in die erste Hälfte des 14. Jhdts. Die mittelalterlichen Kapellengewölbe im Erdgeschoß wurden 100 Jahre später den 14 Nothelfern geweiht, die um 1400 auftauchten und sich im 15. Jhd. großer Wertschätzung erfreuten. Ihre Anrufung wurde 1617 von der Ritenkongregation verboten. Noch schwieriger erweist sich die Altersbestimmung des später angebauten Hauptgebäudes, das schon früh Veränderungen erfahren haben muß. Sein unregelmäßiges Mauerwerk soll charakteristisch für das 16. Jhd. sein. Eine Errichtung im 17. Jhd. ist zweifelhaft, denn die unsichere Lage während und nach dem 30-jährigen Krieg dämpfte sicher die Baulust der Besitzer, auch wenn sie wohlhabend waren. Wer möchte wohl in Jahrzehnten voller Kriegswirren ein neues Schloß erbauen, das herumziehende Horden zur Plünderung und Brandschatzung geradezu einlädt. Im Jahre 1611 zeichnete Burglechner Schloß Wagrain als schlankes Gebäude mit Westturm und einem Ecktürmchen an der Nordostecke des Hauses (Abb. 3). Das gleiche Gebäude sieht man mit vier Ecktürmchen auf einem Stich der Auerburg von 1701 im Hintergrund.⁷⁾ Die unteren Geschosse des Hauses sind von Bäumen verdeckt, sodaß sich die Höhe schlecht abschätzen läßt. Wären die Zeichnungen glaubwürdig, so müßte man annehmen, daß der Hauptbau erst Anfang des 18. Jhdts., vielleicht nach einem Brand des Altbaus während der Kriegswirren 1703/4 errichtet wurde. In diesem Fall kämen die Welser oder Steyrer als Bauherren in Betracht. Leider entsprechen die auf alten Karten abgebildeten Schlösser oder Burgen oft nicht ihrem historischen Aussehen. Es ist gut möglich, daß Burglechner und Wening Klischees verwendeten, die damals für die Darstellung von Burgen und Schlössern auf Karten oder im Hintergrund von Bildern gebräuchlich waren. Der Leiter der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums in Inns-

bruck, Herr Dr. Martin Bitschnau, ein Historiker und Bauforscher, äußerte anläßlich eines privaten Besuchs auf Wagrain die Meinung, daß die Dreylings den Hauptbau im letzten Viertel des 16. Jhdts. errichten ließen.

Besitzgeschichtlich spricht dafür, daß die Dreylings vom Landesfürsten Erzherzog Ferdinand II. mit dem Titel "von Wagrain" geadelt wurden und daß die neuen Aristokraten seinerzeit bestrebt waren, sich einen dem neuen Stande entsprechenden repräsentativen Ansitz zuzulegen. Baugeschichtlich gibt es allerdings nur wenige Anhaltspunkte, wie das gekehlte Eingangsportale aus Kramsacher Marmor mit abgesetztem Rundbogen, weiter Kehlung und gotischem Anlauf aus dem 16. Jhd. und die rechteckigen Fensterumrahmungen aus Brecchie-Stein, die 1991 aus der Fassade im Erdgeschoß in den neuen Aufzugsturm versetzt wurden. Allgemeine Kriterien sind die Gewölbeformen und das beim Bau der Freibadanlage zutagegetretene, unregelmäßige Mauerwerk ohne Ziegel.

Ein größeres Rätsel bilden verschiedene Daten, die auf eine später erfolgte Aufstockung des Schlosses hinweisen. In der Beschreibung Wagrains im Theresianischen Kataster von 1779, aufgenommen 1775, sind nur zwei Obergeschosse aufgeführt. In einem Kaufbrief zwischen Mathias Berger und dem Käuferhepaar Simon und Margareth Schlechter wird 46 Jahre später, neben ausführlicher Aufzählung der Nebengebäude und Ländereien, das Schloß auch mit zwei Stockwerken angegeben und wie folgt beschrieben: "Ein ganz gemauertes Schloß zwei Stockwerke hoch mit 5 Stuben, 5 Kämmern, 2 Küchen 4 Kellern, 3 Gewölben mit Nr 1000 bezeichnet und 188 Klafter haltend".^{B)} Die Kapelle wird nicht aufgeführt. Hier ergeben sich Widersprüche, denn Dr. Bitschnau datiert die Aufstockung des gesamten Gebäudes ins 18. Jhd. Die Widersprüche lassen sich auflösen oder zumindest mildern, wenn man die Angaben im Kataster und Kaufbrief dahingehend versteht, daß die kaminlosen Gewölbe im Erdgeschoß als zweiter Keller gelten und alle Flure und Dielen in der Aufzählung nicht enthalten sind. Der Bau der beidseitigen Innenklo-Anlage kann nach Dr. Bitschnau's Meinung erst nach 1775 erfolgt sein, denn solche Einrichtungen waren bis dahin weder üblich noch bekannt. Wenn dem so wäre, könnte man folgern, daß die den Wohnturm überlappenden Mauerteile des Neubaus fast 200 Jahre später angebaut wurden. Diese Schlußfolgerung ist aber unwahrscheinlich, denn für den Kloanbau hätte es keiner meterstarken Mauern bedurft. Gab

es aber Anfang des 16. Jhdts. tatsächlich noch keine geschlossenen Fallkloanlagen dieser Art, so müssen die winzigen Kammern zwischen Altbau und überlappenden Außenmauern des Hauptbaues anderen Zwecken gedient haben.

Um 1800 scheint die Zins- und Fronpflicht der umliegenden Höfe für Schloß Wagrain erloschen zu sein, obwohl Österreich die Hörigkeit der Bauern endgültig erst durch die Patente vom 4. und 17. März 1849 aufhebt, 40 Jahre später als Bayern. Achtzehn Bauern waren Schloß Wagrain einst grundrechtbar. Die Hälfte von ihnen bildete den Weiler Wagrain, der früher auch als Hofmark bezeichnet wurde. Noch im Theresianischen Kataster werden die Gehöfte als "Paumannsgerechtigkeit" und "Herrengnad" bezeichnet, mit genauer Auflistung aller "Oblagen", die dem Schlosse zu leisten sind. Die Abschaffung der Frondienste und Abgaben befreite die bislang hörigen Bauern nicht nur von allen Grundlasten, sondern machte sie zu freien Eigentümern der Güter, die früher nur als Nutzungsbesitz, wenn auch zu Erbrecht gegolten hatten. Gleichzeitig verteuerten sich für den ehemaligen Grundherrn alle Bauarbeiten erheblich. Ein weniger wohlhabender Schloßbesitzer war sicher gezwungen, sich jeden Aus- und Umbau des großen Hauses reiflich zu überlegen.

1842 kauft der Niederndorfer Wundarzt Ingenuin Albuin Lorenz das Schloßgut von einer armen Bauerswitwe. Aus seinen Aufzeichnungen geht nicht hervor, daß er eine Aufstockung des Hauses mit neuem Dachstuhl vorgenommen hätte. Im "Pro Memorio" vom 17. Sept. 1858 schreibt er in eigener Sache: "Das Schloß Wagrain, jetzt über 90 Jahre im Eigenthum der Bauern, welche alle verdarben und dabei oft den Besitz wechselten, kam im Jahre 1842 in sehr verfallenem Zustand an Ingenuin Albuin Lorenz, welcher Wundarzt war und es von einer armen Wittwe Ursula Baumgartner um f 4900. R.W. kaufte" (4900 Gulden Reichswährung). Die von Lorenz angeführte Zeitdauer bäuerlichen Eigentums am Schloß ist ungenau, denn Johann Achorner war 1775 der erste Bauer auf Wagrain. Lorenz fährt in eigener Sache fort: "Dieser besaß das Schloß durch 15 Jahre, während welcher Zeit vieles im Schlosse und außerhalb desselben verschönert und repariert wurde. Aber dieser verkaufte das Schloß wieder, samt den dazugehörigen Gründen um f 8000. R.W. am 30 ten Septembr 1857 an H. Johann Georg Buchauer, Handelsmann aus Kufstein. Von diesem Zeitpunkt an erging für das Schloß ein neuer Stern auf." Wenn Lorenz von Verschönerungen und Reparaturen

spricht, kann es sich nur um Erhaltungsarbeiten gehandelt haben. Er muß seine Arbeiten nicht besonders hoch eingeschätzt haben, denn er fährt fort, über sich selbst zu berichten: "Zwar wurde im Jahre 1842 das Schloß dem Vandalismus der Bauern durch obigen Ing. Albuin Lorenz entrissen, aber eine bedeutende Restauration des alten Ansitzes des edlen H Ullrich Dreilling, der Anno 1528 Besitzer war (falsch: Wagrain ging 1572 in den Besitz der Dreylings über; R.S.) und den edlen H Patrizier aus Augsburg den H Welser Besitz Anno 1630, wurde erst nach hundertjähriger Vernachlässigung durch den neuen Besitzer vorgenommen." Eindeutig fallen auch seine Arbeiten am Schloß nach eigenen Worten in die Zeit der Vernachlässigung des Hauses. Vielleicht ließ er neben den notwendigen Reparaturen die Fassade streichen, aber keinesfalls das ganze Haus aufstocken.

Eine Bleistiftzeichnung von Welf Isser 1852 (s. Abb. 4) zeigt das Schloß bereits mit den heutigen Stockwerken. Das beweist, daß die Aufstockung nicht durch Johann Georg Buchauer erfolgte. Außerdem erwähnt Lorenz 1858 das dritte Stockwerk, wenn er von den Plänen des neuen Besitzers spricht: "Die Versetzung der Kapelle vom 3ten Stockwerk in das mittlere Gewölbe des Erdgeschoßes und die Errichtung eines Saales wird aufs künftige Jahr vorgenommen." (Dieses Vorhaben wurde nicht durchgeführt.) Eine Verwahrlosung des Schlosses im Besitz der Bauern, wie Lorenz feststellte, spricht auch nicht für die Wahrscheinlichkeit einer Aufstockung. Aus dem Kaufvertrag von 1821 wissen wir, daß das Käuferehepaar für zwei Drittel des hohen Kaufpreises von 6450 Gulden alte Schulden übernahm. Der Rest von 2300 Gulden wurde gestundet: "Diese sind von heurigen Lichtmessen an mit 3 p.cto. zu verzinsen und hiervon im nächstkünftigen Georgi 150 fl, und die noch übrigen 2150 fl gegen halbjährige Ab- oder Aufkündigung zu bezahlen". Umso rätselhafter bleibt, durch welchen Bauherrn und mit wessen Geld Obergeschoß samt Dachstuhl aufgestockt wurden. Aus dem Kaufbrief geht hervor, daß die neuen Besitzer kaum über finanzielle Mittel verfügten und allem Anschein nach das restliche Drittel aus Einkünften zu bezahlen gedachten, die sie aus dem Schloßgut zu erwirtschaften hofften. Die Kaufsumme von 6450 Gulden scheint zudem überzogen, denn im Theresianischen Kataster wird 1779 das gesamte Anwesen auf 2556 Gulden geschätzt. Vielleicht wurden die Käufer, die den Kaufbrief mit Kreuzen unterschrieben, von dem Verkäufer übervorteilt, denn Lorenz kaufte das Schloßgut 21 Jahre später für nur 4900

Gulden und verkaufte dasselbe für 8000 Gulden 1857 an Johann Georg Buchauer".

Schon 1858 ließ der neue Schloßherr den bislang holzgeschindelten Dachstuhl mit rautenförmigen Zementplatten aus eigener Fertigung eindecken. Lorenz beschreibt seines Nachfolgers Arbeiten für das Jahr 1858: "In diesem Jahr wurde das neue Ökonomiegebäude mit einem Kostenaufwande von f 3000. R.W. errichtet, das Dach auf dem Schlosse und der Thurm ganz neu gedeckt, die Ringmauer repariert und im Schloß selbst vieles neu hergestellt." Die Zementplatten Buchauers, aber auch der Dachstuhl befinden sich heute noch in einwandfreiem Zustand. Unter dem Firsttürmchen ist noch ein Stück der alten Holzschindelbedachung erhalten. Auf der Festung Kufstein hängt in einem der Gemächer des Museums ein Bild des Schlosses von 1872. Thomas Buchauer malte den Ansitz Wagrain mit schlichten Fassaden ohne den Mittelertur im Süden (Abb. 6). Die Fenster sind rechteckig mit Fensterläden, aber ohne Putzumrandungen abgebildet. Der ehemalige Wohnturm zeigt im Erdgeschoß keine Fenster, im ersten Stock nur zwei kleine Öffnungen an der Ostseite. Auf einem rechteckigen Erker im 2. Stock an der Südseite des Hauses sieht man das Gitter eines vom 3. Stock aus begehbaren Balkons. Die Fenster des Obergeschosses sind noch nicht vergrößert. Mehrere aus Holz errichtete Gebäude am Roßbach unterhalb des Schlosses scheinen das Zementwerk zu beherbergen. Ganz deutlich ist auf dem Bild zu erkennen, daß der Bach in einem auf Stützen gebauten Kanal in den Vorbau eines zweistöckigen Gebäudes fließt, wo er vermutlich das Wasserrad der Zementmühle antreibt. In dem alten Steinbruch an der Walchseer Straße, schräg gegenüber der von Ebbs einmündenden Straße, wurde der erforderliche Kalkstein händisch gebrochen, gebrannt und auf Pferdefuhrwerken zum Schloß geschafft. Zermahlen und in Fässer gefüllt, verließ der fertige Zement das Werk. Viele der Fässer wurden auf Innflößen verladen und nach Wien oder bis ins Schwarze Meer verfrachtet. Einen Teil des Rohprodukts verwendete man zur Herstellung von Dachziegeln. Die rautenförmigen Platten auf dem Schloßdach trotzen noch nach 130 Jahren Wind und Wetter. Außer dem Schloß war noch der Ebbser "Postwirt" mit Buchauer'schen Zementplatten gedeckt. Ende Oktober 1992 wurde das schöne uralte Gebäude abgerissen und der Bauschutt ins Moos verfrachtet. Die Wirtschaft gehörte bis ins beginnende 20. Jhdt. einem Bruder des Schloßherrn. Wenn man die vielen häßlichen Gebäude auf dem Bild von Thomas

Buchauer betrachtet und sich dazu vorstellt, wie Räderquietschen und Peitschenknallen unablässig die Ohren quälte, so kann auf Wagrain zu jener Zeit weder Ruhe noch Beschaulichkeit geherrscht haben. Im letzten Viertel des 19. Jhdts., als man allenthalben romanische, gotische und barocke Stilelemente wiederbelebte, entstanden auch die historistischen Fassaden des Schlosses mit rustifiziertem Sockelgeschoß, glattgeputzten Eckquadern und Keilsteinrahmungen um meist segmentbogig abgeschlossene Fenster. Bei der Gelegenheit wurden die Fenster im Obergeschoß deutlich vergrößert (doppelte Sprossenteilung in 16 Felder). Die südliche Schmalseite des Hauses erhielt den von Boden bis Dach reichenden Mittelanker, dessen Fassade um drei Geschoßteilungen mit Zahnschnittfries bereichert wurde. Ob Johann Georg Buchauer, der 1888 starb, oder sein Sohn Georg, der 1901 verunglückte, das schlichte Schloß im Zeitgeist der Romantik verschönern ließ, ist uns nicht bekannt.

In den siebenzig Jahren zwischen dem Tod Georg Buchauers und dem Erwerb des Schlosses durch den heutigen Eigentümer, bleibt das Äußere des Hauses im wesentlichen unverändert. Arthur Hinterseber läßt 1929 das vermutlich erste Badezimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser im Schloß installieren. Vorsintflutlich anmutende Kessel, Wanne, Becken, kaputte Fliesen und Armaturen von damals wurden 1973 ersetzt. Beim Abschlagen des Deckenputzes kam, wie auch in der großen Küche im 1. Stock, schwarzer Rußbelag einer ehemaligen Rauchkuchel zum Vorschein, einer Küche mit offener Feuerstelle, wie sie früher üblich war. Der Rauch hing meist in dicken Schwaden an der Decke, bevor er durch die Kaminöffnung abzog. Die Versuche, das Schloß 1959 durch dreifache Aufteilung der großen Räume in viele kleine Kammern als Hotel zu nutzen, scheiterten am Geldmangel des damaligen Pächters Dietrich. Alle zu diesem Zweck billig und geschmacklos erfolgten Einbauten jener Zeit sind vom jetzigen Besitzer längst entfernt worden, soweit sie nicht von betrogenen Lieferanten und Handwerkern schon damals demontiert wurden.

Sein heutiges Gesicht erhielt das Schloß in den letzten zwanzig Jahren. Im April 1971 erwirbt der Verfasser, ein Geschäftsmann aus München, das kaum bewohnbare Gebäude. Zum Glück beabsichtigte er niemals, es wirtschaftlich zu nutzen. Seine Suche galt, wie in der kleinen Vorgeschichte ausführlich behandelt, einem privatem Refugium mit Komfort

und Atmosphäre. Ende des gleichen Jahres läßt er eine überdimensionierte Zentralheizung mit 350.000 kcal Leistung einbauen. Der Projektant hatte den Wärmedurchgangswert der meterdicken Steinmauern berechnet, ohne die dicken, stark isolierenden Kalkmörtelschichten zwischen den Steinen zu berücksichtigen. Problematisch wird das Schlitzen der Wände. Mächtige Gesteinsbrocken türmen sich in jedem Raum zu meterhohen Halden. Die Wandschlitzte gleichen riesigen Felsspalten. Es gibt entmutigende Augenblicke, in denen sich der verzweifelte Bauherr den ungewohnten Dimensionen der Zerstörung nicht mehr gewachsen glaubt. Doch als die Heizung fertig, der Schutt weggeräumt ist und alle Löcher verputzt sind, scheint alles nicht mehr so schlimm zu sein. 1972 werden an der Nordwestecke des Hauses Garagen und Dachgarten in Anlehnung an die historistische Fassade errichtet. Auf dem dahinter in den Hang gebauten Keller mit 50.000 l Tank entsteht ein säulengetragener Pavillon. Zwischen Garagen und dem höher gelegenen Haupteingang im Erdgeschoß wird unter der alten Schloßmauer hindurch eine Treppe gebaut. Der neue Hof bekommt ein gemauertes zinnenbewehrtes Tor, die Hofseite des Schlosses eine nach Süden aufsteigende Freitreppe ohne wirkliche Funktion. Dem inangriffgenommenen Turmbau im Weg stehend muß sie 18 Jahre später wieder abgerissen werden.

Die schlimmste wirtschaftliche Rezession der Nachkriegszeit, im Jahre 1973, verzögert den geplanten Bau eines schloßgemäßen Schwimmbades an der geschützten, sonnigen Südostseite des Hauses. Die Entwürfe waren vom Hausherrn längst gezeichnet, der Hang abgetragen, aber die wirtschaftliche Lage erlaubt es dem Besitzer erst 1974, die Firma Hörfarter mit dem Bau des Schwimmbades nebst umschließenden Arkadenhof und Freitreppe zu beauftragen. In den Hang gebaut, mit Durchgang ins Haus, entstehen zuerst Sommerküche, Vorratsraum, Sauna und Weinkeller. Alte Steinsäulen mit passenden Kapitellen, bei einem alten Wirt und Sammler in Simbach entdeckt, eignen sich bestens für den Arkadenhof. Schon für Pavillon und Treppenaufgang bei den Garagen wurden sie verwendet. Die Granitsäulen entstammen alten, längst abgebrochenen "Böhmischen Gewölben", die einst in Niederbayern standen. Das Betonieren von Decken und Freitreppen war mit ungewöhnlichen Behinderungen verknüpft. Eine zahme, aber freilaufende Gemse, die der Bauherr in den Bergen gefunden und auf Wagrain aufgezogen hatte, stapfte mit Vorliebe, ja geradezu besessen, solange im frischen

Beton herum, bis die Oberfläche wie ein Sieb gelocht war. Jeden Morgen mußte die frisch betonierte Fläche wieder geglättet werden. Schließlich sperrten wir das lustige Tierchen über Nacht ins Haus, bis die Betonarbeiten beendet waren. Im Frühjahr 1975 wird die Schwimmbadanlage fertig und der erste Fischweiher für Karpfen und Schleien angelegt. Kies- und Lehmmaterial aus den abgetragenen Hängen und ausgekofferten Baugruben wird zur Aufschüttung des sumpfigen unteren Gartens benutzt. Auch der Bauschutt des alten Gradwirts zu Niederndorf, dessen jahrhundertealten Steinmauern damals abgetragen wurden, wandert als Auffüllmaterial in den unteren Schloßgarten.

Die folgenden Jahre dienen der Restaurierung und Renovierung der vielen Zimmer, Dielen und Treppen des Schlosses. Heizkörper in allen Räumen, mit großen Bädern auf jeder Etage sollen das große kalte Haus mit seinen meterdicken Wänden den Komfortbedürfnissen unserer Zeit anpassen. Fast alle Einbauten unseres Jahrhunderts werden entfernt und der ursprüngliche Zustand der Zimmer wiederhergestellt. Im obersten Stock gibt das Verschwinden der Zwischenwände den großen alten Räumen ihre Schönheit zurück. Eine mit Eisenstangen am Dachstuhl befestigte hundertjährige Steinmauer in der Küche wird abgebrochen, der viel zu kleine neugotische Kamin des Wohnzimmers in den 2. Stock versetzt und stattdessen eine dem 60 qm großen und 3,8 m hohen Raum gemäße Feuerstelle nach den Plänen des Hausherrn gesetzt. Die fünf großen, einfach verglasten Rundbogenfenster und die Glastüre zur Loggia werden gegen Thermofenster in gleicher Sprossenausführung ausgetauscht. Bei diesen Arbeiten fällt ein alkoholisierte Maurer samt Gerüstbrettern aus dem dritten Stock. Wie durch ein Wunder überlebt er den Sturz. Die halbbogenförmigen Fenster der Loggia aus den sechziger Jahren beleidigen das Auge, weil sie nicht zu Haus und Erker passen. An ihre Stelle kommen zwei der schönen alten Wohnzimmerfenster an die beiden schmalen Seiten des Mittelerkers. Die breitere Südseite erhält kein Fenster mehr, sondern eine Verbreiterung, eingerahmt von zwei Steinsäulen. Die ausgebauten alten Loggia- und Wohnzimmerfenster liegen 10 Jahre auf dem Speicher, bis sie beim Neubau einer Remise eine passende Verwendung finden.

1984 kommt dem Hausherrn die Idee, eine leere Kapelle im 3. Stock zwischen Wohnzimmer und Küche mit einem Balkon zu versehen. Das schmale, dunkle Zimmer hatte bislang keine

rechte Verwendung gefunden. Ein neugotischer Bogen unterteilt den ansonsten kahlen Raum in zwei Hälften und gibt Anlaß dafür, Eingang, Einrichtung, Balkontür und Balkon gotisch zu gestalten. Holzschnitzer aus Steyr in Oberösterreich verzaubern die ehemalige Kapelle in eine romantische Bibliothek mit gotisch geschnitzten Bücherregalen, Schreibtisch und Decken. Die Idee, einen geräumigen Eckbalkon anzubauen, ist Grund genug für den kostspieligen Ausbau des kleinen Raumes. Sie erfüllt den Wunsch des Besitzers, bei seinen schriftlichen Arbeiten nicht in einem Zimmer eingesperrt zu sein, sondern auch im Freien arbeiten zu können, mit Kaisergebirge, Garten und Schwimmbad im Blickfeld; jetzt kann er während seiner Arbeiten mit Aug und Ohr teilnehmen am Leben und Treiben seiner Familie im Garten. Zwischen Weihnachten und Silvester 1984 bemalt der Hausherr, auf einer hohen Leiter stehend, den gemauerten Unterteil des neuen Balkons eigenhändig mit gotischen Ornamenten. Die Tür zur Bibliothek war früher Portal des neugotischen Hauses an der Zeller Seite der Inn-Brücke zu Kufstein, in dem das Verkehrsbüro untergebracht ist. Mitte der achtziger Jahre erhält der alte Haupteingang an der Nordseite des Schlosses einen historistischen Vorbau, unter Verwendung einiger noch vorhandener Steinsäulen.

Die letzte einschneidende Veränderung erfährt das Schloß 1990 mit der Errichtung des Aufzugturms an der Westseite, einem neuen Haupteingang mit vorgemauerter antiker Steinwand und einer wehrgangähnlichen Holzbrücke darüber. Fünf Jahre zuvor hatte der Bauherr in der Steiermark die jahrhundertalte Steinwand und zahlreiche, ebenso alte, steinerne Fensterumrandungen gefunden. Beides trägt dazu bei, dem fast 30 m hohen Turm nebst Anbau ein dem Alter des Schlosses gemäßes Aussehen zu verleihen. Die Entwürfe zeichnet der Bauherr, die Pläne im Detail werden von seinem Sohn Stuart erstellt. Die Baufirma Hörfarter - inzwischen auf die nächste Generation übergegangen - baut den Turm, die Zimmererei Freisinger das Turmdach und die Holzkonstruktion. Den Anbau mit Gewölbe und alter Steinwand erstellt Rudi, ein seit vielen Jahren im Schloß arbeitender Alleskönner. Der gelernte Maurer pflastert mit einem Helfer in mühevoller, harter Arbeit den ca. 350 qm großen Hof mit über hundert Tonnen Flußsteinen. Die Verbreiterung der Toreinfahrt, die neue Remise an Stelle der alten, der Vorbau im Norden und die meisten Arbeiten im Schlosse gehen ebenso auf sein Konto, wie schon 18 Jahre zuvor Freitreppe, Garagen und Pavillon an

der Westseite des Hauses. Von ihm stammt der Vorschlag, in die Außenwände Bügel einzubetonieren, um bei Fassadenreparaturen oder -renovierungen in beliebiger Höhe, lokal platzierte Gerüstteile einhängen zu können. Nord und Westfassaden werden renoviert. Dem Bauherrn kommt der Gedanke, alte Mauereisen nach getaner Arbeit in die eisernen Ösen zu stecken. Der letzte Schandfleck am Schloß verschwindet erst 1992. Die häßlichen, sprossenlosen Großfenster des Süderkers im 1. Stockwerk, die der Vorbesitzer einbauen ließ, werden durch Rundbogenfenster ersetzt, die den ursprünglichen Sprossenfenstern nachgebildet, aber mit Thermoscheiben verglast sind. Auch für den Erker im 2. Stock fertigt die Zimmerei Baumgartner am Wildbichl die gleichen schönen Fenster in bester Qualität. Heute ist keine weitere Baumaßnahme geplant, doch die Instandhaltung wird den Besitzer zeitlebens beschäftigen.

NACHTRAG: Dieses Kapitel enthält die Behauptung, daß der größere, unterkellerte Nordteil des Schlosses an einen Jahrhunderte älteren, quadratischen Wohnturm angebaut wurde. Herr Dr. Bitschnau machte darauf aufmerksam, daß diese Behauptung trotz der Bestandspläne von 1971 solange hypothetisch bleibt, bis durch Offenlegung der Baunaht der Beweis erbracht werden kann. Unangenehme Erinnerungen an Preßluftschlämmer, an Lärm, Dreck und Staub der Bauzeit hielten den Bauherrn davon ab dem Hinweis sofort nachzugehen und die infrage kommende, mehrfach verputzte Wand in der Küche des ersten Stockwerks aufzubrechen. Der Zufall aber wollte es, daß im September 1992 ein Wasserschaden das Abschremmen einiger Quadratmeter Putzes ausgerechnet an jener Stelle notwendig erscheinen läßt, die Dr. Bitschnau als beweiskräftig bezeichnet hatte. Groß ist die Spannung, als der Preßluftschlämmer den dicken, feuchten Putz Stück für Stück abschremmt. Während sich der Schutt türmt, ohne daß eine Baunaht erscheint, regen sich in der von Lärm und Staub erfüllten Küche die ersten Zweifel am Vorhandensein des erhofften Beweises. Gibt es die erwartete Baunaht vielleicht nur in der Vorstellung des Bauherrn? Seine Theorie hängt auf einmal an einem hauchdünnen Faden, den der Meißel abzureißen droht. Da! Das Hämmern klingt anders, ein heller, schriller Ton schmerzt in den Ohren. Der Meißel scheint auf ein hartes, unüberwindbares Hindernis gestoßen zu sein. Ein großes Stück Putz fällt ab. Dahinter ein mächtiger behauener Quaderstein, unvergleichbar mit der schon frei gelegten Wand aus Flußsteinen mittlerer Größe. Ein Quader nach dem andern

wird freigelegt, richtige Ecksteine, einmal kurz, einmal lang. Neben den sauberlich übereinander liegenden Eckquadern scheint der Meißel ins Bodenlose zu sinken. Ein tiefer senkrechter Spalt tut sich auf. Der Beweis ist erbracht. (Abb.6) Die Abbildung wird umgehend an Dr. Bitschnau in Innsbruck gesandt. Am 19. Oktober 1992 nimmt er zu dem unleugbaren Nachweis für die Behauptung des Besitzers wie folgt Stellung: "Einigermaßen erstaunt bin ich über das Mauerwerk des Turmes, ich hätte es mir weniger sorgfältig vorgestellt. Freilich ist ja nur die Ecke freigelegt, die mittigen Ansichtsflächen dürften sich wohl von diesen sorgfältigen Ecken durch zwar regelmäßiges, aber doch kleinteiligeres Mauerwerk unterscheiden. Immerhin haben Sie mit dieser Freilegung sehr viel für die wissenschaftliche Aufarbeitung des bislang ja kaum untersuchten Turmes getan. Mein Befund, daß der Turm dem 3. Drittel des 13. Jahrhunderts oder dem 1. Drittel bis Mitte des 14. Jahrhunderts angehört, hat sich vollauf bestätigt; es läßt sich dies nicht nur wie bisher aus den Proportionen des Turmes erschließen, sondern nunmehr auch über das Mauerwerk. Es handelt sich um quaderartig zugeschlagene Ecksteine mit exaktem Randschlag und rohbelassenen Buckeln in regelmäßiger Lagerung und Querverlegung, wie sie in Tirol seit ca. 1200 bis in das 14. Jahrhundert hinein belegbar sind. Die Lagenhöhen der Scharen deuten m.E. eher auf das 13. als auf das 14. Jahrhundert. Sicheres läßt sich aufgrund der wenig umfangreichen Freilegung nicht sagen. Von links stößt mit durchgehender Trenn- und Stoßfuge das spätmittelalterliche Mauerwerk des Wohnbaues an, das seinem charakteristischen Habit nach nicht vor 1500 datiert und durchaus in das endende 16. Jahrhundert passen würde. Charakteristisch ist die Regellosigkeit der unterschiedlich großen Mauersteine, die Auszwickungen und die Ausgleichsschichten, wie überhaupt dieses Mauerwerk 'auf Verputz' gemauert ist im Gegensatz zum Turm, dessen Mauerflächen 'auf Sicht' gemauert sind."

Dr. Bitschnaus Ausführungen widerlegen das Sachverständigen-Gutachten des Landes-Denkmalchutzamtes endgültig. Mindestens 100 Jahre vor Otto und Stephan Ebser von Wagrain, die Pfarrer Mayer aus Going für die Erbauer des Schlosses hielt, scheint der Wohnturm als wehrhafter Adelsitz bestanden zu haben. Die "Ebser" saßen zu jener Zeit auf der Nikolaus-Burg. Wer damals Wagrain besaß oder bevogtete, muß wohl noch erforscht werden, sofern dafür noch Quellen existieren sollten.

KAPITEL III: BESITZERFOLGE

Wem gehörte Schloß Wagrain?

Die historischen Daten benennen weder Alter noch Bauherren des Schlosses. Der Nachtrag im vorhergehenden Kapitel widerlegt die ursprüngliche Annahme, daß die Herren von Ebbs Ende des 14. Jhdts. den kleineren Südteil des heutigen Schlosses errichten ließen. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß ihr Geschlecht den Anszitz bis zum Verkauf an die Reichertzhaimer um das Jahr 1470 bewohnte, denn 1468 trat ein Burgvogt Wilhelm Offenheimer von Wagrain als Bevollmächtigter der Ebser auf ¹⁾. Sicher wohnten sie zu jener Zeit auf einem ihrer zahlreichen Güter oberhalb Kufsteins, vielleicht auf Schloß Mariastein bei Langkampfen, denn hier ließen die Ebser vor 1470 das bekannte Gnadenbild von Mariastein aufstellen. Das wehrhafte Schloß wurde vermutlich um 1300 durch die Herren von Friendsberg als "Turm zu Stein" auf einem freistehenden Felsenkopf erbaut. Zwischen 1379 und 1446 befand es sich im Besitz der bayerischen Herzöge. Anschließend bis 1506 im Besitz der Ebser.

Seit dem 14. Jahrhundert gab es in Kufstein einen "Pfleger" als höchsten landesfürstlichen Beamten. Neben anderen Aufgaben bestellte er Land- und Stadtrichter, übte als Kommandant der Festung die oberste militärische Befehlsgewalt in der Herrschaft aus und übernahm als Vertreter des Landesfürsten alljährlich vor versammeltem Volk den Vorsitz der Stadt- und Schranngerichte. Ein halbes Jahrhundert führten die Ebser das Regiment. Otto Ebser wirkte als Pfleger zu Kufstein von 1407 bis 1431, sein Sohn Hans von 1431 bis 1459 und der Enkel Otto (II) von 1459 bis 1461. Auch die Brüder von Otto (I) kamen zu Amt und Würden. Stephan, als herzoglicher Hofmeister, diente seinem Landesherrn in München und Cunrad als Gewerk- und Gerichtsherr saß auf dem Pfaffenberg zu Kitzbühel ²⁾. Zwischen 1429 und 1438 war Johann Ebser, wohl ein weiterer Bruder, als Bischof von Chiemsee höchster Vertreter des Salzburger Erzbischofs in allen Pfarreien im rechtsseitigen Inntal. An der Stirnseite der Ebbser Pfarrkirche liefern uns zwei prächtige Grabsteine wichtige Hinweise. Beide zeigen das Wappen der Ebser (Abb. 7). Der jüngere Epitaph, rechts vom Hauptportal, trägt die Inschrift: "ANNO DOMINI MCCCC (1400) OTTO ET ANNA

UXOR (Ehefrau) ET ZACHARIAS STEPHAN EBSEB - ANNO DM (Domini) MCCCCXXXV (1435) OBIIT OTTO EBSE DO (Domini) AN MATHEI". Der ältere Stein linker Hand trägt dasselbe Wappen, ist aber kaum noch leserlich. Nur die Jahreszahl MCCCCXXXI (1341) ist klar zu erkennen. Auch die späteren Ebbser Herren bekleiden wichtige Ämter im Dienst bayerischer Fürsten, bis einer ihres Geschlechts in Ungnade fällt und die Erregung fürstlichen Zorns mit dem Leben bezahlen muß. Ritter Wolf Ebser von Stein soll 1471 von Herzog Christoph dem Starken aus Eifersucht im Starnberger See ertränkt worden sein. Sinwell nimmt an, daß die Christophorus-Kapelle zur Sühne für die Mordtat der alten Ebbser Kirche angebaut wurde ³⁾. Um 1470 stirbt Otto II, der sich auch zu Stain nannte, kinderlos. Etwa zehn Jahre zuvor hatte er eine Reichertzhaimerin geheiratet. Auch seine Schwestern, die alle in die Fremde geheiratet hatten, bleiben bis auf Elisabeth ohne Nachkommen (Abb.8). Sie verkaufen nach seinem Tode Wagrain an Schwager Friedrich Reichertzhaimer. Der letzte des Geschlechts, Ludwig Ebser, ist als "Diaconicus" 1494 begraben worden. Sein Epitaph befindet sich zusammen mit der Grabplatte Johann Ebsers, "diacon zu kirchpüchel", in der Irmgard-Kapelle des Benediktinerklosters zu Frauenchiemsee.

Der Reichertzhaimer aus Schönstett bei Wasserburg scheint schon vor Kauf des Wagrainer Schloßgutes in der Gegend begütert gewesen zu sein. 1424 siegelt er als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Rattenberg. 1431 kauft er "den Weiher, genannt der Tyersee" ⁴⁾. In einer Urkunde des Stifts Frauenchiemsee von 1467 wird Kufstein als Wohnsitz des Reichertzhaimer genannt. Frydrich heiratet 1446 Agnes, die jüngste Tochter des Conrad Ebser, der 1443 auf seinem Ansitz Pfaffenberg zu Kitzbühel gestorben war. Pfaffenberg ist der ältere Name für Schloß Lebenberg. Er leitet sich aus dem Grundbesitz des Stiftes Bamberg ab. Die Heirat mit Agnes brachte Frydrich I. den Ansitz Pfaffenberg zu. Er läßt auf halber Höhe des Hügels einen neuen Turm erbauen, der nach 1500 den Namen Lebenberg trägt. Doch bereits sein Schwiegervater, der Kitzbüheler Gewerk- und Gerichtsherr Conrad Ebser, kam auf die gleiche Weise in den Besitz von Pfaffenberg. Er vermählte sich in zweiter Ehe mit Margarethe, der Tochter des Hanns Ochsenperger von Pfaffenberg. Ritter Frydrich Reichertzhaimer erwirbt Wagrain etwa 1473. Er stirbt vor 1481, denn am neunten Juli 1480 stellt der Salzburger Erzbischof für Frydrichs Sohn Georg und dessen Geschwister einen Lehensbrief für alle von ihrem Vater ererbten Lehen aus ⁵⁾. Ob

diese Lehen dem alten Sinn gemäß die Bereitschaft und Pflicht zur Ableistung von Kriegsdiensten noch einschlossen, ist fraglich. Zwischen den Jahren 1483 und 1498 erscheint Georg in zahlreichen Urkunden als Lehensherr verschiedener Güter. Es wird angenommen, daß er 1501 gestorben ist. Grabsteine sind weder von ihm noch Vater Frydrich bekannt. Seine Witwe Magreth Auerin von Puelach nahm einen Sproß des reichen, gelehrsamem Kufsteiner Bürgergeschlechts Baumgartner zum zweiten Ehemann. Ein prächtiger gotischer Epitaph der Familie befindet sich an der Ostwand der Kufsteiner Pfarrkirche ⁹⁾ (Abb.9). Alle drei Söhne Georgs starben ohne Nachkommen. Der Grabstein des Ältesten, Frydrich II., von 1534 befindet sich in der Pfarrkirche von Schönstett (Abb. 10). Der Text nennt ihn "Frydrich von Reicherzhaim zu Schonstett und Wagrain". Warum sich der letzte Frydrich von Reicherzhaim nicht in Ebbs, sondern in Schönstett begraben läßt, können wir nur vermuten. Vielleicht behagte dem Bayern der neue Habsburger Landesherr nicht, denn der Wechsel des Unteren Inntals von Bayern zu Tirol muß für die bayerische Bevölkerung ein einschneidendes Ereignis gewesen sein. Besonders der Adel, seinem Landesfürsten durch Treueeid verpflichtet, konnte den Hinauswurf der Landshuter Lehensherrn nicht gutheißen, wußte er doch nicht, welche Veränderungen mit einem Wechsel des Landesherrn auf ihn zukommen werden. Die rabiante Vorgehensweise des Habsburgers ließ nichts Gutes vermuten. Wichtige Gründe des Geschehens dürfen daher in einer Chronik Wagrains nicht fehlen.

In München regierte seit 1465 der Wittelsbacher Albrecht IV., in Landshut seit 1455 sein Vetter Georg der Reiche. 1485 setzen sich die beiden gegenseitig als Erben ein, für den Fall, daß einer von ihnen ohne männlichen Erben sterben sollte. Der Münchner Vetter heiratet 1487 Kunigunde, die Schwester Maximilian von Habsburg, die ihm bald einen männlichen Erben schenkt. Georg, der auf das Erbe spekuliert hatte, aber nicht vom Glück begünstigt ohne Sohn geblieben war, bricht die getroffenen Vereinbarungen und vermacht seiner Tochter das Herzogtum Niederbayern. 1499 wird sie mit dem Wittelsbacher Rupprecht von der Pfalz vermählt. Albrecht erfährt von dem Testament und bewegt seinen Schwager, Kaiser Maximilian, den Vertragsbruch kraft seines Amtes für ungültig zu erklären. Als Georg der Reiche 1503 zu Beginn der Feindseligkeiten stirbt, belehnt Maximilian seinen Schwager Albrecht und dessen Bruder mit den Landshuter Besitzungen. Er tut es

weniger der Verwandtschaft oder Gerechtigkeit willen, sondern verlangt für seine Hilfe das an Bergwerken reiche untere Inntal samt Seitentälern, um es seinem persönlichen Besitz, der gefürsteten Grafschaft Tirol, einzuverleiben. Für Albrecht ist die Abtretung der bayerischen Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg kein großes Opfer, denn er muß befürchten, ohne Maximilian der gesamten Landshuter Erbländer verlustig zu gehen. Im April 1504 wird Belehnung und Abtretung der Münchner durch den Augsburger Reichstag bestätigt. Der Kaiser verspricht Hilfe, falls es zum Krieg kommen sollte. Als Pfalzgraf Rupprecht im Namen seiner kleinen Söhne, Ottheinrich und Philipp, auf das Erbe besteht, kommt es 1504 zum Landshuter Erbfolgekrieg. Eine Kommission des in Köln tagenden Reichstages entscheidet am 30.7. 1505 zugunsten Albrechts. Kaiser Maximilian (1493-1519) scheut sich nicht, das bayerische Gebiet zwischen Rattenberg, Gerlos, Paß Thurn, Kössen und Erl seiner gefürsteten Grafschaft Tirol durch Anwendung von Gewalt anzuschließen. Mit der größten Kanone jener Zeit gelingt es ihm, die Festung Kufstein sturmreif zu schießen. Erbost über den heftigen Widerstand des seinem Landshuter Herren treu ergebenen Kommandanten, Pienzenauer, befiehlt der König nach Eroberung der Burg die Hinrichtung der "Verräter". Der Pienzenauer wird trotz zahlreicher Fürsprachen mit siebzehn seiner Getreuen, darunter Bürgermeister und Ratsherren von Kufstein, auf dem Feld zu Langkampfen enthauptet. Die Festung läßt der streitbare Kaiser wieder aufbauen. Ständige Geldnöte verzögern die Fertigstellung des Kaiserturms. Die Vollendung seines Turms kann er nicht mehr erleben. Das dem kriegerischen Naturell Maximilians angemessene Denkmal und bleibende Wahrzeichen der Stadt wird erst nach des Kaisers Tod (1519) fertiggestellt.

Der Grabstein des Frydrich Reichertsheimer in Schönstett war auch für seinen Bruder Georg bestimmt. Sein Name ist mit den gleichen Titeln angeführt, die Jahreszahl aber nur mit zwei Ziffern "15" ausgehauen. Der Jüngere scheint den politischen Umbruch besser verkräftet zu haben. Wohl entgegen früherer Absicht verbleibt er auf Wagrain und läßt sich in Ebbs statt in Schönstett begraben. An der linken Außenwand der Ebbser Pfarrkirche befindet sich der wappenverzierte Epitaph des "edl und vest Georg Reichertshaimer zu Wagrain, der al hier begraben". Der Stein aus rotem Kramsacher Marmor lag lange auf der obersten Eingangsstufe zur Kirche. Stark abgetreten, wird er im Jahre 1906 in die Kirchenmauer

versetzt ⁷⁾(Abb.11). Die Jahreszahl ist nicht mehr zu entziffern. Er zeigt in der Mitte einen Kreis mit drei Wappen, welche in der Literatur immer nur teilweise richtig gedeutet werden. Der vom Beschauer rechts stehende Schild trägt das Wappen der Reichertzhaimer: einen Sparren mit drei Lindenblättern belegt. Der Schild darunter ist geteilt und zweimal gespalten, nach Aussage verschiedener Siegel das Wappen der Auer von Puelach, der Mutter Georgs. Der dritte Schild mit einer Vogelbüste zeigt das Wappen seiner Frau Anna von Schönstett zu Warmpach. Georg und Bruder Frydrich scheinen sich nicht viel auf Schloß Wagrain oder Schloß Lebenberg aufgehalten zu haben. Sie hausten meist auf dem kleinen Schloß ihrer Väter zu Schönstett bei Wasserburg, denn 1532 mußte der Pflegamtsverwalter von Kitzbüchel, Hanns Steger, nach Schönstett zur Rechnungslegung reiten. Der letzte Frydrich Reichertzhaimer starb am 23. August 1534 zu Schönstett. Obwohl sein Bruder Georg zweimal verheiratet war, stirbt auch er kinderlos ca. 10 Jahre später. Die Geschwister Baumgartner aus Kufstein erben, als nächste Verwandte, die Güter Schönstetten und Wagrain. Sie scheinen Schloßgut Wagrain schnell verkauft zu haben, denn 1553 kommt es wieder in adelige Hände.

Der neue Schloßherr von Wagrain, Balthasar von Helmsdorff, stammt aus Südtirol, wo das Schloß Helmsdorf oberhalb Lana liegt. Er ist der erste waschechte Tiroler auf Wagrain. Der Helmsdorffer fällt bei seinem Landesherrn bald in Ungnade. Dies wohl weniger seiner in schönster Handschrift geschriebenen Steuerbeschwerden von 1556 und 1557 ⁸⁾ halber, als wegen seiner Vorliebe für religiöse Neuerungen, die das fürstliche Mißfallen erregten. Helmsdorff schien den "verderblichen" Lehren nicht nur zugetan, sondern galt auch als deren Verbreiter: "In Meran entdeckte man mancherlei Spuren protestantischer Neigungen. Herr Jakob von Payrsberg machte auf die Brüder Helmsdorff als eifrige Verbreiter neuer Lehren aufmerksam..." ⁹⁾. Auch in Ebbs lebt der Helmsdorffer nach seiner protestantischen Auffassung. Er bringt es fertig, daß ihm Pfarrer Joseph Speckher die Kommunion unter beiderlei Gestalten verabreicht (Brot und Wein). Schloßherr und Pfarrer haben sich dafür am 29. Oktober 1569 vor dem Regenten in Innsbruck zu verantworten. Dabei heißt es von dem Helmsdorffer, er sei "von Lana" und "hat zu Wagrain ein Sitzlein". Die Folgen der religiösen Verfehlungen sind nicht bekannt. Sie dürften nicht so schwer und grausam gewesen sein wie gegen die Sekte der Täufer, die nach einer gnadenlosen Ver-

folgung in Tirol um 1570 ausgerottet ist. Vierzig Jahre vorher vollstreckte man allein in Kufstein 22 Todesurteile, nur übertroffen von Rattenberg, wo man 1529 und 1530 insgesamt 71 Täufer tötete. An einem einzigen Tag, am 11. Mai 1529, sollen zehn Personen umgebracht worden sein, darunter etliche Frauen durch Ertränken. Im selben Jahr belagern die Türken Wien zum ersten Mal. Als Lutheraner befindet sich der Helmsdorffer im Raum Kufstein in bester Gesellschaft. Schon 1520 hat sich der einflußreiche Bürger Kufsteins, Martin Baumgartner, dem Protestantismus zugewandt ¹⁰⁾. Selbst der Kufsteiner Amtsbürgermeister sowie Bergrichter, Landrichter und Stadträte sind Lutheraner. Auch im übrigen Österreich übt die lutherische Lehre auf Adel, Bürger und Bauern starke Wirkung aus.

Mit Einführung des Jesuitenordens und strengen Reformkommissionen führt Erzherzog Ferdinand II. die Gegenreformation in Österreich rigoros durch. Allein aus der Steiermark - Graz war bekannt als Hochburg des Luthertums - müssen mehr als 700 Adelige das Land verlassen. Strafen und Ausweisungen vertreiben die evangelischen Untertanen, während mit Übertritt der norddeutschen Bistümer der Protestantismus in Deutschland größte Verbreitung erfährt. Reformation wie Gegenreformation bekämpfen Verwahrlosung von Sitte und Glaubensleben bei Geistlichkeit und Volk gleichermaßen. In Tirol waren traurige Zustände eingerissen. 1523 klagt Dr. Eck von Kufstein "Die lutherische Häresie entstand wegen der Mißbräuche der Römischen Kurie und wegen des verkommenen Lebens des Klerus nahm sie ihren Fortgang" ¹¹⁾. Der moralische Verfall der katholischen Kirche führt zu skrupellosem Materialismus. Habgierige Priester fordern unverschämte Gebühren für kirchliche Handlungen und führen mit ihren Konkubinen ein liederliches, weltliches Leben. 1615 ermittelt eine Kommission, "daß von allen Geistlichen der drei Herrschaften nur der Pfarrer von Reith und der Frühmessmer von Kufstein ohne Konkubinen leben (Josef Hirn)" ¹²⁾. Pröbste (Verwalter geistlicher Güter) schenken Wein aus, verschleudern Kirchengüter oder beuten sie auf eigene Rechnung aus. Der Ebbser Wirt Ettlinger muß 1614 rechtmäßig erworbene Erbansprüche wieder zurückgeben, weil korrupte Zechpröbste diese, ohne Wissen der höheren Geistlichkeit, an den Vorbesitzer verkauft hatten ¹³⁾. Auch die Gemeinden bedienen sich ungeniert am Kirchengut. Die Visitatoren des Erzbistums Salzburg erstellen 1614 ein Elf-Punkte-Restitutionsprogramm, welches unter Punkt 1 von Kufstein Stadt eine Schuld von

38.000,- Gulden einfordert. (Für einen Gulden erhält man um 1500 16 Kilogramm Brot. Die Mark Silber wog 280gr und wird für ca. 10 Gulden verkauft.) ¹⁴⁾ Punkt 8 des Programms bestimmt, daß die Kirchenrechnung in Hinkunft vor dem Pfarrer in Ebbs und dem Hauptmann von Kufstein aufgenommen werden muß ¹⁵⁾. Der reformierte Schloßherr verkauft das "Sitzlein" 1572. Es ist das Jahr, als die Regierung in der Unteren Schranne Beichtzettel ausgeben läßt, auf welchen all jene verzeichnet werden müssen, die nicht gebeichtet und nicht kommuniziert haben. Vielleicht kann der Helmsdorffer die zahllosen Erlässe seines erkatholischen Fürsten nicht mehr ausstehen; Verbote, die sich gegen lutherische Prediger, Verkauf und Besitz reformatorischer Schriften, gegen Empfang der Kommunion in beiderlei Gestalt, gegen Fastenbrecher und Beichtsäumige in gleicher Weise richten, wie gegen Wucher, Vielweiberei, Ehebruch u.dgl.. Vielleicht nerven ihn auch die unbeliebten BÜchervisitatoren, die sich 1570 überall nach den Besitzern sektiererischer Schriften erkundigen, um diese eidlich zur Herausgabe der Bücher zu verpflichten, beziehungsweise nach Innsbruck zu melden. Man braucht sich nur vorzustellen, daß ein Jesuitenpater und zwei Kommissare des Erzbischofs von Salzburg im Schloß Einlaß begehren, beauftragt und bevollmächtigt von der Regierung in Innsbruck, den Besitzer gründlich zu examinieren, um zu verstehen, daß er Wagrain alsbald verkauft. 1649 soll das Geschlecht der Helmsdorffer ausgestorben sein.

Als neuer Schloßherr erscheint "Hans Dreyling der Oilter" aus der reichen und bekannten Schwazer Gewerkefamilie. Er muß ein braver Katholik gewesen sein, denn am 19. August 1573 befiehlt der Gegenreformer Erzherzog Ferdinand, "daß ihm auch der Titl davon soll geben werden" ¹⁶⁾. Lange kann sich der neue Besitzer aber seines Titels nicht erfreuen, denn fünf Wochen später stirbt Hans Dreyling "der Elter" in Schwaz. Besagter Titel wird auf seine drei Söhne, Hans, Ullrich und Kaspar übertragen. Neben Wagrain erben sie Schloßgut Stumm im Zillertal und das ehemalige Schloßgut Hocholding (heute Brauerei) zu Kundl. Der überaus prächtige, barocke Epitaph mit über dreißig figürlichen Darstellungen, den die Söhne ihrem Vater dem "EDL VND VÖST HERR HANNS DREYLING ZV WAGRIN DER OILTER IN SEINEM LEBEN DER F.D. FERDINAND ZU ÖSTERREICH GEWESTER RATH & PERG VND SCHMÖLZ-HERR IN TIROL" errichten und im Innenraum der Schwazer Pfarrkirche einmauern ließen (Abb.12), zeugt vom Reichtum der Familie. Er spricht für die Annahme des Herrn

Dr. Bitschnau aus Tirol, daß es die Dreyling'schen Erben waren, die den Hauptbau des Wagrainer Schlosses im letzten Viertel des 16. Jhdts. erstellen ließen, um ihren vom Vater ererbten Titel standesgemäß zu untermauern. Ist dem so gewesen, so konnten sie den repräsentativen Neubau nicht lange genießen, denn Caspar und sein Bruder Hans, der 1591 in Innsbruck stirbt, kommen durch unglückliche Silberspekulationen um all ihr Vermögen. Der schöne Renaissance-Grabstein des 1599 verstorbenen Caspar Dreyling zu Wagrain, Rat Erzherzog Ferdinands von Österreich, ist entsprechend schlichter ausgefallen und befindet sich, neben vielen anderen Grabsteinen, an der Nordwand der Dreifaltigkeitskirche zu Kufstein (Abb. 12). "Wagrain kommt aus den Händen der Dreyling'schen Erben kaufweise in die Hände der Welser aus Pinzgau" ¹⁷⁾.

Aus dem 17. Jhd. sind über Schloß Wagrain nur spärliche Angaben erhalten. Die Reformationswirren führen in Bayern zu Kriegshändeln zwischen protestantischen Reichsständen und dem Wittelsbacher Maximilian II.. An engster Stelle zwischen Inn und Zahmem Kaiser wird 1611 die Gallanschanze gegen den befürchteten Einfall des Passauer Kriegsvolkes gebaut. Leopold, Bischof von Passau, Bruder des Erzherzogs Ferdinand, will bei der Absetzung seines Vetters, des weltfremden Kaisers Rudolf II., nicht leer ausgehen. Er stellt eine Soldateska von 12000 Mann auf, die schlecht oder gar nicht bezahlt wird und mehr an Raub und Plünderung als an Krieg dachte. Der Räuberhaufen verbreitet Angst und Schrecken, kommt aber bei seinen Raubzügen durch Böhmen und Österreich nicht bis Ebbs. Der 30jährige Krieg (1618-1648), der Habsburgs Vorherrschaft in Europa beseitigt, ging fast gnädig mit der Unteren Schranne um. Während in anderen deutschen Landen die halbe Bevölkerung durch mordende Soldateska, Seuchen und Hunger umkommt, wird das untere Inntal nur von Truppenbewegungen betroffen. Die Pest aber fordert von 1611 bis 1635 zahlreiche Opfer. Dem Pestgelübde entsprechend wird 1633 das erste Passionsspiel in Erl aufgeführt.

Mit dem Aussterben aller Tirolischen Habsburger besitzt das Land keinen eigenen Fürsten mehr, der ihre Landesinteressen vertritt. 1665 vereinigt Kaiser Leopold I. alle habsburgischen Erblande in seiner Hand. Ohne Landesherrn wird Tirol, mehr als bisher, Opfer europäischer Kriegshändel. Doch für den Rest des 17. Jahrhunderts bleibt Tirol von kriegerischen Einwirkungen verschont, während die Türken gegen Europa

anstürmen und 1683 Wien belagern. Im Land herrscht trotz allmählichem Niedergang ausgeschöpfter Bergwerke rege Bautätigkeit mit reichem Kunst- und Handwerkertum. Der spanische Habsburger Karl II., zeitlebens infantil geblieben und körperlich verunstaltet, stirbt 1700. Der geistesschwache König hatte vor seinem Tode, auf Betreiben Ludwig XIV. und der Kurie, Phillip von Anjou als Erben eingesetzt, womit die österreichischen Habsburger als nächste Verwandte nicht einverstanden sein konnten. Der Krieg um das Erbe zwischen Habsburger Kaiser und Sonnenkönig gefährdete Tirol, weil sich Bayern auf die Seite Frankreichs gegen Österreich stellte. Der Spanische Erbfolgekrieg 1701-1713, mit Kriegsschauplätzen in Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Spanien, Italien, auf Nordsee und Ozeanen, gilt als erster Weltkrieg der Neuzeit. Zwei Jahre wütet er im Unterinntal und stürzt Land und Leute in Not und Elend. Er beginnt hier 1703 mit dem Einmarsch des berühmten Türkensiegers Max Emanuel. Mit 8000 Mann zieht Bayerns Kurfürst, von Rosenheim kommend, über Nußdorf nach Tirol, macht in Ebbs Quartier und gestattet seinen Truppen, sich im Dorf zu bedienen.

Wer zu jener Zeit auf Schloß Wagrain hauste, ist uns nicht bekannt. Im Gegensatz zu widersprüchlichen Angaben der Heimatforscher¹⁸⁾ halten wir uns an steinerne Zeugen, die nicht in Zweifel gezogen werden können. Zwei Marmortafeln mit Grabinschriften der Welser sind in die Mauern der Ebbser Pfarrkirche eingelassen. Der ältere Epitaph an der Nordseite der Kirche bezeugt den Tod des Abel Welser zu Wagrain im Jahre 1603, der Jüngere an der Südseite das Jahr 1716 für Christoph Welser von Wagrain (Abb. 13). Vermutlich ist der Ansitz schon vor Caspar Dreylings Tod 1599 in den Besitz der Welser übergegangen, wenn auch die genealogischen Notizen von Mayrhofer 1615 Hanns Dietrich als letzten Dreyling von Wagrain erwähnen¹⁹⁾. Das "von Wagrain" bezieht sich hierbei sicher nicht auf den Besitz, sondern auf den erblichen Titel, den "Dreyling der Oilter" 1573 von Erzherzog Ferdinand erhalten hatte. Ähnliches gilt für Christoph Welser, denn bereits vor seinem Tode erscheint 1708 ein neuer Besitzer auf Wagrain. Leider ist von den Welsern am wenigsten bekannt, obwohl sie das Schloß ein Jahrhundert lang besaßen und sicher Vieles veränderten.

Die erste Urkunde nach dem Pfarrhausbrand von 1703 berichtet von einer Trauung in der Wagrainer Schloßkapelle. Johann Steyrer, ehelicher Sohn des Schloßherrn Johann Steyrer,

"olim consulis" in Kufstein, und der Maria Breitlochner, heiratete am 7. Mai 1708 die Wirtstochter Ursula Meitinger aus Kundl. Von beiden befindet sich ein Grabstein in der Mauer der Totenkapelle an der Südwand der Ebbser Pfarrkirche (Abb.14). Ursula Steyrerin starb schon 1723, ihr Mann Johann Baptist Steyrer von Wagrain 1738 im 56. Jahr. Die Benennung des Vaters als Schloßherr von Wagrain 1708 läßt vermuten, daß der letzte Welser das Schloßgut mindestens 8 Jahre vor seinem Tode an Johann Steyrer verkauft oder verpachtet hatte. Am 26. Februar 1726 vermählt sich in der Wagrainer Schloßkapelle der Witwer Johann Steyrer mit der Witwe Anna Mayerhofer, geb. Welser von Annetberg, womit Wagrain wohl endgültig in den Besitz der Steyrer übergegangen ist. Daß es sich bei den Welsern um das bekannte Augsburgische Patriziergeschlecht gehandelt habe, ist nicht belegt, wenngleich Albuin Lorenz, einstiger Wagrainer Schloßherr, in seinen Erinnerungen von 1858 behauptet: "Den edlen H Patrizier aus Augsburg den H Welser Besitz Anno 1630." Wahrscheinlich ist seine Annahme nicht, aber wohlhabend scheinen die Welser auf Wagrain sicher gewesen zu sein, denn sie spendeten 1689 die Renaissancekanzle auf St. Nikolaus, eine meisterliche Arbeit von Johann Edenhofer und Thomas Eder. Es ist auch nicht gänzlich auszuschließen, daß an Stelle der Dreyling die Welser es waren, die das Sitzlein Wagrain zu einem typischen Tiroler Edelsitz ausbauten. Dafür sprechen allerdings nur die Zeichnungen von Burglechner 1611 und Wening 1701. Auf der Abbildung der Auerburg von Wening sieht man im bewaldeten Hintergrund auf der östlichen Innseite ein kleines Schloß mit vier Ecktürmchen. Burglechner zeichnet ein Schloß mit Turm und Erker. Auf beiden Zeichnungen stimmt die Größe des abgebildeten Gebäudes nicht mit dem Umfang des heutigen Schlosses überein. Sie entspricht bestenfalls dem auf der Innkarte von 1576 gezeigten älteren Teil des Schlosses. Doch gibt es auf dieser in Vogelperspektive gemalten Landkarte weder Türme noch Erker am Schlosse zu sehen. Sollte es den Westturm und Osterker oder die Ecktürmchen von Wening jemals gegeben haben, so müßten beide um 1600 angebaut und hundert Jahre später wieder abgerissen worden sein. Wahrscheinlicher ist, daß Burglechner und Wening den schlichten Bau nur mit den üblichen Burgattributen schönen wollten (Abb. 3).

Der Nachfolger der Welser, Johann Steyrer, muß jener unglückliche Amtsbürgermeister von Kufstein gewesen sein, dessen Frau in der schrecklichen Feuersbrunst des Jahres

1703 umkam, fünf Jahre vor der Trauung ihres Sohnes Johann Baptist in der Schloßkapelle. Kurfürst Max Emanuel zieht nämlich 1703 von Ebbs nach Kufstein weiter, um Stadt und Feste einzunehmen. Stadtkommandant Hauptmann Graf Wolkenstein läßt am 18. Juni in der Vorstadt Feuer legen, um den Feind aufzuhalten. Anderntags bricht auch in der Innenstadt durch Funkenflug oder Brandstiftung Feuer aus. Starker Wind verbreitet die Flammen über die ganze Stadt. Alle Löschversuche bleiben vergeblich. Von unsäglicher Hitze getrieben fliehen die Bewohner samt Verteidiger über die Innbrücke nach Zell. Das Feuer frißt sich über die hölzerne Burgstiege hinauf in die Festung, während die Bayern durch das obere Tor in die Stadt eindringen. Gewaltige Explosionen erschüttern den Burgfelsen, als sich im Kaiserturm Pulver und Granaten entzünden. Im Handstreich erobert ein verwegener Stoßtrupp die Burg. Wenig später ist Max Emanuel Herr der Stadt. Unter Zurücklassung eines kleinen Kommandos marschiert er weiter in Richtung auf die Hauptstadt. Nach kampfloser Überwindung der Städte Rattenberg und Hall zieht er am 2. Juli als Triumphator in Innsbruck ein. Der Triumph dauert nicht lange. Im Juli stürmen Knappen aus Brixlegg und Schwaz zusammen mit Bauern aus dem Ziller- und Brandenbergtal die Stadt Rattenberg. Sie befreien, verstärkt durch Zuzügler aus allen Richtungen, Hall und eilen weiter nach Innsbruck. Durch den Aufstand der Bauern bedrängt, zieht sich Max Emanuel am 21. August über Seefeld nach Bayern zurück. Der heroische Kampfgeist der Sieger nach Befreiung der Hauptstadt scheidet am erbitterten Widerstand Kufsteins. Um Stadt und Burg entspinnt sich ein haßerfüllter Kleinkrieg. Erst der Ilbesheimer Vertrag zwingt die Bayern, Ende November 1704 die Feste Kufstein kampflos zu räumen. Jahrelang herrschen Tod, Verwüstung und Elend im Inntal. Besonders Kufstein und die Grenzdörfer flußabwärts müssen in diesem, als "Bayerischer Rummel" harmlos klingenden Kleinkrieg zwischen den feindlichen Brüdern beiderseits des Inns Schlimmes erleiden. Von den Anführern der Bauern sind aus der "Unteren Schranne" der Gradlwirt von Niederndorf und der Mayrwirt (heute Oberwirt) aus Ebbs bekannt. Befreier und Verteidiger verzetteln sich in Gefechten, Überfällen und Raubzügen. 200 Bauern kommen an der Thierbergklause ums Leben, als ein bayerisches Entsatzkorps aus Rosenheim nach Kufstein durchstößt. Den Bauern gelingt es, einen Requirierungstrupp aufzureiben. Der Festungskommandant läßt in Sparchen Häuser anzünden, Bauern erschießen und alles

Eßbare wegführen. Die Bauern rächen sich mit Raubzügen in die bayerischen Grenzdörfer. Ende Oktober gelingt es den Tirolern, mit Hilfe von Geschützen und 2000 Mann regulären Truppen die Stadt zu erobern. Die Hälfte der 600 bayerischen Besatzer wird getötet. Zwei Wochen später ist Kufstein wieder in der Hand bayerischer Truppen. Der Winter bleibt ruhig. Im August 1704 fällt General de Wendt mit bayerischen Truppen, darunter die gefürchteten Lacatelli-Husaren, über Thierseer Tal, Sachranger Tal und, von Nußdorf kommend, in Tirol ein. Bayern und Tiroler überfallen sich wechselseitig, plündern Dörfer, stecken Häuser in Brand. In Ebbs brennen bei einem Überfall 104 Häuser. Das Dorf wird fast gänzlich zerstört. Der Brand des Pfarrhauses vernichtet Matrikenbücher und andere unersetzliche Urkunden. Pfarrer Warischlager von Ebbs bittet das Salzburger Consistorium um eine Diözesan-Kirchensamm-lungs-Lizenz für die Instandsetzung der Pfarrkirche Ebbs und St. Nikolaus. Der Erler Pfarrer schreibt nach Salzburg, daß sein Dorf dreimal geplündert wurde und völlig in Schutt und Asche liege. Den bayerischen Orten Oberaudorf und Schöffau ergeht es ähnlich. Aus Thiersee schreibt der Vikar nach Freising: "...durch die Gewalt des feints etliche zwainzig heiser sambt aller Zubehör in die äschen gelägt, danebens auch alles holzwerckh an St. Magareth Gotteshaus ...". Nach Beendigung des sinnlosen Krieges, der außer unsäglichem Leid keinem etwas eingebracht hatte, verbleibt das Untere Inntal noch viele Jahre in einem erbarmungswürdigen Zustand. Der Schaden an Hab und Gut durch Brand, Raub und Plünderung im Kufsteiner Bezirk beträgt an die vierhunderttausend Gulden. Mehr als hundert Jahre später gibt es in Ebbs, laut Staffler, weniger Häuser als damals brannten.

Ob die Welser in jenen schrecklichen Jahren auf Wagrain lebten, ist nicht bekannt. Sollten Urkunden über die Schloßbewohner den Pfarrhausbrand von 1704 überstanden haben, so sind sie späteren Überfällen zum Opfer gefallen. Während der Kriegshändel hat wohl nur ein Gutsverwalter im Schloß gelebt. Sicher ist das Haus von Plünderungen und Brandschatzung nicht verschont geblieben. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, daß nach einem Brand des Dachstuhls eine Aufstockung des gesamten Gebäudes durch die Welser vorgenommen wurde. Nach den Verwüstungen der ersten Jahre bleibt die Unterinntaler Bevölkerung von weiteren Kriegen vorerst verschont. Der geächtete Max Emanuel erhält ein Jahr nach dem verlorenen Krieg 1714 Land und Kurwürde zurück. Sohn Karl Albrecht erhebt Erbansprüche auf

Österreich, läßt sich zum König von Böhmen krönen und wird 1742 zum Kaiser gewählt. 1744 wehren die Unterinntaler Milizen einen bayerischen Angriff an der Grenze bei Windhausen erfolgreich ab. In Böhmen muß Karl Albrecht den Habsburgern wieder weichen. Nun dringen die Österreicher nach Bayern ein. Die bayerischen Innorte sind Hauptkampfplätze. Viele Inndörfer, wie Kiefersfelden und Oberaudorf, werden von den gefürchteten Panduren geplündert und gebrandschatzt, die Einwohner massakriert, die Auerburg zerstört. Die Habsburger versuchen den kinderlos verstorbenen Wittelsbacher mit Gewalt zu beerben. Im bayerischen Erbfolgekrieg 1778-79 wehrt der Preußenkönig Friedrich der Große die Einnahme Bayerns durch Joseph II. erfolgreich ab. Für die Untere Schranne bleibt der sogenannte Kartoffelkrieg ohne Folgen.

Mit den Reformen Maria Theresias und Josephs II. wird auch Tirols innere Verwaltung neu organisiert. Das Kreisamt, Vorläufer einer staatlichen Instanz des Gerichtswesen, löst die Schranne ab, behält aber die bisherigen Landesviertelgrenzen bei. Im Zuge der Aufklärung beginnen die Kreisämter sich um die Schulen zu kümmern und die Gemeinden anzuweisen, nur rechenkundige, mit korrekter Handschrift begabte Lehrer anzustellen. Kufstein besitzt bis Ende des Jahrhunderts nur ein Klassenzimmer, in dem wechselseitig etwa 60 Knaben und 50 Mädchen von nur einem Lehrer unterrichtet werden. Die Aufklärung sorgt auch für die Abschaffung der Folter. Todesstrafen darf ab 1776 nur mehr der Landesherr verhängen. 1782 werden alle Klausen und Befestigungen Tirols (Ausnahme Kufstein) aufgelassen und versteigert. Zwanzig Jahre später sollte sich die Maßnahme als verhängnisvoll erweisen. In Ebbs beginnt man 1752 mit dem Neubau der barocken Pfarrkirche, nachdem Pfarrer Waldherr die Erlaubnis aus Salzburg eingeholt hat. Wahrscheinlich können es die Ebbser nicht mehr ertragen, daß allenthalben die schönsten Barockkirchen wie Pilze aus dem Boden schießen. Das alte düstere Gotteshaus entspricht ganz und gar nicht mehr dem licht- und farbenfrohen Geschmack des Barock. Schon 1738 holt man sich von dem bekannten Baumeister Abraham Millauer einen Kostenvoranschlag ein, glaubt aber nicht, sich einen so aufwendigen Neubau leisten zu können. Die Angebote von 1748 ergeben einen Gesamtbetrag von 9.000.- Gulden, der von der Gemeinde Ebbs, Niederndorf, der Rosenkranzbruderschaft, von St. Nikolaus und der Pfarrkirche gemeinsam aufgebracht werden soll. Nach Beendigung der Bauarbeiten sind die Kosten, laut Pfarrer Ferdinand Sigellis, auf die unglaubliche

Summe von 32.000,- Gulden angewachsen ²⁰⁾. Wer schließlich diese gewaltigen Mehrkosten bezahlte oder wie sie aufgeteilt wurden, ist uns nicht bekannt.

Am 24. Januar 1774 findet in der Schloßkapelle zu Wagrain wieder eine Trauung statt. Franz Anton Karl von Sprinzenberg, Domicus in Wagrain, heiratet Frau Maria Katharina von Mohr auf Sonnegg und Mohrberg. Als Eltern des Bräutigams werden der Schloßherr Franz Augustin von Sprinzenberg und Anna Claudia von Ottenthal genannt. Brautmutter Maria Katharina ist eine geborene von Bichlegg und Wagrain, Vater Jakob von Mohr auf Sonnegg und Mohrberg wirkt als "praefectus urbarii" in Kufstein ²¹⁾. Gut neun Monate später, am 5. November 1774, wird dem jungen Ehepaar ein Sohn geboren, der ab April 1801 in Ebbs als Priester tätig ist. Pfarrer Joseph Anton von Sprinzenberg lebte nur als Säugling auf Wagrain, denn bereits 1775 findet sich ein neuer Besitzer auf dem Schloß. Wie lange die Sprinzenbergs das Schloßgut besaßen, ist nicht bekannt. Maria Katharina, die Großmutter des jungen Priesters, führte Wagrain in ihrem Geburtsnamen, so daß vermutlich Wagrain nach der Familie Steyrer einem Geschlecht von Bichlegg gehörte. Vielleicht hat einst jene Großmutter das Schloßgut als Morgengabe erhalten und an die Tochter weitergegeben. Schloßherren der nächsten siebenzig Jahre sind weder Adelige noch Bürgerliche, sondern Bauerngeschlechter aus der Unteren Schranne. Johann Achorner, Sohn des Veitenbauern in der Faistenau, Pfarrei Niederndorf, ist 1775 der erste Bauernsohn, der auf Wagrain lebt und stirbt ²²⁾. Ob der neugebackene Schloßherr, sozusagen von höherer Warte aus, die weltverändernden Ereignisse der französischen Revolution mit Interesse verfolgt, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich ist der neugebackene Gutsbesitzer zu beschäftigt, um sich mit Dingen der Weltpolitik zu befassen. Zu seinem Glück muß er die Folgen des revolutionären Umbruchs für Tirol nicht mehr am eigenen Leibe erfahren. Achorner stirbt am 28. Februar 1800.

Im November des gleichen Jahres kommt es in der Unteren Schranne am Ursprungspäß und bei Windhaus zu den ersten Verlusten bei Gefechten mit französischen Truppen. Doch erst fünf Jahre später, als sich die bayerischen Nachbarn mit Napoleon verbünden, wird die militärische Lage bedrohlich. Wie hundertz Jahre vorher versuchen die Wittelsbacher Tirol mit französischer Hilfe wiederzugewinnen. Anfang November 1805 besetzt die bayerische Division Deroy die Untere Schranne.

Innsbruck ist bereits von Franzosen eingenommen. Erzherzog Johann verläßt Tirol mit seinen Truppen und verbietet den Milizen weiterzukämpfen. Der Kufsteiner Festungskommandant Major Ujhazi zieht mit 700 Mann kampfflos ab. Ende 1805 ist Tirol eine Provinz Bayerns. Der bayerische Kurfürst nennt sich ab 1.1.1806 "Maximilian I. Joseph, König von Bayern". Das neue Königreich von Napoleons Gnaden gibt sich am 1. Januar 1808 eine moderne Verfassung, die auch in Tirol eingeführt wird. Die Tiroler sind nicht gerade begeistert von dem aufklärerischen, gottlosen Gedankengut der französischen Revolution, das sich über ganz Europa ausbreitet. Religiöse Bräuche bekämpft der bayerische Reformler Montgelas als dummen, dumpfen Aberglauben. Enteignung der Klöster, Verbot der Weihnachtsmette, Maßregelung der Priester und Aufhebung der ständischen Verwaltung schüren Verbitterung und Haß der Tiroler. Besondere Empörung löst die Einführung allgemeiner Militärpflicht aus, denn sie verstößt gegen jahrhundertaltes Recht. Schon Kaiser Maximilian hatte einst den Tirolern, die seit Meinhard II. in allen Ständen Wehr- und Waffenfreiheit besaßen, im Landlibell von 1511 das althergebrachte Recht verbrieft, keinen Kriegsdienst in der Fremde leisten zu müssen. Die Verteidigung der Heimat galt den Tirolern von jeher als heilige Pflicht, der Kampf in anderen Ländern als schändlich. Die wenig Verständnis aufbringenden Maßnahmen der bayerischen Verwaltung verstärken den Eindruck des Volkes, von einer fremden Macht besetzt zu sein.

Den Habsburgern bleibt die Erbitterung der Tiroler über den neuen Landesherrn und seine Gesetze nicht verborgen. Trotz offizieller Abtretung Tirols an Bayern schickt Wien heimlich Agenten ins Land und empfängt die Abgesandten der aufrührerischen Bauern. Von langer Hand vorbereitet kommt es im Frühjahr 1809 unter Andreas Hofer und Anton Speckbacher zum Aufstand gegen die bayerischen Besatzer. Während in Südtirol Österreichs Truppen einmarschieren, besetzen Nordtiroler Bauern die Garnison in Innsbruck und setzen 3000 Bayern und Franzosen gefangen. Tirol ist bald befreit, doch gelingt es den Aufständischen nicht, die Festung Kufstein zu erobern. Der bayerische Kommandant Major von Aicher weist jede Aufforderung der "meineidig-rebellischen" Bauern zur Übergabe der Festung entrüstet ab. Auch als reguläres österreichisches Militär unter Feldmarschalleutnant von Chasteler anrückt und die Übergabe verlangt, verbietet sich Aicher solches Ansinnen für die Zukunft. Zwei Wochen später vertreibt Deroy mit seiner bayerischen Division die Tiroler aus

Kiefersfelden und Thierberg. Zu ihrer Hilfe fällt Aicher den Milizen Speckbachers zu Erl, Niederndorf und Wildbichl am 13. Mai 1809 mit hundertfünfzig Mann in den Rücken. Eichelwang wird bis auf das letzte Haus niedergebrannt. Am gleichen Tag "geht im Treffen bei Wörgl das ganze untere Inntal wieder an die Bayern verloren" ²³⁾. Ende Mai wird der bayerische General Derooy am Berg Isel besiegt. Wenige Tage später ziehen die Bayern über Kufstein ab. Am 13. Juni ist die Festung wieder von Bauern und Militär eingeschlossen. Da Aicher eine Übergabe weiter ablehnt, kommen die Belagerer zu der Auffassung, daß die Festung nur durch Niederbrennen der Stadt zur Aufgabe gezwungen werden kann ²⁴⁾. Die Bürger Kufsteins und die Bauern der nächsten Umgebung befinden sich in schwieriger Lage. Beide Lager mißtrauen ihnen und betrachten sie als Spione des Feindes. Wer gerade Macht ausübte, verlangt von ihnen den Treueeid oder die Ablieferung der Waffen. Auch können sie nicht wissen, wer die Oberhand behalten wird. Am 1. Juli bricht in der Innenstadt Feuer aus, zwei Tage später auch in der Vorstadt. Spitalkirche, Armenspital und 25 Wohnhäuser verbrennen ohne den Belagerern Vorteile zu bringen. Der Waffenstillstand von Znaim am 12. Juli beendet die Kämpfe nicht. Die vereinten Franzosen, Bayern und Sachsen besetzen am 30. Juli Innsbruck, werden jedoch 14 Tage später am Berg Isel vernichtend geschlagen. Trotzdem neigt sich der Freiheitskampf der Tiroler seinem Ende zu. Am 16. Oktober 1809 marschieren drei bayerische Divisionen in Tirol ein, vereinigen sich in Wörgl und beenden am 25. Oktober den Aufstand mit der Einnahme von Innsbruck. Josef Kögl: "Sie zündeten ehevor viele Häuser an, als Maisfeld und Daxa in Schwoich, Steinbach und Harain in Kirchbichl, Walch und Würzer beim Grattenbergl" ²⁵⁾. Die Untere Schranne kommt bei den Kämpfen von 1809 im Vergleich zu 1703/4 glimpflich davon. Mit Ausnahme von Eichelwang und Erl halten sich die Verluste an Hab und Gut in Grenzen. In einer Zusammenfassung vom 23.7.1810 werden die Kriegsschäden der Ebbser Schranne mit 35.394 Gulden angegeben. Bis auf den "Bauernsohn beim Veiten", Georg Aufhammer, der am 5. Mai 1809 am Wildbichl erschossen wird ²⁶⁾, sind keine Menschenleben zu beklagen. Die Bewohner der Unteren Schranne haben in ihrer schwierigen Lage zwischen bayerischer Feste Kufstein und bayerischer Grenze wohl vorsichtiger und zurückhaltender taktiert als die Oberinntaler Schützen, die leichter ausweichen konnten und auf keine Ver-

wandten in feindlichen Nachbardörfern Rücksicht nehmen mußten.

Von den Schloßbesitzern auf Wagrain erfahren wir erst wieder 1821 durch einen Kaufbrief zwischen dem Bauer Mathias Berger und dem Käuferehepaar Simon Schlechter und Margareth, geb. Fischbacherin. Für den Vertrag ohne Bedeutung, aber für uns von Interesse, ist die Angabe, daß Mathias Berger "vorbeschriebene Realitäten am 11. April 1812 kaufweise an sich gebracht hat" (siehe Kaufbrief im Anhang). Somit hat er das Schloß nur neun Jahre in Besitz gehabt. Vermutlich erwarb Berger den Ansitz Wagrain von den Erben des 1800 verstorbenen Johann Achorner, denn unter den im Kaufbrief aufgeführten Altschulden treten die "Achornerischen Erben" als Gläubiger auf. Das Ehepaar Schlechter kann nicht sehr vermögend gewesen sein, denn bis auf 150 Gulden Anzahlung kauften sie alles auf Pump. Eine Schule haben sie wie die meisten Bauern ihres Alters wohl nie besucht, denn beide unterschrieben den Vertrag mit Kreuz. Ihr Schloßherrnglück oder -unglück auf Wagrain kann nicht lange gedauert haben, denn zwanzig Jahre später verkauft eine "arme Witwe Baumgartner" Schloßgut Wagrain an einen Wundarzt aus Niederndorf. Wahrscheinlich gab es dazwischen noch einen weiteren Besitzer, denn Eduard Lipott schreibt 1961 in einem Artikel über den Ansitz: "In der Mitte des 18. Jahrhunderts kam er in raschem Wechsel in die Hände verschiedener Bauersleute (Achorner, Pichler, Schlechter), dann wieder in bürgerlichen Besitz, als der Innsbrucker Arzt Ingenuin Lorenz (in Niederndorf) es kaufte" ²⁷⁾. Die Besitzer Baumgartner und Berger werden von ihm nicht erwähnt.

Der Weiler Wagrain einschließlich Mühlthal bestand 1840 aus 14 Häusern, wovon vielleicht einige Höfe noch Abgaben oder Dienste an das Schloß zu entrichten hatten, bevor 1849 in Österreich jedwede Leibeigenschaft endgültig aufgehoben und verboten wurde. Wie lange der Weiler als Hofmark Wagrain existierte, ist nur schwer zu ermitteln. Bachmann schreibt darüber: "Die vier Güter im Mühlthal gehören grundherrlich alle zum Schloß Wagrain. Desgleichen auch die Güter im Weiler Wagrain selbst. Dieser Wagreinsche Besitz dehnt sich aber noch weiter gegen Nordosten auf die Güter Groß- und Kleinpoint aus, sodaß also der ganze nordöstliche Winkel des großen Gemeindegebietes grundherrlich geschlossen zum Schlosse Wagrain gehört (Bachmann schreibt Wagrain stets mit "ei" statt "ai"), das schon 1480 als Hofmark Wagrain be-

zeichnet wird". Wenn diese Bezeichnung später auch nicht mehr vorkommt, so folgert Stolz doch, daß sich der Tatbestand einer solchen hinlänglich daraus erkläre, daß noch 1680 alle Güter der Ortschaft Wagrain dem dortigen Schlosse grundrechtbar seien ²⁸⁾. Der Ort Ebbs hatte sich seit dem zerstörerischen Grenzkrieg von 1704 nicht mehr vergrößert. Staffler erwähnt 1839 "das Dorf Ebbs mit 63 Häuser und 443 Einwohner". Weiter schreibt er: "Hier ist eine Pfarre l.f. Patronates im Nachgang des Erzbischofes von Salzburg an einer sehr schönen, im neueren Style erbauten Kirche; sie ist zu Ehre der Himmelfahrt Mariens eingeweiht. Das Dorf Ebbs hat eine Schule, einen Wundarzt, den Armenfond für die Ebbser Schranne, womit das, auch zur Aufnahme armer Kranken bestimmte, Armenversorgungs-Haus in Verbindung steht; dann eine Salpeter-Siederei und eine Pfannenschmiede" ²⁹⁾.

Von 1842 bis 1857 ist Ingenuin Albuin Lorenz Herr auf dem Schloß. Er soll "Wohltäter der Gemeinde und großer Schützenfreund gewesen sein". Sicher hat er am Leben der Gemeinde rege teilgenommen und auf dem Schloß seine Arztpraxis weitergeführt. In einem handschriftlichen Pro Memoria von 1858 schreibt Lorenz, daß er das Schloß samt den dazu gehörigen Gründen am dreißigsten September 1857 an den "jungen, schönen, reichen und nebst diesen seltenen Eigenschaften mit der noch selteneren Eigenschaft eines klaren scharfen Verstandes begabten H Joh Georg Buchauer..." verkaufte. Die überschwängliche Huldigung des neuen Schloßherrn durch Lorenz mag dem Stil seiner Zeit entsprochen haben, aber auch Ausdruck von Dankbarkeit für das gute Geschäft gewesen sein, denn Buchauer zahlt ihm mit 8000 Gulden um 3100 Gulden mehr als er 15 Jahre vorher an die Witwe Baumgartner entrichten mußte. Wie einträglich die dazugehörige Landwirtschaft während dieser Zeit gewesen ist, wissen wir nicht, doch betrug der Kaufpreis für das Schloßgut bereits 1821 bei Übergang von Mathias Berger auf die Familie Schlechter 6450 Gulden. Die Bemessung des Kaufpreises richtete sich vorwiegend nach den zu erwartenden Erträgen der Gutswirtschaft, denn die Nutzung des Schlosses stand schon damals in keinem Verhältnis zu den erforderlichen Erhaltungskosten. Wahrscheinlich setzt sich der Wundarzt Albuin Lorenz nach lohnendem Verkauf des Schloßgutes als wohlhabender Mann zur Ruhe, denn er stirbt 16 Jahre später zu Niederndorf am 12.9.1873. So geruhsam

hat der anscheinend noch rüstige Privatier seine letzten Jahre doch nicht verbracht. 1866 zieht er als "Schützenhauptmann mit den Landesverteidigern an die welsche Grenze" ³⁰⁾.

Ob sich der alte Schützenhauptmann im sommerlichen Italien noch ins Kampfgetümmel stürzt, ist fraglich. Wahrscheinlich hat er als Wundarzt zahlreiche Verwundete zu versorgen. In der letzten erfolgreichen Schlacht eines Habsburgers besiegt Erzherzog Albrecht am 24. Juni 1866 den italienischen König Viktor Emanuel bei Custoza. Die Freude ist kurz, denn neun Tage später werden die österreichische Nordarmee und die Sachsen von den Preußen vernichtend geschlagen. Die Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 ist ein Wendepunkt deutscher Geschichte. Unvorstellbares geschieht. Das Haus Habsburg, die älteste und ehrwürdigste Monarchie Europas, die in den vorhergehenden fünf Jahrhunderten fast alle deutschen Kaiser stellte, verliert die Führung Deutschlands an Preußen. Im Friedensvertrag von Prag muß Kaiser Franz Josef von Österreich nicht nur der Auflösung des Deutschen Bundes, sondern auch einer Neugestaltung Deutschlands unter Führung Preußens und unter Ausschluß Österreichs zustimmen. Die Zerstörung des Deutschen Bundes, einer von Metternich 1815 geschaffenen, ein halbes Jahrhundert währenden Friedensordnung, die alle deutschen Staaten verpflichtete, äußere Bedrohung eines ihrer Mitglieder gemeinsam abzuwehren und innere Streitigkeiten friedlich zu schlichten, verändert die Machtkonstellationen Europas. Bismark löst den alten deutschen Dualismus gewaltsam, wirft Österreich aus der alten übernationalen Reichsgemeinschaft und geht daran, ein neues, rein deutsches Reich zu gründen. 1871 vereinigt er den Norddeutschen Bund und die Süddeutschen Staaten, nach dem gemeinsamen Sieg über Frankreich, im "Zweiten Reich". In der kriegsentscheidenden Schlacht bei Sedan gerät Napoleon III. in Gefangenschaft. Am 18. Januar 1871 wird der preußische König in Versailles als neuer Deutscher Kaiser proklamiert. Die einstige deutsche Großmacht Österreich, die bis 1870 glauben mochte, ein Sieg Frankreichs würde die Tür zu Deutschland wieder aufstoßen, wird endgültig zu einem außerdeutschen Staat, zur bloßen Donaumonarchie, deren Einfluß auf die Völker an der Donau beschränkt bleibt.

Der Nachfolger des Schützenhauptmanns auf Wagrain verkörpert eine neue Zeit, die als "Gründerzeit" bekannt ist, weil ständig neue Unternehmen gegründet werden, weil sich Ge-

werbe und Handel explosionsartig ausdehnen. Doch der wachsenden Arbeiterschicht, aus patriarchalischen Schutzverhältnissen losgelöst, geht es zunehmend schlechter. Bis zu 16 Stunden am Tag, 100 oder mehr Arbeitsstunden die Woche sind die Regel, Frauen und Kinder schufteten täglich bis zu 13 Stunden. Körperliche Züchtigungen sind an der Tagesordnung. Es gibt keine Krankenkasse, keine Unfallversicherung, kein Arbeitslosengeld. Kranke und arbeitslose Arbeiter sind auf die Armenversorgung der Gemeinden angewiesen. Im Agrarland Tirol geht die Industrialisierung langsamer voran, wenngleich im Inn- und Etschtal bereits kleinere Fabriken aus dem Boden wachsen. Der technische Fortschritt ist dem Tiroler Bauern eigentlich zuwider, weil er die neomodischen Faxen nicht mag. Schon der Bau der Eisenbahn war ihm ein Greuel gewesen. Im Tiroler Landtag gaben die Unterinntaler Vertreter zu bedenken, "daß die Eisenbahn den Zusammenbruch der einheimischen Wirtschaft, den Verfall der Sitten und die Weckung der Reiselust und Verschwendungssucht zur Folge haben werde." Schon 1839 bat der Tiroler Landtag die Landesstelle, der weiteren Industrialisierung Einhalt zu gebieten, weil das Fabrikwesen Sitte und Religion gefährde. Der Fortschritt ist der Landbevölkerung, aber auch dem Adel nicht geheuer, weil sie dem Siamesischen Zwilling des politischen Progressismus nicht trauen.

Hat denn die Revolution von 1848, die in Wien und anderen europäischen Metropolen zu blutigen Straßenschlachten führte, die Lage der Bauern verbessert? Hat die Gründung von Arbeiterbewegungen den Arbeitern eine Besserung ihrer Lage gebracht? Mitnichten! Der revolutionäre Sprengstoff war die Forderung nach Verfassung und Nationalstaat, nicht die soziale Frage. Nichtsdestotrotz bringt die Revolution den Tirolern die Wiederherstellung der freiheitlichen Tiroler Landesverfassung. Napoleon und die Bayern hatten sie ihnen genommen, dagegen waren ihre Väter aufgestanden, hatten gekämpft und gelitten, waren aus eigener Kraft heimgekehrt ins Habsburger Reich. Der liberale und volkstümliche Erzherzog Johann, ein Bruder des Kaisers, wollte ihnen ihre angestammten Rechte und Landesfreiheiten zurückgeben. Doch der allmächtige Staatskanzler Metternich dachte gar nicht daran, seinen absolutistischen Standpunkt preiszugeben und veranlaßte Kaiser Franz, dem Prinzen jeden Aufenthalt in Tirol zu verbieten.

Nun, 34 Jahre später, nachdem Metternich abdanken mußte,

beschließt der neu gewählte Tiroler Landtag, früher als der österreichische Reichstag, die Ablösung aller Grundzinsen, die von den Bauern bisher an die Grundherren zu leisten waren, eine wesentliche Verbesserung der schon bestehenden Möglichkeit des Loskaufs, mit der Grundherr und Bauer einverstanden sein mußten. Von revolutionärem Aufruhr spürt man in Tirol nur wenig, während der im Volk verhaßte Metternich nach England flüchtet, der verwirrte Kaiser wenig später nach Innsbruck, und im benachbarten Bayern König Ludwig I. abdanken muß. In Innsbruck hißt man auch die schwarz-rot-goldene Fahne der Frankfurter Nationalversammlung, die Studenten veranstalten einen Fackelzug, organisieren ein Freikorps und sogar die Bürgerschaft stellt nach langem Hin und Her eine Nationalgarde auf. Doch der aus Wien geflüchtete Epileptiker, Ferdinand I., kann sich hier sicher fühlen, soweit er überhaupt mitbekommt, was um ihn herum geschieht. Der rachitische Kaiser, ein Produkt Habsburger Inzucht zwischen Vetter und Base, war schon als Kronprinz so hinfällig, daß man ihn weder für thronfähig noch für zeugungsfähig hielt.

Der Landbevölkerung ist der Überschwang der Stadtherren und "G'studenten" verdächtig oder aber lächerlich wie das Benehmen aufgeregter Hühner, die "fortwährend Eier ausgackern, die sie nimmermehr zu legen im Stande sein werden". Begriffe wie Pressefreiheit, Konstitution oder Nationalgarde sagen ihnen wenig. Sie haben andere Sorgen als den gutmütigen Langsamdenker in der Hofburg zu stürzen. Lieber folgen sie dem Aufruf Erzherzog Johanns, inzwischen zum außerordentlichen Hofkommissar ernannt, zur Verteidigung der Heimat. Auch die Frankfurter Nationalversammlung - die Südgrenze Tirols ist zugleich die Grenze des deutschen Bundes - richtet einen flammenden Apell an die "Tyroler Brüder". Ein Aufgebot von 17000 freiwilligen Schützen zieht nach Süden, um die in Tirol eingefallenen Freischaren Garibaldi's zu vertreiben. Sicher ist auch der neue Schloßherr von Wagrain, Albuin Lorenz, unter den Freiwilligen, wenn uns auch darüber keine Bestätigung vorliegt. Vielleicht hat er sich damals bei der erfolgreichen Landesverteidigung besonders bewährt und wurde wegen großer Tapferkeit zum Schützenhauptmann befördert.

Die der Revolution folgende Restauration verschärft die Gangart des Kapitalismus. In den 25 Jahren zwischen 1848 und 1873 wird mehr gebaut, mehr produziert, mehr gehandelt als

in den vorhergehenden hundert Jahren. Triebkraft und Nutznießer des wirtschaftlichen Aufschwungs ist das nun auch in Tirol aufkommende Großbürgertum. In der neuen gehobenen Gesellschaft wird das Verdienen zum Maßstab aller Dinge. Neben der Aristokratie, die durch Geburt, und dem Militär- und Beamtenadel, der durch Verdienst der Elite angehört, entsteht eine weitere elitäre Schicht, der Geldadel. Doch dem neuen Stand, der seinen Wert nicht mehr in Schlachten oder durch treue Dienste unter Beweis stellen muß, sondern in Zahlen ausweisen kann, genügt das Verdienen nicht. Er will seinen Erfolg auch zeigen, es dem "Ersten Stand" gleichtun. Was wäre dafür wohl besser geeignet als weithin sichtbare Adelsymbole. Geld macht es möglich, die Wohnkultur der Aristokraten nachzuahmen, die eigene, wachsende Bedeutung durch den Besitz herrschaftlicher Güter, Landsitze und Schlösser zu unterstreichen. So wundert es nicht, daß Schloß Wagrain in der "Gründerzeit" in den Besitz jener Klasse von Leuten übergeht, dem die Epoche ihren Namen verdankt. Zwar stürzen am 9. Mai 1873, dem ersten "schwarzen Freitag" der modernen Wirtschaftsgeschichte, viele der neuen Unternehmer Österreichs samt ihren Industriepapieren ins Bodenlose. Die meisten Aktien verlieren bis zu 70% ihres Wertes. Doch Tirol liegt weit ab von Wien und es ist nicht anzunehmen, daß der Wagrainer Zementfabrikant an der Wiener Börse spekulierte. Für die meisten Österreicher war der Wiener Börsenkrach ein dringend notwendiger Sturm, der die Spreu der neureichen Spekulanten hinwegfegte, ein reinigendes Gewitter, das den ehrbaren Unternehmer, der sein Vermögen durch persönlichen Fleiß und Tüchtigkeit erworben hatte, von unseriöser Konkurrenz befreite.

Der von seinem Vorgänger so hoch gelobte neue Schloßherr Johann Buchauer ist 1862 nicht der erste, der im Unteren Inntal eine Zementfabrik errichtet. Der Kufsteiner Straßenmeister Franz Kink aus Bozen, dem nach verschiedenen Versuchen die Herstellung von Romanzement gelungen war, baute schon 1842 im Glemmtal bei Schwoich die erste einheimische Zementfabrik. Im Jahre 1854 folgte ihm der Steuereinnehmer Alois Kraft mit der Produktion von Romanzement im Mergelsteinbruch bei Häring. Kraft kam durch Zufall - er versuchte durch höhere Brandtemperaturen auch die Abfälle der Zementerzeugung zu sintern - hinter das Geheimnis der Herstellung von hochwertigem Portlandzement, ein Verfahren, das bisher nur die Engländer kannten. Diese Entdeckung kam dem neuen Schloßherrn zugute und auch seine Fabrik hat

wohl dazu beigetragen, daß die Erzeugnisse der Briten in kurzer Zeit aus Österreich verdrängt werden. Johann Buchauer vermählt sich 1862 zu Hopfgarten mit Franziska Friedrich, Tochter des vermögenden Glasfabrikanten Franz Friedrich, dessen Vater Wenzel, aus Böhmen stammend, 1820 die Glashütte Hörbrunn erworben hatte. Die Glasfabrik ist weit und breit die größte ihrer Art. Mehr als 200 Arbeiter produzieren schon 1850 fünfzig Tonnen weißes Hohl- und Schleifglas und ihre farbigen Gläser mit eingeschliffenen Landschaften stehen den beliebten böhmischen Gläsern in nichts nach. Soweit die Mitgift der reichen Fabrikantentochter nicht für den Bau und Ausbau des Zementwerks verwendet wird, trägt sie wohl auch zur Verschönerung des Schlosses bei. Leider stellt sich heraus, daß Franziska zu ihrem Geld noch ein weniger schönes Erbe mit in die Ehe bringt. Von den 14 Kindern, die sie ihrem Mann schenkt, sterben die meisten in zartem Alter.

Auf einem prächtigen Grab an der Nordwand der Ebbser Pfarrkirche sind alle, samt Eltern, verewigt (Abb. 15). Eine Erbkrankheit soll am frühen Tod vieler Kinder schuld gewesen sein, behauptet ein späterer Buchauer, der 1980 auf Wagrain erscheint und das Schloß seiner Vorfahren besichtigen möchte. Er erzählt, daß in seiner Familie seit Generationen immer wieder Tuberkulose ausbricht und er selbst darunter leide. Der Urahn Johann Georg Buchauer stirbt 1888 mit 65 Jahren. Sein ältester Sohn Georg übernimmt, gerade 25 Jahre alt, Schloß und Zementwerk. Als seine Mutter mit 50 Jahren stirbt, trägt er nicht nur die alleinige Verantwortung für den Betrieb, sondern auch für die Erziehung seiner kleinen Geschwister. Zudem vertritt der bemerkenswerte junge Mann als Handelskammerrat und erster Gemeinderat von Ebbs mit Erfolg die Interessen des Dorfes. Die Situation in Ebbs ist wenig friedlich. Krasse Gegensätze zwischen zwei politischen Parteien vergiften das soziale Klima im Dorf. Gegenseitiger Haß führt zu ausufernden Feindseligkeiten zwischen den Bewohnern. Die Ebbser Vereine stehen in verschiedenen Lagern. Zum Beispiel gibt es zwei Musikkapellen, die sich gegenseitig bekämpfen und auch Prozesse nicht scheuen. Es ist Georg Buchauer, dem es 1894 gelingt, die Zwietracht im Dorf friedlich beizulegen. Von den dankbaren Ebbsern erhält er für dieses Verdienst den ehrenden Beinamen "Friedensrichter". Sowohl in lokalen, als auch überregionalen Belangen scheint der junge Mann zum Wohle seiner Mitbürger rastlos tätig gewesen zu sein. In Kufstein wird Georg Buchauer zum Gründer und Obmann der politischen Vereinigung "Südmark".

Bereits 1897 setzt er sich für eine gründliche Jenbachregulierung ein.³⁰⁾ Zeitweilig leitet er auch die Ebbser Feuerwehr als Feuerwehrhauptmann und ist als Feuerlöschinspektor tätig. 1900 gründet er nach dem Vorbild des deutschen Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen den "Spar- und Darlehensverein für Ebbs und Buchberg". Der vielseitige und unermüdliche Schloßherr wird nicht nur von allen hochgeachtet und bewundert, sondern auch für einen reichen Mann gehalten, der mehr besitzt, als er selbst weiß. Am 6. März 1901 stürzt der Achtunddreißigjährige kopfüber von der steilen Stiege im Zementwerk und stirbt kurz nach Mitternacht. Nachdem der honorige Mann von einer riesigen Trauergemeinde in Ebbs zu Grabe getragen war, stellt sich heraus, was keiner für möglich gehalten hätte. Die Schulden der Firma übersteigen das Privatvermögen. Die Firma geht 1903 in Konkurs. Das Schloßgut wird versteigert.

Nach 138 Jahren erscheint 1903 wieder ein Adeliger auf Wagrain. Der Bozener Bankier Karl von Payr, Edler zu Thurn und Bach, geb. in Eppan (Südtirol), ersteigert das Schloß mit Ökonomiegebäude, Alpe, Fischerei, Moserschmidgut, Schmiede und Lettenhäusl für den Betrag von 105.139 Kronen³¹⁾. Seine Frau Josefine stammt aus der Innsbrucker Bankiersfamilie Hinterseber. Über Karl von Payr gibt es nichts Rühmliches zu berichten. 1905 läßt er in der bisherigen Schloßkapelle zu den Vierzehn Nothelfern - in Tirol gab es noch sechs weitere Burgkapellen mit diesem Patrizinium - eine Toilette einbauen. Den Altar der Vierzehn Heiligen aus dem 15. Jahrhundert versucht er ins Ausland zu verkaufen, wogegen sich die k.u.k. Kommission für Kunst auf einer Sitzung vom 6. Juli 1905 durch folgenden Beschluß zu wehren versucht: "Ref. Neuwirth: Die Z.K. beschließt, gegen den Verkauf des Altares aus der demolierten Schloßkapelle in Wagrain in das Ausland sich auszusprechen, und falls das Ferdinandeum auf eine Erwerbung nicht reflektieren sollte, für die Aufstellung des Altares in einer der benachbarten Kirchen, etwa der Nikolauskapelle nächst Wagrain, einzutreten"³²⁾. Die letzte heilige Messe in der einst für viele Wunder weithin berühmten Schloßkapelle wird laut Pfarrer Seißl am 7. Jänner 1897 abgehalten. Wohin der aus dem 15. Jhdt. stammende Altar mit St. Christoph als Hauptfigur schließlich verbracht wurde, ist nicht bekannt. Das Zementwerk zerfällt. Karl von Payr stirbt noch im Jahre seiner unrühmlichen Tat, am 12. Dezember 1905, auf Wagrain an einer schrecklichen Krankheit. Noch lange erzählt man im Dorf, daß Herr von Payr zur Strafe für

die Entwürdigung des geheiligten Ortes unter großen Schmerzen an Darmverschlingung sterben mußte. In Wirklichkeit starb er an Blinddarmdurchbruch. Tragisch ist der Tod des Sohnes. Das einzige Kind der Familie, ein junger Student von 19 Jahren, stürzt am "Totenkirchl" im Wilden Kaiser tödlich ab. In den folgenden Jahren sieht man Josefine von Payr noch oft in ihrem Landauer, vor den zwei edle Vollblüter gespannt sind, durch die Schranne fahren oder hoch zu Roß im weiten Umkreis des Schlosses spazierenreiten. Die genau rechnende Frau vermerkte auch die kleinste Ausgabe in ihrem Haushaltsbuch, das sich noch heute auf Wagrain befindet. Am 28. Juni 1914 wird der österreichische Thronfolger, Erzherzog Ferdinand in Sarajevo ermordet. Seine nicht ganz standesgemäße Gemahlin kommt ebenfalls um. Bevor er die böhmische Comtesse ehelichen durfte, mußte er feierlich auf die Thronfolge zukünftiger gemeinsamer Kinder im voraus verzichten. Zuvor bemerkte er noch giftig: "Wenn unsereiner jemanden gern hat, findet sich immer im Stammbaum irgend eine Kleinigkeit, die die Ehe verbietet, und so kommt es, daß bei uns immer Mann und Frau zwanzigmal miteinander verwandt sind. Das Resultat ist, daß von den Kindern die Hälfte Trottel oder Epileptiker sind." Das Attentat war, zumindest an der Oberfläche, der Auslöser für den Ausbruch des 1. Weltkrieges am 2. August des gleichen Jahres.

Im darauffolgenden Jahr stirbt Frau von Payr am 23. Mai 1915. Arthur Hinterseber, Bruder der Verstorbenen, erbt das Schloßgut. Schon kurz vor dem 1. Weltkrieg war der in Paris tätige Bankdirektor nach Tirol zurückgekehrt. Aus dem feindlichen Ausland stammend, wurde er dort vielleicht diskriminierend behandelt. Die damalige "Erbfeindschaft" zwischen Franzosen und Deutschen mag auch zum Scheitern der Ehe beigetragen haben. Die geschiedene Frau bleibt mit den Kindern in ihrer Heimat und Hinterseber heiratet in zweiter Ehe eine Tirolerin, Frau Luise Weissl aus Innsbruck.

Nach dem Krieg scheint das Schloß eine Weile unbewohnt gewesen zu sein, denn Hugo Pichler, der verstorbene Niederndorfer Schmid, erzählte einmal, daß während der Nachkriegswirren so manches Inventar des Hauses entwendet wurde. Es ist anzunehmen, daß Arthur Hinterseber, inzwischen wohl im Ruhestand, Ende der zwanziger Jahre mit seiner Frau in das heruntergekommene Schloß gezogen ist. Die Annahme stützt sich auf einen Fund, der beim Abschlagen einer Wand 1973 ans Licht kam. Zwei Arbeiter aus Erl

hatten sich auf braunem Packpapier unter Angabe der Jahreszahl 1929 verewigt. Die Notiz fand sich in einer Nische im zweiten Stockwerk, die vor über 60 Jahren beim Umbau einer kleinen Küche zu einem Bad zugemauert wurde.

Als Arthur Hinterseber am 20. Jänner 1942 stirbt, geht der gesamte Wagrainer Besitz auf seine zweite, kinderlose Frau und Witwe über. Es ist die Zeit, als das "Großdeutsche Reich" versucht, die Welt zu erobern, und in Stalingrad die erste vernichtende Niederlage des Zweiten Weltkrieges einstecken muß. Während die Bombengeschwader der Alliierten beginnen, die Städte des Reiches in Schutt und Asche zu legen, und die jungen Männer an der Front verbluten, werden die arbeitsfähigen jungen Mädchen zum Arbeitsdienst verpflichtet. Scharen von Arbeitsmädchen werden aufs Land verfrachtet, um den allein gelassenen Bäuerinnen Hilfe zu leisten. Auch auf Wagrain quartiert man während des Krieges Jahr für Jahr neue Mädchen ein, die jeden Tag auf umliegende Bauernhöfe verteilt werden. Die großen Zimmer im obersten Stockwerk verwandeln sich in Schlafsäle mit Stockbetten, in denen die Mädchen übereinander geschichtet schlafen. Wieder wird eine Kapelle, diesmal im dritten Stock, in Toilette und Waschaum verwandelt. Noch heute erscheint ab und zu eine jener ehemals strammen Mädchen als ältere Dame auf Schloß Wagrain, um in Jugenderinnerungen zu schwelgen. Luise Hinterseber, von einem der ehemaligen ARD-Mädchen als kleine, dickliche, aber freundliche Frau beschrieben, verbringt während des Krieges nur wenige sommerlich warme Wochen des Jahres im zweiten Stock des Schlosses, der für sie reserviert bleibt. Alte Leute erzählen, daß sie nach Kriegsende überall im Haus Lebensmittel versteckte. Als sie am 5. Mai 1953 in Innsbruck stirbt, findet man Eier, Schmalz, Käse und Mehl in Kaminen verborgen und vergammelt. Sie scheint in ihren letzten Jahren alle geheimen Orte vergessen zu haben. Nicht vergessen aber hat die Witwe Luise Hinterseber ihren Stiefsohn aus Frankreich. Drei Jahre vor ihrem Tod bestimmt sie mit Testament vom 15.2.1950 den Bankbeamten im Ruhestand zum alleinigen Erben. Eugene Hinterseber kehrt in das Land seiner Väter zurück und wird am 23. Oktober 1953 als neuer Besitzer von Wagrain ins Kufsteiner Grundbuch eingetragen. Seiner französischen Frau scheint der Umzug nicht zu gefallen. Tirol ist ihr zu kalt, der Schloßgarten zu schattig. Sie besteht darauf, daß die uralten Baumriesen gefällt werden, um mehr Licht und Sonne in Haus und Garten zu lassen. Eugene Hinterse-

ber hat mit seiner Frau die Räume seiner Stiefmutter im zweiten Stock bezogen, wo Vater Arthur 1929 das erste Badezimmer im Schlosse einbauen ließ.

Im ersten Stock lebt seit Kriegsende Pächter Unseld mit großer Familie. Er bestellt die zum Schloss gehörige Landwirtschaft und bemüht sich als Pfleger des Tiroler Haflingerzüchterverbandes um die Aufzucht der ersten Haflingerfohlen in Wagrain. Im Erdgeschoß ist neben Holz und Kohlen auch ein Pferdekeucht untergebracht. An den Wänden hängen Kummets, Zaumzeug und anderes Pferdegeschirr. Die Kellerräume dienen der Aufbewahrung von Rüben, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten. Unerreichbar für Mäuse und Ratten baumeln Speck und Würste an eisernen Deckenhaken, an denen heute Turngeräte für Kinder hängen. Ältere Ebbser erinnern sich mit nostalgischer Wehmut an die fröhlichen Stunden mit den Unselder Kindern im Schloß. Die Töchter des Pächters sollen nicht nur lustig, sondern auch hübsch gewesen sein. Unseld war einer der ersten, der Haflinger Pferde von Meran nach Ebbs brachte und die genügsamen Tiere in dem zwölfhundertjährigen Dorf am Roßbach heimisch machte. Sein Nachfolger als Pächter, Bauer Haueis, ein Bruder des Tiroler Landwirtschaftsministers von damals, brachte schon vor Unseld Haflinger von Südtirol nach Zams, wo die erste Nordtiroler Aufzucht betrieben wurde. Eugene Hinterseber scheint das große, alte Haus nicht sonderlich gefallen zu haben, denn er baut sich ein neues Haus in Kufstein und verkauft nach dessen Fertigstellung Schloß und Liegenschaften nur sechs Jahre nach dem Tode der Erblasserin. Wald, Mooshaus mit Säge, Wirtschaftsgebäude mit Alm und die Ländereien werden einzeln veräußert. Das alte Schmidhäusl an der Ebbse vermacht er seiner Haushälterin Frau Eberl, geb. Pfeifer. Zwei Jahre nach Einzug in das neue Haus stirbt Frau Hinterseber. Frau Eberl fährt täglich nach Kufstein und versorgt den Witwer bis zu seinem Tode 1975. Der Franzose, wie man den alten Herrn mit dem urdeutschen Namen nannte, ist bis zuletzt gern gesehener Gast in Kufsteiner Weinlokalen gewesen, wo er mit Vorliebe französisch parlierte.

Der letzte landwirtschaftliche Pächter auf dem Schloßgut Wagrain hieß Wurm. Schweren Herzens muß die Familie nach Verkauf der Liegenschaften das liebgewonnene Haus verlassen. Sie können den Kaufpreis für das Schloßgut nicht aufbringen. Für 50.000 Schilling erwirbt der Mühltaler Senner Einwaller 1959 das Schloß mit ca. einem Hektar Garten. Er

verpachtet das Haus umgehend an einen gewissen A. Dietrich aus Deutschland. Mit angeblich sechsjähriger Erfahrung als Hotelier in Amerika versucht der gelernte Diplomvolkswirt das Schloß ohne zureichende Mitteln in ein Hotel umzuwandeln. Für kurze Zeit gibt es an Wochenenden Matinee-Konzerte und abends Tanz im Schloß ³³⁾. Das Erdgeschoß wird zur Schloßschenke. Der erste Stock bietet genug Raum für Hotelküche und Speiseräume. Der Frühstückstisch steht in dem kleinen Süderker. Im zweiten und dritten Stockwerk werden die Zimmer mehrfach unterteilt, um für 40 Gäste Quartier zu schaffen. Das Ganze war schnell aufgezogen und sehr einfach ausgestattet. In einem Artikel der Tiroler Nachrichten von damals wird aus der Not eine Tugend gemacht: "Der Wunsch, seine Urlaubstage einmal in einem richtigen alten Schloß in landschaftlich bezaubernder Lage zu genießen, hat sicher schon mancher Erdengast verspürt. Zwar konnte dieser Traum schon seit längerem in Erfüllung gehen - in Schloß Itter bei Hopfgarten und Schloß Mittersill am Paß Thurn -, wenn man im glücklichen Besitz einer dicken Brieftasche war. Gewöhnliche Sterbliche konnten sich solche Träume höchstens im Kino ansehen. Jetzt gibt es aber auch für sie diese Möglichkeit in dem Schloß Wagrain, Gemeinde Ebbs bei Kufstein." Entsprechend billig ist Einrichtung und Ausstattung des Schloßhotels. Das kostspielige Experiment scheitert nach wenigen Monaten ³⁴⁾. Der Hotelbetrieb ist hoch verschuldet. Lieferanten und Handwerker können nicht mehr befriedigt werden. Der zahlungsunfähige Pächter flüchtet ins benachbarte Ausland. Die enttäuschten Gläubiger reißen unbezahlte Einrichtungen und Einbauten wieder heraus. Einwaller verkauft das ausgeplünderte Haus 1961 an den Serologen Dr. med. F. Witting. Welche Absichten der pensionierte Mediziner mit dem Schloß verfolgte, wie er mit dem armen Haus umgegangen ist und es nach zehn Jahren an den heutigen Besitzer verkaufte, wurde in der Vorgeschichte bereits ausgiebig geschildert.

Anmerkungen zu Kapitel I

- 1) K. Bosl: Bayerische Geschichte, S.37. W. Ludwig Verl. 1990
- 2) Biasi: Unteres Inntal, S.36, Tyrolia Verlag: Innsbruck 1974
- 3) Dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Bd. 1, S.126
- 4) Bachmann: Entstehung der in der Notitia Arnonis genannten Kirchen Tirols, S.77. Mitteilung des Institut f. österreichische Geschichtsforschung, Herman Bohlhaus Verlag. Ferdinandeum Innsbruck 1974
- 5) von Aufsess: Burgen, S.38, Südd.Vlg, 1976/88
- 6) Bachmann, w.o. S.297
- 7) Ebd. S.294
- 8) Mayer: Der Tiroler Anteil des Erzbistum Salzburg, S.94. Selbstverlag Pfarrer Dr. Matthias Mayer, Innsbruck. 1961
- 9) Bachmann, w.o. S.35
- 10) Egger a.a.O., S.29 Ferdinandeum Innsbruck
- 11) Bachmann, w.o. S.293
- 12) Ebd. S.295 und Egger a.a.O., S.29
- 13) Biasi, Unteres Inntal, S.41, Tyrolia Vlg. 1974, Innsbruck
- 14) Ebd. S.41
- 15) Ried. Cod. Dipl. Ratisbon., S.389
- 16) Ernst Klebel: Die Grafen von Sulzbach als Hauptvögte des Bistum Bamberg, MIOG 41 1926, 108 ff.
- 17) Bachmann, w.o. S.299
- 18) ebd. S.255
- 19) Mon. Boica. Bd 29/1, S.547
- 20) Der Inn. S.87, Rosenheimer Verlagshaus, Rosenheim 1989
- 21) Biasi, Unteres Inntal, S.41, Tyrolia Vlg. 1974, Innsbruck
- 22) Der Inn. S.86, Rosenheimer Verlagshaus 1989
- 23) Mon. Boica, Bd.14, S.419, u. obb. Archiv, Bd. 18, S.236
- 24) ÖAV Jahrbuch. Karl Finsterwalder: Zur Siedlungs- u.Namensgeschichte im Bereich des Kaisergebirges, S.61

- 25) Drei bayerische Traditionsbücher aus dem 12.Jhdt.München 1880 I,4lf.35r, ...advocatia in....Oerlan
- 26) Aufschneider: "Die Ebbser", Tiroler Grenzboten 1990
- 27) Rudolf Sinwell, Zeitschrift "Tirol" 1929, Heft 5, Aug./Sept.
- 28) Zeitschrift: Die Heimatglocke, Dez/1961, Blatt 10/11//12, Die Filialkirche St.Nikolaus, Ferdinandeum Innsbruck
- 29) Ebd.
- 30) Martin, Salzburger Regesten 1, Nr.561, 983, 1249 f. 2, Nr.584 und 3, Nr.105
- 31) Bachmann: Entstehung der in der Notia Arnonis genannten Kirchen Tirols 1974, S.255, Ferdinandeum Innsbruck
- 32) Prof. R. Sinwell: Aus der Vergangenheit des Kaisergebirges, Wien 1917, Deutscher und Osterr. Alpenverein, Bruckmann Vlg.
- 33) Reg. Boica 7: S.248 und 8: S.263
- 34) Aufschneider: "Die Ebbser", Tiroler Grenzboten 1900
- 35) Ebd.
- 36) Ebd.
- 37) Stadtbuch Kitzbühel, Bd.III, Eigenverlag der Stadtgemeinde Kitzbühel 1970, Aufschneider: "Die Ebbser", Tiroler Grenzboten 1900
- 38) Aufschneider: "Die Ebbser", Tiroler Grenzboten 1900

Anmerkungen zu Kapitel II

- 1) Lettenbichler Nachlaß: Ebbs und Wagrain, Anmerkungen und Notizen, F.B. 2068 n.1, Ferdinandeum Innsbruck
- 2) Sinwell schreibt: "Er erscheint mit diesem Beinamen zu München am Sonntage nach St. Jakobstag 1421 (27.Juli) als Zeuge, wie verschiedene Adelige den Herzögen Ernst und Wilhelm von Bayern über den im Kriege gegen Herzog Ludwig von Bayern, Grafen von Montani, empfangenen Sold quittierten und war Hofmeister der genannten Fürsten". (Oefeles *Scriptores Rerum Boicarum*, II. Bd.,S.314 und Burglechner 3.Tl., 1.u.3. Abtlg. in Ferdinandeum, Bibl.Bd. 2098, S.716.) Schloß Wagrain u.seine Besitzer, Unterländer Heimat Nr. 8, 1936

- 3) Sieghart: Schloss Wagrain bei Ebbs, Tiroler Heimatblätter 24. Jg., 1949, S.87
- 4) Wagrain erwähnt 1073 in: Tiroler Bote 1830, S.284: "Einige Berichtigungen in Bezug auf die ältere Topographie und Geschichte des Unterinntals." Ferdinandeum Innsbruck
- 5) Sieghart: Schloss Wagrain bei Ebbs, Tiroler Heimatblätter 24. Jg., 1949, S. 87
- 6) J.u.W. Grimm: Deutsches Wörterbuch-Leipzig 1903, Bd.13, Sp.498
- 7) Kupferstich von der Auerburg von M. Wening aus dem Jahre 1701, veröffentlicht in dessen 1721 erschienen "Beschreibung des Churfürstentums und Herzogtums Ober- und Niderbayern", Bayer. Staatsarchiv München
- 8) Ein Kopie des vergilbten handschriftlichen Kaufvertrages von 1821 zwischen dem Verkäufer Mathias Berger und den Käufern Simon Schlechter und Margareth, geb. Fischbacherin, fand sich auf Schloß Wagrain. Das Original ist nicht auffindbar.

Anmerkungen zu Kapitel III

- 1) Oberbayer. Archiv Bd.55, Altenhohenauer Regesten
- 2) Stainer: Das Landgericht Kitzbühel., F.B. 2029, S.72 Ferd., Innsbruck. (Das Grab des Cunrad Ebser in Kitzbühel trägt die Jahreszahl MCCCXX.)
- 3) "Tirol", Heft 5, Aug./Sept. 1929
- 4) Kitzbüheler Regesten
- 5) Schloss Wagrain zu Ebbs und seine Besitzer, Unterländer Heimat Nr.11, 1937
- 6) Die Grabplatte der Baumgartner (126x237 cm) roter Marmor, von einem Hochgrab stammend: Das Meisterwerk des Wolfgang Leeb von Wasserburg (nach Sardagna stand das Epitaph ursprünglich in der Begräbniskapelle der Baumgartner, der sog. Christophkapelle, welche außen an die Kirche angebaut war. Die Inschrift: "Hie ligt begraben der edel und vest Hans Baumgartner zu Kuef stain/ ist gestorben an sand Bartholomais/ abend do man zelet nach der geburd Christi MCCCC und in dem LXXXIII jar/ dem got genedig sey amen." (Abb.3)

- 7) Mitteilung der k.k. Central Commision zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Wien 1906, S.306
- 8) Wagrain 1556/57, Balthasar von Helmsdorf, Beschwerden wegen der ihm auferlegten Steuer eines Knechts. 4 Schreiben, F.B: 4347 N 33, Ferdinandeum Innsbruck
- 9) Hirn (Ferd.II 1.Teil S.141): In Meran entdeckte man mancherlei Spuren protestantischer Neigungen. Herr Jakob von Payrsberg machte auf die Brüder Helmsdorff als eifrige Verbreiter neuer Lehren aufmerksam.
- 10) Am 10. August stifteten die Brüder Dr.Wolfgang, Martin, Hanns und Leonhard Baumgartner gemäß dem Testament ihres 1493 verstorbenen Vaters (s.o.) in der Kufsteiner St.Veitskirche einen neuen Seitenaltar, worauf auf ewig eine Jahresmesse stattfinden soll. Das Baumgartnerische Benefiziat erbringt 1577 gemäß dem Stadtschreiber 36 fl (Gulden) samt Haus u. Garten. An Stelle des heutigen Rathauses von Kufstein war ursprünglich das Baumgartnerische Benefiziatenhaus gestanden. 1520 wandte sich Martin Baumgartner, einer der Stifter, dem Protestantismus zu und verblieb dabei bis zu seinem Tode. (Entnommen aus dem Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, 7.Bd. Matth. Mayer, Druckhaus Nonntal, Salzburg 1961)
- 11) Josef Lortz: "Die Reformation in Deutschland" Bd.1, S.119, 3. Aufl., Freiburg 1949
- 12) Biasi, Unteres Inntal, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien-München 1974, S.74
- 13) M.Mayer u.Neuhardt, Der Tiroler Anteil des Erzbistum Salzburg, 7.Bd. Kufstein u. d. Untere Schranne, Salzburg 1961. S.19
- 14) Biasi, S.88
- 15) M.Mayer u. Neuhardt, w.o., S.21
- 16) Innsbr. Regg. Arch. Adelssachen 1164 u. Ambraser Akt. III/166
- 17) J.S. Koegl: Die erloschenen Geschlechter, Edelsitz zu Ebbs, Zs. des Ferdinand., 2. Folge, Bd.12, 1846, S.158
- 18) August Sieghart schreibt 1960 in "Der Volksbote": "Aus den Aufzeichnungen in den Ebbser Pfarrmatrikeln geht

hervor, daß über die Schicksale des Schlosses Wagrain und seiner Besitzer aus der Zeit von 1600 bis 1700 keine zuverlässige Nachrichten vorliegen. In der Heimatglocke Oktober/November/Dezember 1961 schreibt Ed. Lippott ohne Quellenangabe: "1681 ging der Besitz an die Familie Steyrer über. 1858 schreibt der Schloßbesitzer Albuin Lorenz in seiner "Pro Memoria" über Wagrain: "...und den edlen Herren Patrizier aus Augsburg den Herren Welser Besitz Anno 1630".

- 19) Mayrhofer Geneal. + D 33, Ansitz bei Ebbs, Notiz
- 20) Matth. Mayer: "Tiroler Anteil", Bd.7, S.112
- 21) A. Sieghart: Schloß Wagrain bei Kufstein, "Der Volksbote", 1960
- 22) Biasi, S.141
- 23) Biasi, S.142
- 24) Biasi, S.143
- 25) Biasi, S.144
- 26) Georg Anker: "Ebbs-Tirol" 1988, S.54/55
- 27) Prof. Rudolf Sinwell: Aus der Vergangenheit des Kaisergebirges, S.15. Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Wien 1917
- 28) Bachmann: Entstehung der in der Notitia Arnonis genannten Kirchen Tirols, S.293 Mitteilung des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Herman Bohlhaus Vlg. Ferdinandeum Innsbruck (Otto Stolz, Polit.-histor. Landbeschreibung von Tirol S.130)
- 29) Staffler I.Bd. Kreis Unterinntal und Wipptal, 1839, S. 853
- 30) Archiv Lippott: Tiroler Grenzbote, Juni 1924
- 31) Georg Anker: Ebbs-Tirol 1988, S.42
- 32) Mitteilung der kk. CC für Kunst. Ferdinand. 1905, S.242
- 33) Schloßhotel Wagrain eröffnet, Tiroler Nachrichten 1959 Nr. 197/6 und Nr. 198/4 Ferdinandeum Innsbruck
- 34) Ein neuer Schloßherr auf Wagrain. Wechselvolle Geschichte des alten Herrnsitzes, Tiroler Nachrichten 1961, Nr. 59/5, E 8/3 Ferdinandeum Innsbruck.

Bayrisch

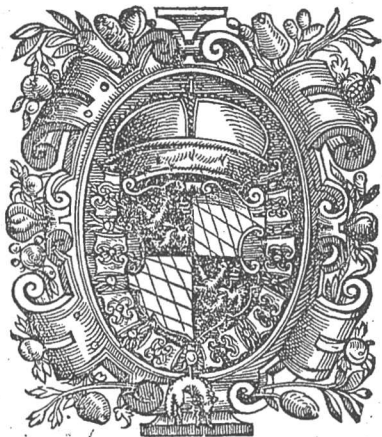
Der erst Theil

Von den Wapenbriefen

Fürsten/Pfalz: March: Landt: vnd
Burggrauen/ Grauen/ Landt vnd Freyhern/ auch andern
alten Adeltichen Thurnier Geschlechten des löblichen Für-
stenthumbs in Bayrn /ic.

Demselben vnd ganzer lobwürdiger Kitterschafft/ auch allen Lieb-
habern des Adels der alten Geschlecht / vnd Bayrische
Wissosen zu ehren / nutz vnd nachvolg:

Durch den Edele Hochgelerten Herrn WIGVLEYM Hund / zu Sulzhenmos/
Leutling vnd Steinach / der Rechten Doctor / Fürstlichen Bayrischen Rath vnd Pfleger in
Dachaw/ic. mit getrewem Fleiß zusamen gebracht vnd in Truck geben.



Die Röm. Kay. May. Gnad vnd Freyheit / etc.
Getruckt zu Ingolstadt / durch ADAM SARTORIUM.

Bayrischer
Rundruck

HISTORISCHER ABRISS

Das Herzogtum Bayern bis zum Ausscheiden Tirols

6. Jahrhundert Eindringen der Bajuwaren in die Alpenländer.

738 Gründung der Bistümer Freising, Regensburg, Passau und Salzburg durch Bonifatius.

788 Absetzung des letzten Agilofingers Tassilo III. durch Karl den Großen. Vorläufiges Ende bayerischer Eigenständigkeit. Verleihung des Herzogtums an die nachgeborenen fränkischen Königssöhne (ostfränkisches Teilreich).

907 Vernichtung des bayerischen Heerbanns durch die Ungarn. Der erste selbstgewählte, nicht fränkische Herzog Luitpold fällt in der Schlacht. Sein Sohn Arnulf wird zum neuen Herzog von Bayern gewählt.

Ab 925 Intensiver Burgenbau und Entstehung des Rittertums.

935 Arnulfs Sohn, Herzog Eberhard wird von Otto dem Großen wegen Verweigerung des Lehenseides aus Bayern vertrieben.

947 Otto übergibt das Herzogtum Bayern als Kronland seinem Bruder Heinrich.

955 Entscheidender Sieg auf dem Lechfeld gegen die Ungarn.

1070 Der Sachse Welf IV. wird Herzog von Bayern.

1180 Absetzung des Herzogs von Bayern und Sachsen durch Friedrich Barbarossa. Heinrich der Löwe geht ins Exil nach England. Otto VI. von Wittelsbach wird Herzog von Bayern und damit auch Landesherr des heutigen Tirol.

1286 Graf Meinhart von Tirol wird von Kaiser Rudolf zum Herzog von Kärnten und Fürsten des Reiches erhoben. Die gefürstete Grafschaft Tirol gehört nicht mehr zum Herzogtum Bayern.

1363 Tirol geht in den Besitz der Habsburger über.

Die Ebbser Burg

wurde vermutlich Ende des 10.Jhdts. von den Aribonen erbaut und ist nach dem Sturz des Pfalzgrafen Aribo 1055 an Kuno von Rott, nach dessen Tod 1088 an Pfalzgraf Rapoto, dann an den Bamberger Bischof übergegangen.

1174 sichert Friedrich Barbarossa sich und seinen Söhnen in einem Vertrag mit Bischof Herman von Bamberg den freien Genuß der Burg Ebbs und aller dazugehörigen Güter, die sich im Lehen der letzten Grafen von Sulzbach befanden.

1188 ging die Burg völlig in hohenstaufische Lehensherrschaft über.

1191 - 1205 im Besitz des Hochstifts Regensburg.

1200 - 1300 Die mächtigsten Grafengeschlechter im unteren Inntal, die Rapotonen, die Aribonen, die Andechs-Meranier, die Grafen von Sulzbach und die Falkensteiner sterben aus und werden von den Wittelsbachern beerbt. Die Ländereien der Welfen werden von den Staufern eingezogen. Größte Landbesitzer sind neben König und Herzog das Hochstift Regensburg und die Erzbistümer Bamberg, Freising und Salzburg.

1205 belehnt Bischof Konrad IV. von Regensburg den Herzog Ludwig I. von Bayern mit dem Lehen des Landgrafen von Regensburg.

1280 erscheinen die Wittelsbacher als Lehensherrn der Burg Ebbs und ihrer Güter.

1310 fällt "Ebse di purch" durch Teilung Oberbayerns zwischen den Herzögen Ludwig und Rudolf letzterem zu.

1319 gehört "veste Ebse" zu jenen Besitzungen, die Kaiser Ludwig den niederbayer. Herzögen verpfändet, um ihre Hilfe gegen Friedrich den Schönen von Österreich zu gewinnen.

1329 erscheint "Ebs di purch" in der Teilung der bayerischen Lande zwischen Kaiser Ludwig und den Söhnen des bayerischen Herzogs Rudolf.

1331 "die Burg zu Ebs" in der Bestätigung durch Ludwig und Stephan als Morgengabe ihres Vaters Kaiser Ludwig von Bayern an seine Gemahlin Margaretha.

1393 ein letztes Mal als "veste Ebs" in der Urkunde über die Teilung der Wittelsbacher Erblände.

Die Ebbser Ritter

sind vermutlich ursprünglich hörige Hintersassen und Verwalter hier begüterter Grafen und Fürsten auf Burg Ebbs gewesen. Im Laufe der Zeit mögen sie zu freien und waffenfähigen Edelleuten aufgestiegen sein, scheinen aber die Burg nie in vollem Besitz gehabt zu haben. Erst in Wagrain treten sie als Eigentümer auf.

1140 tritt ein Emerich de Ebese als Zeuge einer Schenkung an das Kloster Herrenchiemsee auf.

1165 "Wilhelm Epsen im zehenden Thurnier zu Zürich und 1179 im elfften Thurnier zu Cöln".

1180 "erscheint Chounrad de Ebesen als Zeuge in einer Vergabung an das Kloster Scheftlarn".

1190 "Eberhart de Ebs, Kamerarius in Chuefstain und sein Sohn Friedrich in einer Urkunde des Klosters Scheyern".

1235 "Herz Adolf Ritter im vierzehenden Thurnier zu Würzburg".

1268 schenkt Ritter Friedrich zu Ebs seine "Eigenleut" dem Kapitel der St. Rupertskirche in Salzburg.

1281 bekennen Eberhard und Conrad von Ebs, daß ihnen das Domkapitel von Salzburg die Zehente um Ebs gegen einen Zins von 4 1/2 Salzburger Pfeninge übertragen hat.

1284 "Eberhart im fünfzehenden Thurnier zu Regensburg".

1392 "Wernher im einundzweizigsten Thurnier zu Schafhausen".

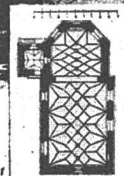
1396 "Ott Epser Pfleger zu Branberg /Anno/etc. 1363 alias Brandnberg. Er war im zweyundzweizigsten Thurnier zu Regensburg."

Obige Auflistung einer Reihe von Ebbsern als Turnierteilnehmer entstammt dem "Bayrisch Stammen Buch" mit der Jahreszahl 1598. Auch Lettenbichler scheint entsprechende Angaben in seinen Notizen dem gleichen Buch entnommen zu haben. Dieses Werk "Von den Abgestorbenen Fürst-/Pfalz:March:Landt: und Burggrafen/Grafen/Landt und Freyherrn und anderen alten Adelichen Thurnier Geschlechten des löblichen Fürstenthumbs in Bayern" nimmt es angeblich mit der Wahrheit nicht so genau. Die ritterliche Turnier- und Waffenfähigkeit der Herren von Ebbs ist deshalb nicht verbürgt.

Gruß aus Ebbs.



Schloß Waagrain.



Erkerfenster von St. Nikolaus



Heiligtum von St. Nikolaus



Liebes Einfamiges!

Wappens des Reichthums zu sein
 Als ein die alte Sichel nicht
 haben die Alpen Rindvieh zu
 züchten. Und sind zum gepflanzten
 Reue mit dem Einfamiges wird
 Frenschel von dem neuen Willbrücker
 in Tirol gepflanzt, eine feindliche Bestie
 sind nicht gepflanzten in dem Bergkette
 heute werden sie nicht zu gepflanzten
 Elbe und Spital sind große Gärten
 und Kuffen. Was grüßten die feindliche und
 daß die feindliche alle zu wissen, was man
 befehlen!

Friedrich Matthaej der 17. Generation

J. Wachstowky, Ebbs.
 Künstlerkarte, gestalt.
 geschätzt.

Gruß aus Ebbs von 1899

ABRISS DER BAUGESCHICHTE

14. Jahrhundert, 2. Hälfte: Errichtung des Wohnturms mit 3 Geschossen. Das Erdgeschoß fensterlos ohne Eingang. Der 1.Stock mit Eingang im Westen der Nordseite (Aufgang über Außentreppe), Kammer, großem Zimmer und Treppe in der Nordwestecke. Der 2.Stock mit 2 Kammern und großem Zimmer. Quadratischer Grundriß, ca 10,5 m Seitenlänge, Gesamthöhe mit Giebeldach max. 20 m. Mauern aus Felsbrocken und Flußsteinen mit 1 1/2 Metern Mauerstärke sich nach oben verjüngend auf einen Meter.

Abbildungen, die das Schloß noch in ursprünglicher Größe als quadratischen Wohnturm zeigen:

1576 Gemalte Landkarte mit Grenze Kiefersfelden-Erl, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München. Ein fast fensterloser schlanker, hoher Bau, von einigen Häusern umgeben.

1611 Landkarte von Tirol v. Mathias Burglechner, Neudruck 1911. Wohnturm, an der Ostecke mit rundem Ecktürmchen im Obergeschoß und rechteckigem Westturm (naturgetreue Abbildung fraglich).

1701 Kupferstich von Auerburg (Oberaudorf) von M. Wening, veröffentlicht 1721 in "Beschreibung des Churfürstentums und Herzogtums Obern- und Niedern-Bayrn", Bayerisches Hauptstaatsarchiv München oder Tiroler Heimatblätter 1949, S.89. Im Hintergrund der Auerburg über dem Inn, quadratischer dreigeschossiger (?) Wohnturm mit vier runden Ecktürmchen im Obergeschoß (naturgetreue Abbildung fraglich).

Ende 1600 Errichtung des Hauptbaus mit 4 bzw. 5 Geschossen. Der Keller mit tonnengewölbter Halle (2 Stichkappenpaaren mit Fenster) und drei kleineren Gewölben. Das Erdgeschoß mit Nordeingang, Halle und 3 Tonnengewölben. 1. Stock mit großer Diele, Küchengewölbe (Stichkappen) mit offener Feuerstelle und Rittersaal (vor ca 30-50 Jahren wurde eine Zwischenwand eingezogen). 2. Stock mit drei Zimmern, zwei Kammern und Diele. Grundriß rechteckig ca. 20x14,5 m. Dritter Stock mit 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Kapelle, mit steilem, geschindeltem Walmdach und Giebeltürmchen, an der Nordseite von Frontspitz unterbrochen (möglicherweise erst nach 1700 aufgestockt).

Abbildungen, die das Schloß mit Wohnturm und angebautem Hauptgebäude zeigen:

1852 Bleistiftzeichnung, Welf von Isser, in Bibliothek des Tiroler Landesmuseums, FB 3710 N.9, Innsbruck.

1872 Ölgemälde von Th. Buchauer, Heimatmuseum Kufstein.

Um 1890 (1875-1895) Anbau des Mittelerkers an der Südseite über 4 Geschosse, Grundriß rechteckig, ca. 3 x 4 m. Historisierung aller Fassaden, Vergrößerung der Fenster im Obergeschoß. Neueindeckung des gesamten Daches mit rautenförmigen Zementschindeln (1858).

1972/73 Anbau von Freitreppe, Garagen, Pavillion und Anlage einer Hofeinfahrt an der Westseite des Hauses.

1974/75 Anbau von Freitreppe, Arkadenhof mit Schwimmbad, Technikraum, Sauna und Sommerküche an der Südostseite des Hauses. Ein Teich im unteren Garten wird angelegt.

1976/80 Restaurierung und Ausbau der Obergeschosse.

1984/85 Anbau eines halbrunden Balkons an der Südostseite und Einrichtung der ehemaligen Kapelle als Bibliothek.

1986/87 Historistischer Vorbau über den Haupteingang an der Nordseite. Weinkeller und Bunker in den Hang hinter dem Arkadenhof. Zweiter Fischweiher in den unteren Garten.

1990/91 Abriß der Freitreppe an der Westseite und Anbau eines Aufzugturms mit steinverkleidetem Zugang und Holzbrücke. Pflasterung des Hofes mit neuer Hofeinfahrt.

ABRISS DER BESITZFOLGE

1372 - 1472 Edlen von Ebbs

Erwähnung: Otto Epser von Wagrain, 1372 u. 1396 Otto Ebser, Pfleger zu Kufstein 1407-31 (nennt sich wie Sohn Hans u. Enkel Otto "von Stain u. Wagrain). Stephan E.v.W., 1421, herzoglicher Hofmeister in München; 1424/28 Johann Ebser, Bischof von Chiemsee von 1429 - 1438. Conrad Ebser, Gewerk u. Gerichtsherr in Kitzbühel. Hans, Sohn des Otto Ebser, Pfleger zu Kufstein 1431-59. Otto, Sohn des Hans Ebser, Pfleger zu Kufstein, 1459-61, + 1472

1473 - 1550 Edlen von Reichertzhaim aus Schönstett.

Erwähnung: Friedrich Reichertzhaimer zu Schönstetten, + 1480, heiratet Agnes, Tochter des Conrad Ebser 1455. Georg Reichertzhaim, + um 1500 (Sohn d. Friedrich). Witwe Marg. v. Puelach heiratet Leonh. Paumgartner. Friedrich, Georg u. Sebastian Reichertzhaim (Söhne Georgs) starben alle kinderlos.

1550 - 1553 Wolfen Paumgartner zu Stubenberg

1553 - 1573 Balthasar von Helmsdorff aus Südtirol

1573 - 1599 Gewerkenfamilie Dreyling aus Schwaz, "Hans Dreyling der Oilter", + 1573, Söhne: Ullrich, Hans + 1591, Caspar, + 1599

1600 - 1706 Gewerkenfamilie Welser aus dem Pinzgau, Abel Welser zu Wagrain, + 1603, Christoph Welser von Wagrain, + 1716

1708 - 1740 Bürgersfamilie Steyrer, Johann Steyrer, Bürgermeister von Kufstein, Sohn Johann Babtist Steyrer, + 1738

- **1775** von Bichlegg, von Sprinzenberg

1775 - 1812 Johann Achorner u. Erben, Landwirt

1812 - 1821 Mathias Berger, Landwirt

1821 - Simon und Magareth Schlechter, Landwirte

- **1842** Witwe Baumgartner, Landwirte

1842 - 1857 Ingenius Albuin Lorenz, Arzt, + 12.9.1873

1857 - 1903 Familie Buchauer, Johann Georg Buchauer, Zementfabrikant, + 1888, Georg Buchauer, w.o., + 6.3.1901

1903 - 1915 von Payr Carl von Payr, Bankier, + 12.12.1905
Josephine von Payr, geb. Hinterseber, + 23.5.1915

1915 - 1957 Erben Familie Hinterseber, Arthur Hinterseber,
Bankier, + 20.1.1942 Witwe Hinterseber + 1946 Eugene
Hinterseber 1975

1957 - 1960 Adolf Einwaller, Senner

1960 - 1970 Franz Witting, Arzt aus Berlin, + 1973 b. Bremen

1971 - Richard Stadler, Dipl. Ing. aus München



Schloß Wagrain gegen Niederndorf, 1939

DOKUMENTE

KAUFBRIEF 1821 FÜR SIMON SCHLECHTER UND MARGARETH GEB. FISCHBACHERIN ZU WAGRAIN

Akrim zu Wagrain am 27. März 1821

Mathias Berger, Inhaber des adelichen Ansitzes Wagrain verkauft hiermit unter gewährshaft Leistung den Eheleuten Simon Schlechter und Margareth geborene Fischbacherin vom Lederer zu Gschwendt in Zillerthal zum unbeschränkten Eigenthum den sub Cat. Nr 1275 einkommenden adelichen Ansitz, das Schloßgut Wagrain so folgendes enthält:

1. Ein ganz gemauertes Schloß zwei Stockwerke hoch mit 5 Stuben, 5 Kammern, 2 Küchen und 4 Kellern, 3 Gewölben mit Nr. 1000 bezeichnet, und 188 Klafter haltend.
2. Eine Wagenschupfe und Waschküche von 36 Klaftern.
3. Ein Stadl mit Rem, Thennwerk und Stallung von 132 Klafter, gränzet 1. und 2. an den Schloß Baumgarten 3. an den Fischweyer und 4. an den Stadelgarten und dem Fahrweg.
4. Ein Baumgarten, der Schloßbaumgarten von 2 Tagmaad 111 Klafter, dabei ein Kraut oder Frühgarten von 811 Klafter und ein Schweinanger von 400 Klafter gränzet, 1. an den Schmid am Moos, 2. an den Weyer, 3. an den Hitscher, und 4. an den eigenen Stadlgarten.
5. Ein Stück Baugrund, den Stadelgarten von 7 Jauch 296 Klafter gränzet 1. an den Hitscher, 2. an den schmid am Moos, 3. an die Schloßgasse und 4. an die Wagrainergasse.
6. Ein Stück Erdreich, die Teichbreiten von 590 Klafter Baugrund und 3 Tagmaad 200 Klafter Rain und Moos, gränzet 1. an den eigenen Obstgarten, 2. an die Schloßmühle und Ebbserbachl, 3. an das Gatterermösl und 4. an den Hofanger.
7. Ein Stück Wießfeld, der Hofanger von 20 Tagmaad 280 Klafter, gränzet 1. an die Teichpreiten 2. an die Ebbserfelder 3. an die breite Garts und 4. an die untere farbmacher= und Schlößlpeunten.
8. Ein größerer Fischteich von 726 Klafter und ein kleinerer detto von 240 Klafter. Beide sind beysammen unter dem Schlosse, und inselben Forellen, Schleien und Alten.
9. Eine privative Fischweidienstgerechtigkeit mit dem Ebbserbach von Brückl an bis auf den obern Ebbsen Steeg, dies und jenseits der Ebbsen mit großen und kleinen Zeug. Die kleine Jagdbarkeit oder Reisgweid in der Hofmark Wagrain, wovon auf 1000 fl Steuer eineinviertel M? T.W.. oder eineinhalb M? R.W. zu bezahlen sind hat Mathias Berger am 13. tem November 1819. dem

Christian Achorner beim Madler zu Nußheim verkauft.

10. Eine mit Thannen und Buchen besetzte Waldung auf dem Kaiserberg von 30 Morg. gränzend 1. an den Schmid am Moss, 2. an den Kaiserberg, 3. an den Reitergraben und 4. an die ebbser frey. Diese Realitäten, sind frey, ledig und eigen. Endlich verschiedene Gerechtigkeiten als Grundzinse, Weisather, Schaarwerke mit allen bisherigen Rechten und Gerechtigkeiten, hinsichtlich deren Beschreibung sich auf das Adelssummarium und auf das Steuerkataster bezogen wird. Vorbeschriebene Realitäten hat Mathias Berger am 11. April 1812 kaufweise an sich gebracht. wofür ist mit Inbegrif der schon gestellte todt und lebenden fahrnisse der bestimmte Kaufschilling 6450. fl R.W. und 55 fl aufkauf welch letzterer schon bezahlt ist. Auf Abschlag des Kaufschillings werden den kaufenden Eheleute folgende Schulden in alten Rechten und mit der Verzinsung von heurige Georgi an überbunden: Der Maria Katharina Einmeyerin zu Schwatz 800. fl Zinszeit Georgi zu 4 p cto Dem Christian Achorner Bauer beim Madler zu Nußheim 300. fl Zinszeit Georgi zu 3 1/2 p cto den Maria Achornerischen Erben 550 fl Zinszeit zu Georgi zu 3 1/3 p.c. Der Martha Bergerin Einwohnerin in Stöschlhäusl nächst Ebbs 900. fl Zinszeit Georgi zu 3 p. cto. Dem Simon Kaltschmid Tischler zu Wagrain 300. fl Zinszeit wie vor. Der Elisabeth Bergerin Einwohnerin in Stöschlhäusl 600. fl Zinszeit wie oben. Und den Simon Berger Einwohner in Baderhäusl zu Ebbs 700. fl Zinszeit wie oben. Nach Abzug vorstehender Posten von 4150. fl bleibt noch ein Kaufschillingsrest übrig von 2300. fl. Diese sind von heurigen Lichtmessen an mit 3 p. cto zu verzinsen und hiervon im nächstkünftigen Georgi 150 fl und die noch übrigen 2150 fl gegen halbjähriger Ab- oder Aufkündigung zu bezahlen. Die Steuern, Belastungen und alle wie immer Namen habenden Oblagen haben die Käufer ohne Rücksicht auf die Zeit ihrer Entstehung zu übernehmen. Zur Versicherung der überbundenen Schulden und des Kaufschillingsrestes verpfänden die Simon Schlechterischen Eheleute ihr Vermögen samt und sonders und in specie die erkauften Realitäten ohne Neuerung älterer Rechte.

Nach den Oblagen haben beide Theile zur Bestätigung an den k.k. Landrichter Wolf folgt angelobt und das Protokoll unterzeichnet.

Mathias Berger
Margareth Fischbacher
Simon Schlechter
Pfarrer Stamms, Schreiber und Zeugen

Urkundlich dessen folgt die amtliche Fertigung und Unterschrift des K.K.Landgerichts Kufstein Stempel des Landgerichts Kufstein und Unterschrift

Wolf ppm Ldht.

1822
 Stansbury
 Dear Mother
 I received your kind letter
 and was glad to hear
 from you. I am well
 and hope these few lines
 will find you the same.
 I have not much news
 to write at present.
 I am your affectionate
 son
 Wm. Stansbury

1822
 Dear Mother
 I received your kind letter
 and was glad to hear
 from you. I am well
 and hope these few lines
 will find you the same.
 I have not much news
 to write at present.
 I am your affectionate
 son
 Wm. Stansbury

1822
 Dear Mother
 I received your kind letter
 and was glad to hear
 from you. I am well
 and hope these few lines
 will find you the same.
 I have not much news
 to write at present.
 I am your affectionate
 son
 Wm. Stansbury

1822
 Dear Mother
 I received your kind letter
 and was glad to hear
 from you. I am well
 and hope these few lines
 will find you the same.
 I have not much news
 to write at present.
 I am your affectionate
 son
 Wm. Stansbury

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith

1840
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the above named subject. I have the honor to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. M. Smith



Wm. Smith

PRO MEMORIA DES HERRN ALBUIN LORENZ

Das Schloß Wagrain, jetzt über 90 Jahre im Eigenthum der Bauern, welche alle verdarben und dabei oft den Besitz wechselten, kam im Jahr 1842 in sehr verfallenem Zustand an Ingenuin Albuin Lorenz, welcher Wundarzt war und es von einer armen Wittve Ursula Baumgartner um f 4900. R.W. kaufte. Dieser besaß das Schloß durch 15 Jahre, während welcher Zeit vieles im Schlosse und außerhalb desselben verschönert und repariert wurde. Aber dieser verkaufte das Schloß wieder samt den dazugehörigen Gründen um f 8000. R.W. am 30ten Septembr 1857 an H.Joh. Georg Buchauer, Handelsmann aus Kufstein. Von diesem Zeitpunkt an erging für das Schloß Wagrain ein neuer Stern auf.

Zwar wurde im Jahre 1842 das Schloß dem Vandalismus der Bauern entrisen, aber eine bedeutende Restauration des alten Ansitzes des edlen H Ulrich Dreilling, der Anno 1528 Besitzer war und den edlen H Patrizier aus Augsburg, der H Welser Besitz, Anno 1630 wurde erst und nach hundertjähriger Vernachlässigung, durch den neuen Besitzer, den jungen, schönen, reichen, und nebst diesen seltenen Eigenschaften mit der noch selteneren Eigenschaft eines klaren scharfen Verstandes begabten H Joh Georg Buchauer vorgenommen. In diesem Jahr wurde das neue Ökonomiegebäude mit einem Kostenaufwand von f 3000. R.W. errichtet, das Dach auf dem Schlosse und der thurm ganz neu gedeckt, die Ringmauer repariert und im Schloß selbst vieles neu hergestellt. Die Versetzung der Kapelle vom 3ten Stockwerk in das mittlere Gewölbe des Erdgeschoßes und die Errichtung eines Saales wird aufs künftige Jahr vorgenommen. Bei den in diesem Jahr vorgenommenen Bauten mußte für einen Maurer nebst Verpflegung 42-46 R.W. für einen Zimmermann 46-50, d, für einen gewöhnlichen Tagelöhner 33-36, Tagelohn bezahlt werden. Der Waizen kostete das Staar f 3,24 d, der Hafer f 1.00 d, der Pürken f 2.24 d, die Gerste f 1.00 d, die Butter 28 d R.W. das Wiener Pfund. Eine Semmel mußte gesetzlich 2 Loth schwer sein um 1 Kreuzer R.W.

Das weiche Brennholz nur 2 Schuh lang kostete die Wiener Klafter f 3.18, das Buchenholz 3 Schuh lang obige Klft. f 10.- R.W. Für einen Bauersknecht wird ein Jahreslohn von f 60-100, für eine Magd f 30-40 bezahlt.

Das Wetter war dieses Jahr sehr regnerisch und verdarb viel an Feldfrüchten doch wurde man am Herbste im ganzen zufrieden mit der Ernte.

Am 1.August d.Jr. wurde zum erstenmal von Rosenheim nach Kufstein mit der Locomotive gefahren und dabei verschiedenes kritisiert. Die Landleute zeigten oft Neigung die ganze Sache für eine Schwarzkünstelei anzusehen, während von anderer Seite die Einführung mit Jubel und Freude begrüßt wurde.

Wagrain am 17ten September 1858 Ing. Alb. Lorenz (gut leserliche Unterschrift)

(f = Gulden, R.W. = Reichswährung, d = vermutlich Pfennige)

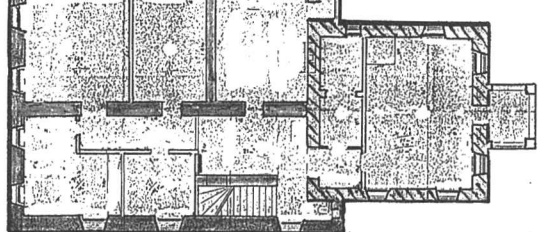
The American

The first of the year
 has been a very successful one
 for the American people
 and the world. The
 year has been a very
 successful one for the
 American people and the
 world. The year has been
 a very successful one for
 the American people and
 the world. The year has
 been a very successful one
 for the American people
 and the world. The year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world.

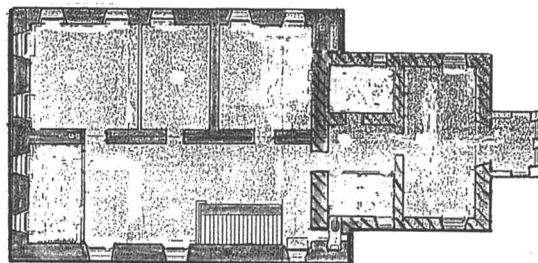
The first of the year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world. The
 year has been a very
 successful one for the
 American people and the
 world. The year has been
 a very successful one for
 the American people and
 the world. The year has
 been a very successful one
 for the American people
 and the world. The year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world.

The first of the year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world. The
 year has been a very
 successful one for the
 American people and the
 world. The year has been
 a very successful one for
 the American people and
 the world. The year has
 been a very successful one
 for the American people
 and the world. The year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world.

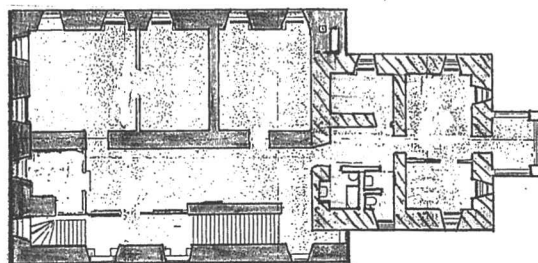
The first of the year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world. The
 year has been a very
 successful one for the
 American people and the
 world. The year has been
 a very successful one for
 the American people and
 the world. The year has
 been a very successful one
 for the American people
 and the world. The year
 has been a very successful
 one for the American
 people and the world.



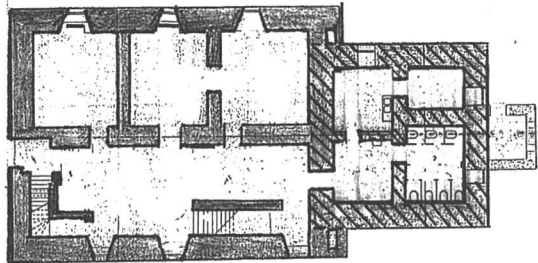
3. STOCK



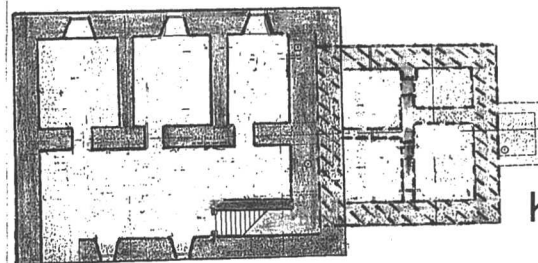
2. STOCK



1. STOCK



ERDGESCHOSS



KELLERGESCHOSS

Abb. 1 Verkleinerte Bestandspläne aller 5 Geschoße, erstellt 1971 anlässlich des ersten Einbaus einer Zentralheizung mit Warmwasseraufbereitung.

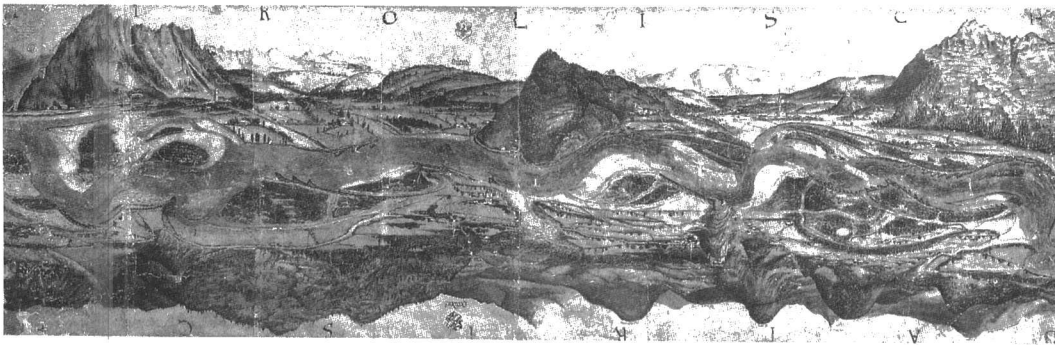


Abb. 2 Gemalte Innlandschaft von 1576 mit Ausschnitt von Ebbs und Schloß Wagrain. Original im bayerischen Staatsarchiv, München.

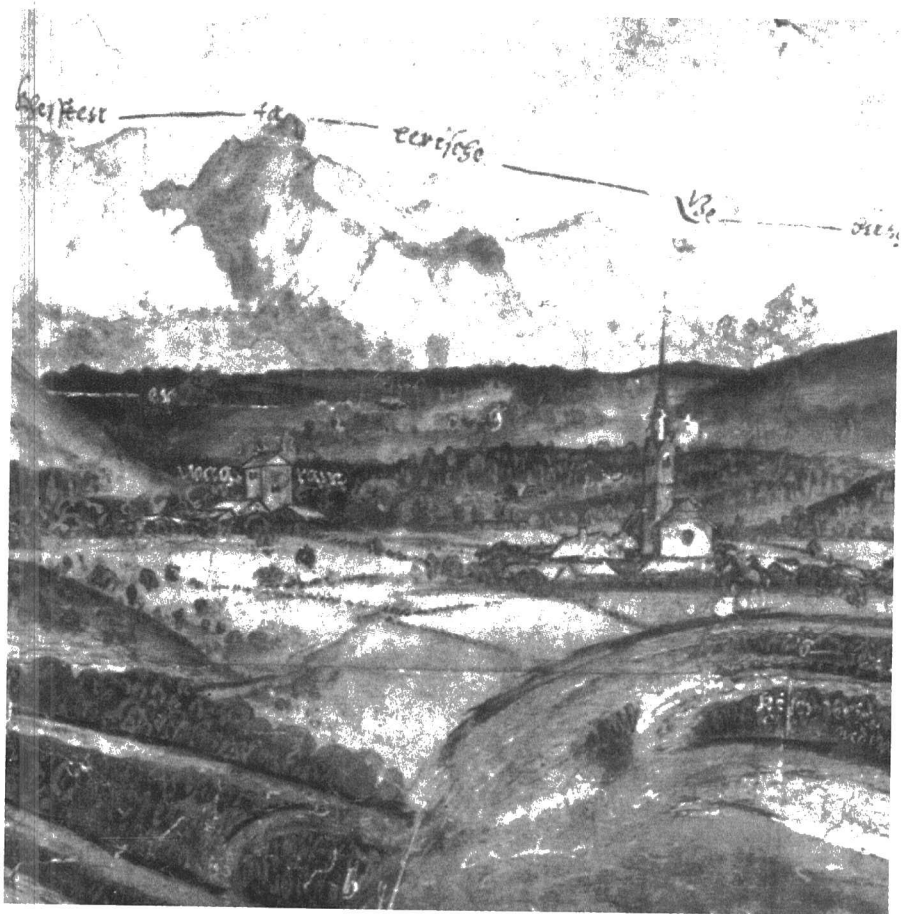




Abb. 3 Landkarte von Burglechner, 1611. Schloß Wagram mit Westturm und Rund-
erker an der Nordostecke. Original im Ferdinandeum, Innsbruck.

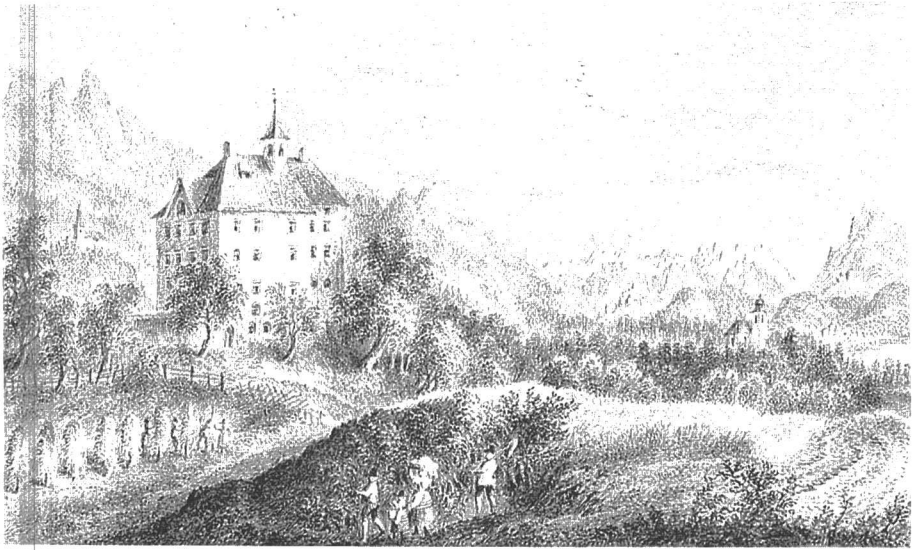


Abb. 4 Schloß Wagrain, Bleistiftzeichnung des Welf von Isser, 1852. Original im Landesarchiv von Tirol, Innsbruck.



Abb. 5 Schloß Wagrain, 1872. Ölgemälde von Thomas Buchauer. Original im Heimatmuseum auf der Festung Kufstein.



Abb. 6 Abbildung der Nahtstelle zwischen altem Wohnturm und Anbau im ersten Stockwerk. Freigelegt und aufgenommen September 1992.



Das ältere kaum leserlich mit der Jahreszahl 1341.



Das jüngere von Otto und Ehefrau Anna (1400) und Zacharias Stephan Ebser sowie Otto Ebser (1435).

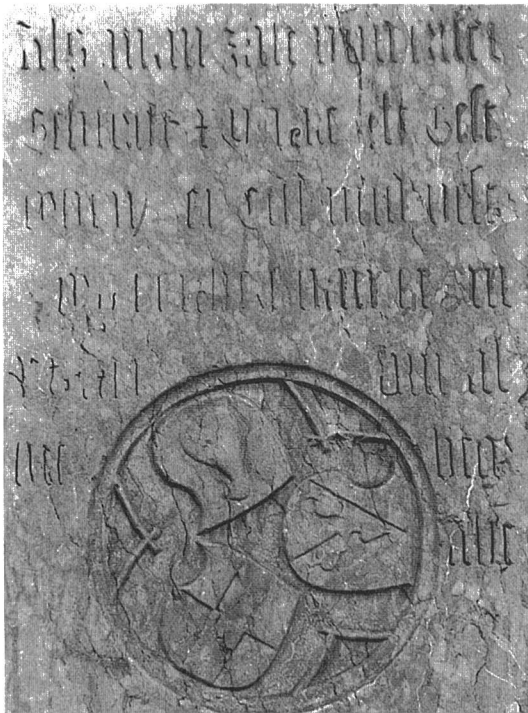


Abb. 9 Spätgotisches Marmorepitaph der Familie Baumgartner aus Kufstein an der Ostwand der Kufsteiner Pfarrkirche.



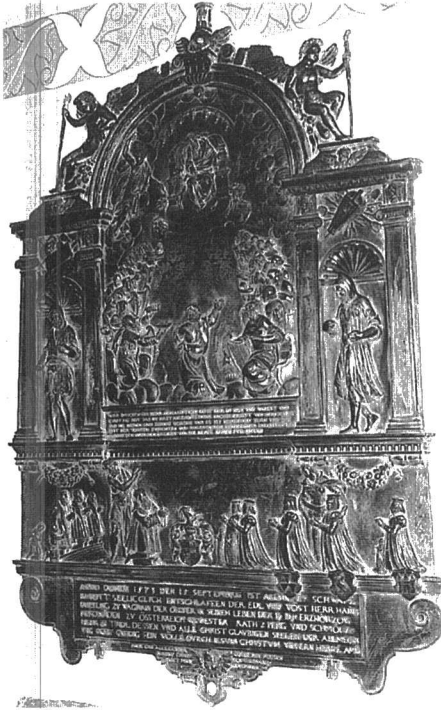
Abb. 10 Marmorepitaph des Frydrich (II.) von Reicherzhaim an der südlichen Innenwand der Pfarrkirche von Schönstett.





Es diente Jahrhunderte als Eingangsstufe zur Ebbser Pfarrkirche; wurde 1906 in die nördliche Außenmauer der Kirche versetzt.

Abb. 12 Zwei Renaissance-Epitaphe der Dreylings



Ein prächtiges Epitaph in der Schwazer Pfarrkirche des „Hanns Dreyling zu Wagrain der Oilter“ (gest. 1573)



Ein schlichteres des Caspar Dreyling zu Wagrain, Nordwand der Dreifaltigkeitskirche in Kufstein.

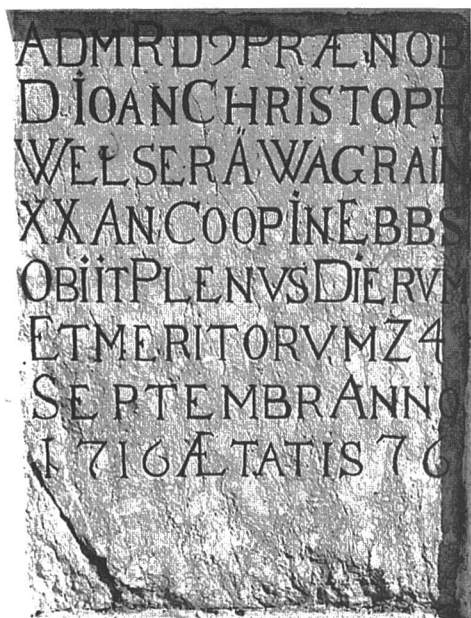


Abb. 13
 Epitaph des Abel Welser zu Wagrain
 (gest. 1603) an der Nordseite und des
 Christoph Welser von Wagrain
 (gest. 1716) an der Südseite
 der Ebbser Pfarrkirche.

Abb. 14 Grabsteine der Steyrer auf Wagrain.



Grabsteine der Ursula Steyrerin (gest. 1723) und des Johann Babtist Steyrer von Wagrain (gest. 1738) an der Südwand der Ebbser Pfarrkirche.



Abb. 15 Grabmal der Familie Buchauer an der Nordwand der Ebbser Pfarrkirche.

Franz Josef Buchauer
 8 Jahre alt gest. am 4. Mai 1874.
Ida Maria Buchauer
 1 Jahr alt gest. am 19. Juni 1874.
Rudolf Christian Buchauer
 1 Jahr alt gest. am 11. Mai 1874.
Maria Theresia Buchauer
 13 Jahre alt gest. am 21. Juni 1876.
Maria Franziska Buchauer
 19 Jahre alt gest. am 30. Juli 1882.
Therese Buchauer
 20 Jahre alt gest. am 20. Juli 1880.

Hier ruht
 der Wohlgeborene
Franz
Johann Georg Buchauer
 Ehrenbürger und Schulbesitzer
 auf Schloß Wagrain
 welcher am 2. August 1808 im 66. Lebensjahre
 verstarb mit seiner liebesvollkommenen
 Frau im Herrn verschieden ist.
 Hier liegt
 die wohlgeborene Frau
Fanny Buchauer
 geb. Friedreich
 Tochter des k. k. Hauptmannes
 geb. 4. April 1824 gest. 21. Aug. 1883.
 Friede der Ruhe.

Der wohlgeborene Herr
Georg Buchauer
 Fabrikant in Gutschtitz
 auf Schloß Wagrain
 geb. 2. Nov. 1802, gest. 7. März 1901.
Emil Buchauer
 Gasthofbesitzer zur Post
 gest. im 7. Lebensjahre am 2. Okt. 1808.
Emilia Buchauer
 geb. 25. Juli 1833 auf Schloß Wagrain
 gest. 25. April 1908 in Laßnitz.



Abb. 16 Schloss Wagrain, Schwarzweißfotos von 1944.



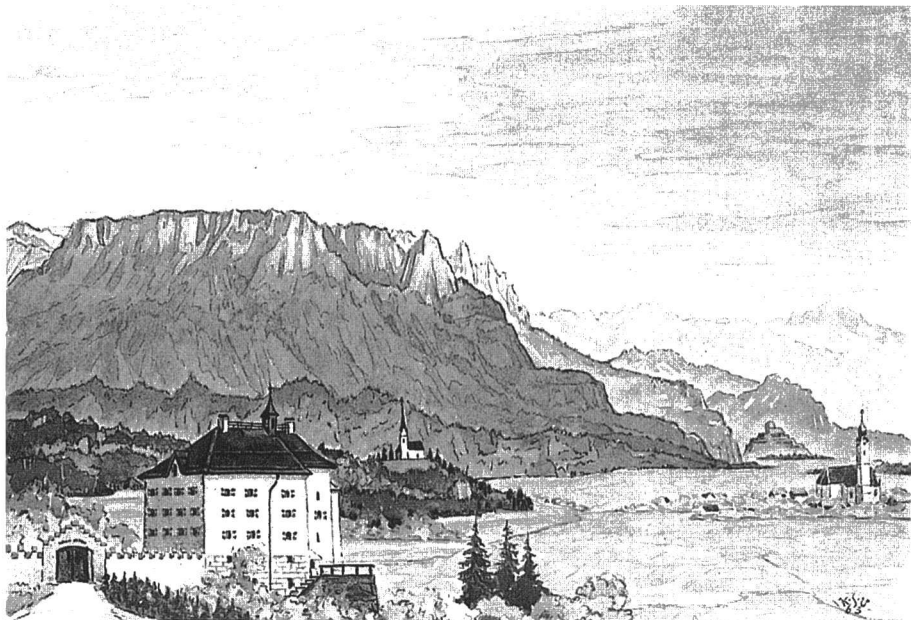
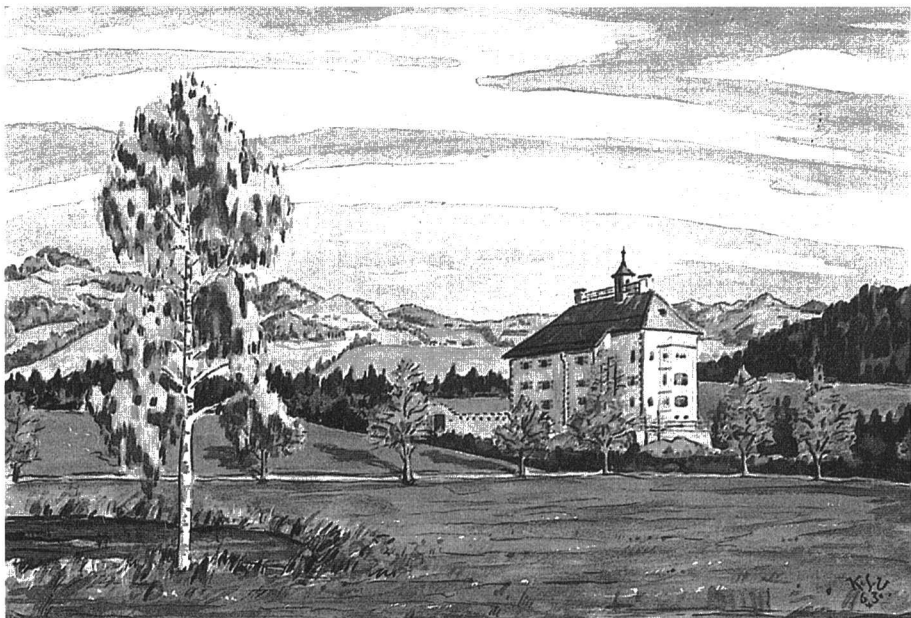
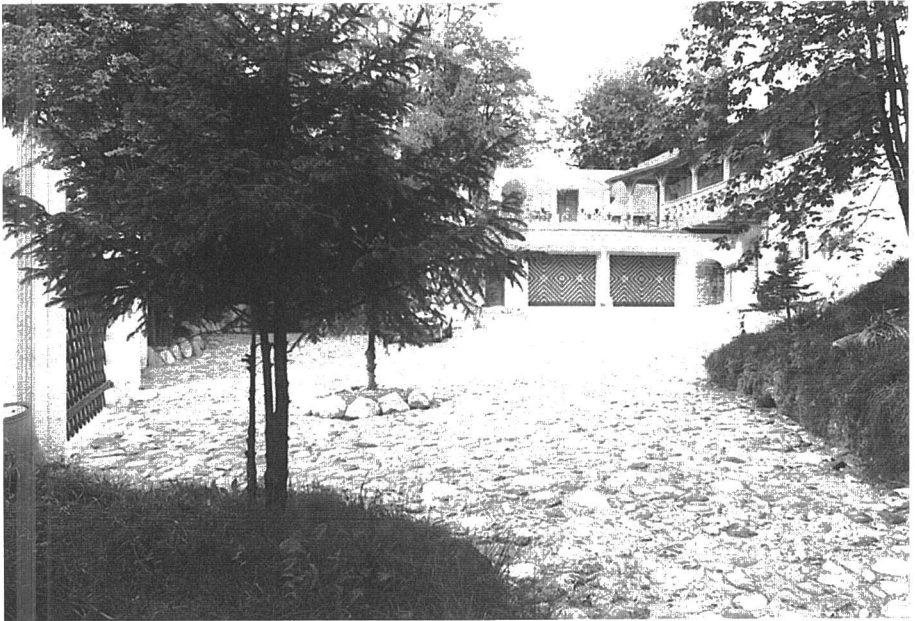
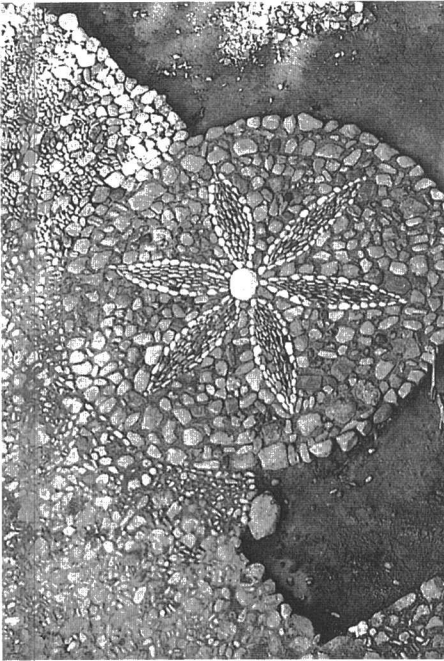


Abb. 17 Schloß Wagrain gemalt, Postkarten von 1963.





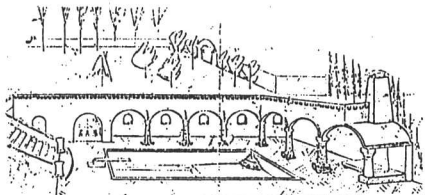
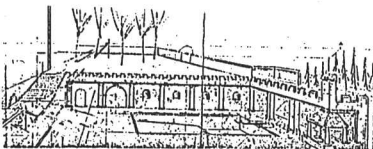
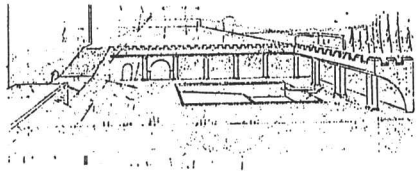
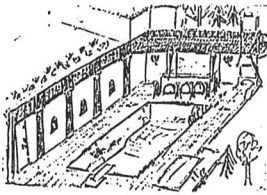
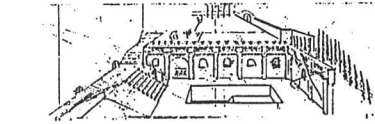
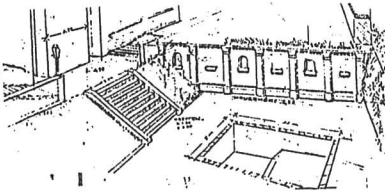
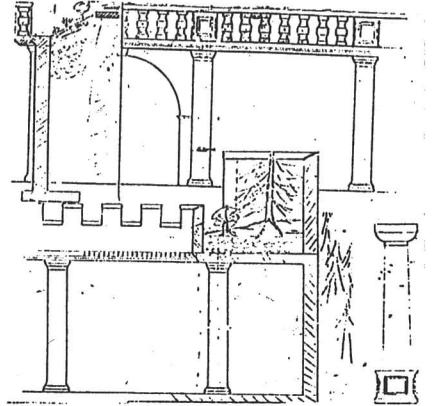
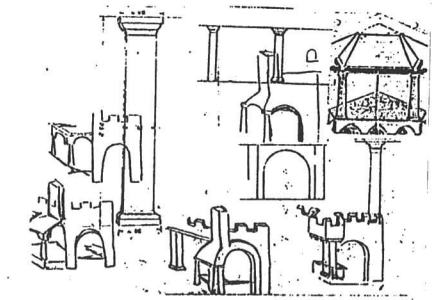
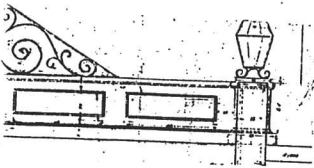
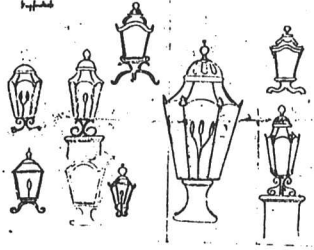
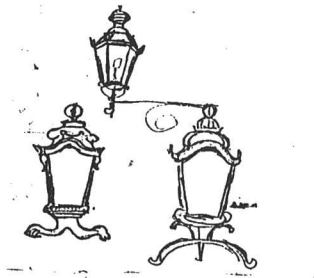
Hundert Tonnen Flußsteine wurden verlegt. 1991



Luftaufnahme 1957



Luftaufnahme 1985

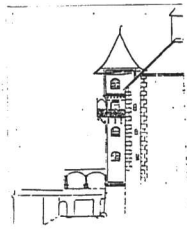
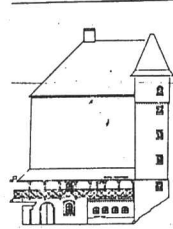
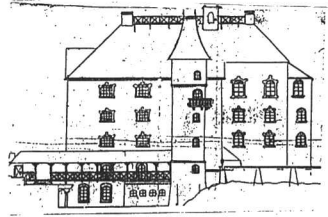
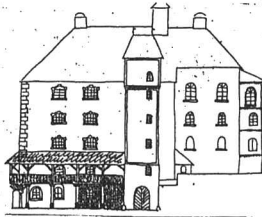
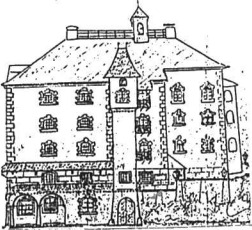
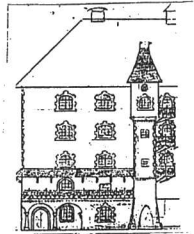
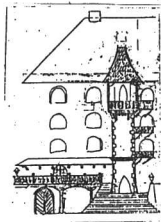
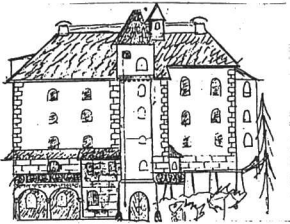
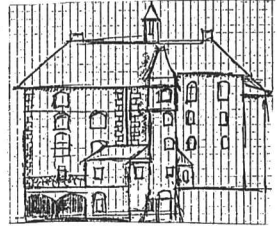
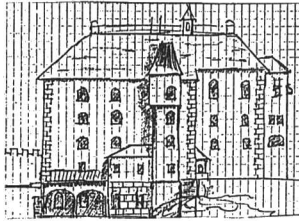
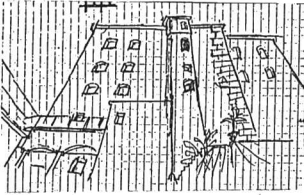
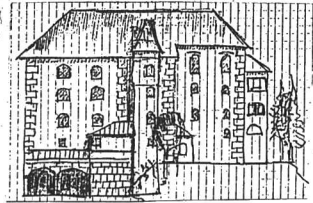
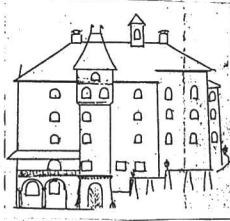




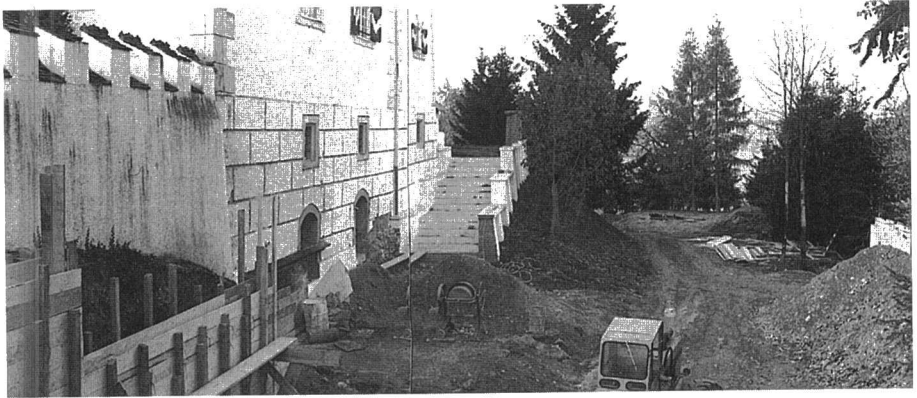
Schwimmbadbau, 1974



1984

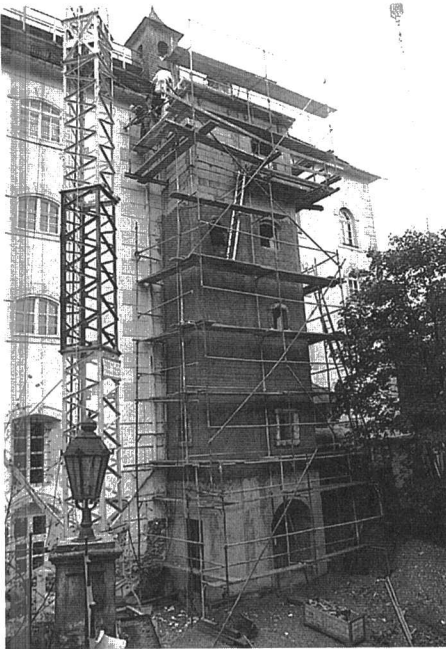


Vorentwürfe zum Turmbau



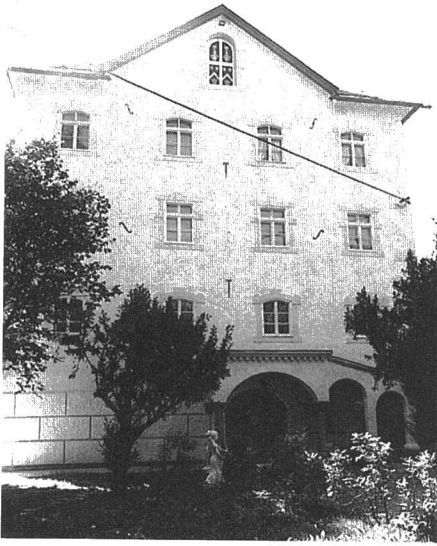
Erste Baustelle an der Westfront, 1972

Turmbau, 1989

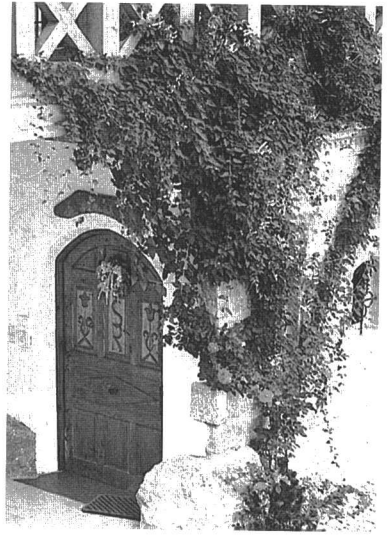


Letzte Baustelle an der Westfront, 1989–90





Anbau der Überdachung
an der Nordseite, 1985

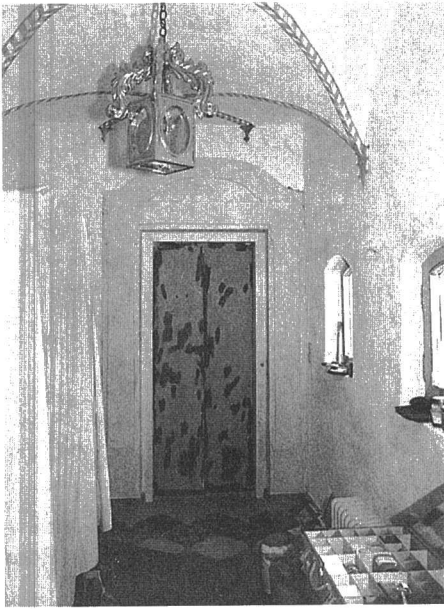


Neuer Eingang Westseite



Behebung des letzten Stilbruchs an der Südseite, 1992





Liftauskleidung
und Ausmalung, 1991



Kammermusik auf Schloß Wagrain

Foto: Horst Eder

Ein eigener Reiz Kammermusik auf Schloß Wagrain in Ebbs

Schloßkonzerte haben ihren eigenen Reiz. Dieses besondere Flair umgab auch am Sonntag, 4. Oktober 1992, ein auserlesenes Konzertpublikum im Vestibül des Schlosses Wagrain.

Schloßherr Dipl.-Ing. Richard Stadler begrüßte die Gäste und bedankte sich für das Kommen zum Benefizkonzert des Kammerorchesters der Universität Lemberg, Ukraine. Er erinnerte an das Unglück in Tschernobyl und an das Schicksal der vielen Erwachsenen und besonders der Kinder, die ein verkürztes Leben lang darunter leiden müssen. Er begrüßte das Bemühen seiner Frau Gerda, den unschuldigen Opfern von Tschernobyl direkt zu helfen und benötigte Hilfsgüter persönlich zu überbringen. Diesem Bemühen galt auch das Konzert, dessen Erlös an freiwilligen Spenden ausschließlich dafür verwendet wird.

Das Kammerorchester wurde an der Ivan-Franco-Universität Lemberg vor mehr als 10 Jahren gegründet. Die Musizierfreude und die Liebe zur Musik vereinen darin Studenten verschiedener Fakultäten der Universität und des Konservatoriums. Leiter des Orchesters ist seit seiner Gründung Serhij Burko. Den ersten großen Erfolg feierte das Ensemble 1982 beim internationalen Festival für klassische Musik in

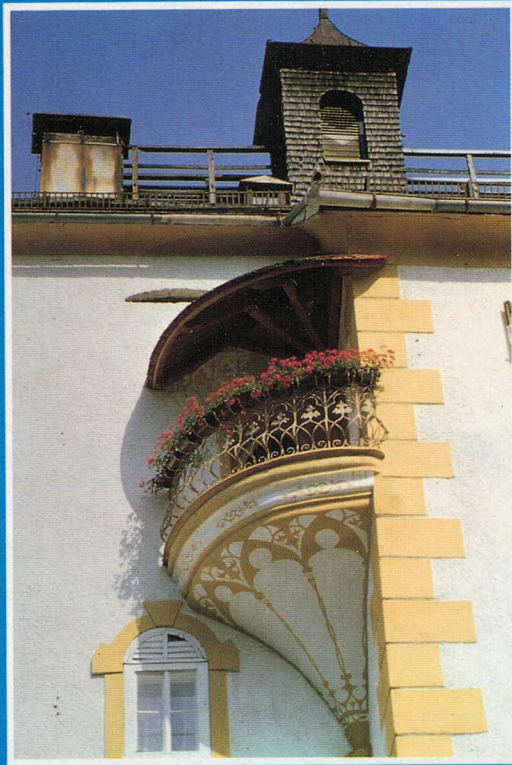
Eriwan, Armenien. Estland, Lettland, Litauen, Rußland, Moldawien, Polen, Deutschland und Österreich gehören zu den Stationen mit erfolgreichen Konzerten.

Das Konzert begann im ersten Teil mit Werken des Barock und der Klassik. Hautnah erlebten die Zuhörer ein empfindungsstarkes Musizieren, das durch seine Dynamik zu starker Aussage emporwuchs. Der zweite Teil enthielt zeitgenössische Musik und moderne Rhythmen, zu denen auch Themen der Beatles zählten. Einen tiefen Eindruck hinterließ die ukrainische Volksmusik. In melancholische Schwermut mischte sich temperamentvolle Ausgelassenheit, wie sie im Blut dieses Volkes pulsiert.

Als Gesangssolisten wirkten Switlana Mamtschur, Absolventin des Konservatoriums Lemberg, Solistin der Oper in Lemberg und Preisträgerin des Lysenko-Wettbewerbs, und Alexander Benj, Absolvent der Luzker Musikhochschule und des Konservatoriums in Lemberg. Stimmgewaltig, mit nuancenreichem Vortrag kam das spezielle Timbre der Stimmen voll zum Ausdruck.

Begeisterter Applaus, für den sich das Ensemble mit Zugaben bedankte. Eine musikalische Sternstunde im Schloß in fast familiärer Atmosphäre.





Schloß Wagrain, nahe der Inngränze gelegen, war schicksalhaft eingebunden in das Wechselspiel und den Machtkampf führender Adelsgeschlechter. Der Autor, Richard Stadler, ein Bayer in Tirol, schildert Vorgeschichte und Geschichte des Schlosses, versucht die jahrhundertealte Baugeschichte zu rekonstruieren und die zahlreichen Adels-, Bürger- und Bauerngeschlechter nachzuzeichnen, die in den vergangenen 700 Jahren auf Wagrain gelebt haben oder Besitzrechte hatten. Die Ausführungen verdeutlichen die Gemeinsamkeit bayerisch-tirolerischer Herkunft und Geschichte, aber auch das Trennende, hervorgerufen durch die Rivalität der langlebigen Wittelsbacher und Habsburger Fürstenhäuser, die als Landesherren der Bajuwaren, in Bayern und Tirol, ehemalige Stammesbrüder in jedem Jahrhundert zu Feinden werden ließen und die Menschen beiderseits der Grenze in Not und Elend stürzten. Vielfältige historische Abbildungen, geschichtliche Dokumente, Bauskizzen und Grundrisse unterstreichen das Ergebnis umfangreicher Recherchen. Neueste Aufnahmen zeigen den Zustand nach 20jähriger Renovierung.